



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Japanische Literatur auf dem deutschsprachigen
Buchmarkt

Verfasser

Erich Havranek

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	4
Zur Schreibung des Japanischen	4
Einleitung	5
1. Theorie und Methode	10
2. Forschungsstand	14
3. Situation japanischer Literatur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt (Zahlen, Fakten)	17
3.1. Buchmärkte	17
3.1.1. Der deutschsprachige Buchmarkt	18
3.1.2. Österreichischer Buchmarkt	18
3.1.3. Schweizer Buchmarkt	20
3.1.4. Deutscher Buchmarkt	21
3.1.4.1. Buchlesen und Buchkauf.....	21
3.1.4.2. Umsatz und Vertrieb	22
3.1.4.3. Buchproduktion.....	23
3.1.4.4. Übersetzungen in die deutsche Sprache	23
3.1.4.5. Lizenzen	24
3.1.4.6. Tendenzen des Marktes.....	25
3.2. Rezeptionsförderung	27
3.2.1. Was bisher geschah	27
3.2.2. Entwicklung der Übersetzungen aus Japan	29
3.2.3. Übersetzer/innen	31
3.2.3.1. Ursula Gräfe	32
3.2.3.2. Nora Bierich	34
3.2.4. Programme, Projekte und Institutionen	36
3.2.4.1. Programme des Amtes für kulturelle Angelegenheiten (Bunkachō).....	36

3.2.4.2. Aktivitäten der Japan Foundation (Kokusai kōryū kikin).....	38
3.2.4.3. Handel mit Übersetzungsrechten	40
3.2.4.4. Förderungen deutscher Institutionen.....	42
3.2.5. Ausgaben japanischer Literatur	43
3.2.5.1. <i>Hefte für ostasiatische Literatur</i> (Iudicium)	43
3.2.5.2. <i>Japan Edition</i> (Bebra)	44
3.2.5.3. <i>Kleine Reihe</i> (Mōri-Ōgai-Gedenkstätte der Humboldt Universität zu Berlin).....	45
3.2.5.4. Cass-Verlag.....	45
3.2.5.5. <i>J Book</i> (Maas)	46
3.3. Resümee	47
4. Das Bild japanischer Literatur in deutschsprachigen Printmedien	51
4.1. Überblick.....	51
4.1.1. Medien	51
4.1.2. Rezensenten/innen	52
4.1.3. Die Autoren/innen	54
4.2. Die Rezensionen.....	59
4.2.1. Vorstellung der Autoren/innen in den Rezensionen	59
4.2.2. Globalisierung und West-Ost-Konflikt	63
4.2.3. Unverständlichkeit	65
4.2.4. Gewalt und Ästhetik des Kaputten.....	66
4.2.5. Oberflächlichkeit	69
4.2.6. Einsamkeit.....	70
4.2.7. Großstadt	72
4.2.8. Feminismus	74
4.2.9. Harmonie und ruhiger Fluss der Sprache	76
4.2.10. Esoterik und Vergänglichkeit	77
4.2.11. Unvermittelter Wechsel zwischen Realität und Fantasie	79
4.2.12. Genres japanischer Literatur, Kriminalliteratur	80
4.2.13. Fehler	84

4.3. Resümee	87
5. Überblick: Bibliographie.....	89
6. Zusammenfassung und Schluss	92
Anhang.....	96
I. Zitierte Literatur.....	96
II. Verzeichnis der Rezensionen.....	103
III. Tabellen.....	115
Tab. 1: Anzahl der Rezensionen für jedes Werk pro Jahr.....	115
Tab. 2: Anzahl der Artikel nach Zeitung pro Jahr und gesamt.....	117
IV. Bibliographie japanischer Literatur in deutscher Übersetzung 2003-2008	118
Selbstständige.....	119
Unselbstständige	129
Übersetzer/innen mehrerer Werke	134
Verlage.....	138
Abstract.....	139
Lebenslauf.....	140

Abkürzungen

Die gängigen Abkürzungen für die Zeitungen *FAZ* (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*), *NZZ* (*Neue Zürcher Zeitung*), *SZ* (*Süddeutsche Zeitung*), *taz* (*Tageszeitung*). Die Autorenkürzel bei den Zeitungsartikeln waren nicht immer aufklärbar.

BBZ: Buch- und Buchhandel in Zahlen

HOL: Hefte für ostasiatische Literatur

JLPP: Japanese Literature Publishing Project

Ü: Übersetzer

Zur Schreibung des Japanischen

Die Umschrift japanischer Begriffe und Namen erfolgt in modifizierter Hepburn-Transkription. In Zitaten und bei der zitierten Wiedergabe japanischer Titel und Bezeichnungen wird die Schreibung unverändert übernommen. Namen werden immer in natürlicher Reihenfolge geschrieben, das heißt, japanische Namen beginnen mit dem Familiennamen.

Einleitung

Die vorliegende Arbeit soll eine umfassende Bestandsaufnahme von japanischer Literatur in deutscher Übersetzung am Beginn des 21. Jahrhunderts bieten. Doch bevor ich darauf eingehe, in welcher Form dieses Anliegen dargestellt werden soll, möchte ich zunächst mein Verhältnis zum behandelten Gegenstand klären.

Das erste Mal beschäftigte ich mich mit diesem Thema im Jahr 2005 in einer kleinen Arbeit, die sich zunächst mit der Entwicklung der Position der japanischen Literatur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigte. Damals entdeckte ich mein Interesse an diesem Ansatz, der sich mehr mit dem literarischen Betrieb, also mit dem Rahmen, in dem Literatur präsentiert, und den Voraussetzungen, unter welchen sie rezipiert wird, beschäftigt. Ich interessiere mich dafür, welche Autoren/innen außerhalb ihres Landes geschätzt werden oder welchen Unverständnis entgegengebracht wird und für Rezeptionsförderungen in Form von Übersetzerpreisen, Empfehlungen von Kulturinstituten oder persönlichem Einsatz von Vermittlern. Der erste Hauptabschnitt dieser Arbeit ist somit eine Aktualisierung und Erweiterung beziehungsweise Vertiefung der früheren Untersuchung. Es geht darum, die Position der japanischen Literatur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt zu bestimmen und diese zu beschreiben.

Zunächst sind an dieser Stelle einige Einschränkungen notwendig. Was bedeutet japanische Literatur? Im Zusammenhang mit dieser Arbeit möchte ich sie so definieren: Werke, die im Original in japanischer Sprache verfasst wurden und in der Übersetzung in den Bereich Belletristik fallen. Belletristik ist wieder ein etwas unscharfer Begriff. In der Praxis dieser Arbeit sind dies die Werke, die zu der Sachgruppe 890 „Literatur in anderen Sprachen“ der Deutschen Nationalbibliographie gehören.

Der deutschsprachige Büchermarkt wiederum meint alle drei Länder dieses Raumes Deutschland, Österreich und Schweiz. De facto kommt es aber zu einer Konzentration auf den deutschen Buchmarkt, weil auf diesem Literatur aus Japan eine Rolle spielt in Bezug auf die Menge der Übersetzungen, der Übersetzerpreise und Förderungen. Der grundsätzlichen Ausrichtung auf den gesamten deutschsprachigen Raum wird aber dadurch Rechnung getragen, dass auch ein Überblick über den schweizerischen und österreichischen Buchmarkt gegeben wird mit Informationen zum Anteil der Übersetzungen aus dem Japanischen an der Gesamtzahl der Übersetzungen. Außerdem

werden im zweiten Teil der Arbeit auch österreichische und schweizerische Printmedien berücksichtigt, denn vor allem die *Neue Zürcher Zeitung* spielt im deutschsprachigen literarischen Feld eine bedeutende Rolle.

Die Position der japanischen Literatur wird nun also bestimmt anhand einer Analyse von Daten des Buchmarktes und deren Entwicklung sowie einer Untersuchung der Förderungsaktivitäten durch verschiedene Akteure vor allem von japanischer Seite. Diese Untersuchung umfasst Institutionen und Projekte, welche die Rezeption und Übersetzung fördern, Reihen und Verlage, die sich der Vermittlung beziehungsweise Vermarktung japanischer Literatur verschrieben haben, sowie eine kurze Beschäftigung mit den Übersetzern/innen, die auch auf die Ansätze zweier wichtiger Übersetzerinnen eingeht und sich so ein wenig mit der Frage beschäftigt, wie übersetzt wird. Eine wissenschaftliche Übersetzungskritik an konkreten Beispielen konnte im Rahmen dieser Arbeit aber nicht mehr geleistet werden.

Diese Position der japanischen Literatur soll danach durch eine Beschäftigung mit dem Bild japanischer Literatur im deutschsprachigen Raum ergänzt werden. Denn das Bild entwickelt sich nicht ohne Einfluss der Position und vice versa. Wenn es beispielsweise das Vorurteil gibt, japanische Literatur sei für den/die deutschsprachige/n Leser/in zu schwer zugänglich, von ihrer/seiner Lebenswelt zu weit entfernt, werden sich weniger Verleger finden, wird weniger übersetzt werden und die japanische wird im Gegensatz zu anderen Literaturen an Bedeutung für den deutschsprachigen Buchmarkt verlieren. Deshalb beschäftige ich mich im zweiten Teil dieser Arbeit mit dem Bild, das exemplarische Leser/innen, Rezensenten/innen, von der japanischen Literatur haben und das sie in ihren Texten vermitteln. Damit kann die im dritten Kapitel dieser Arbeit beschriebene Position an Tiefe gewinnen.

Die Literaturkritik, die sich mit japanischer Literatur beschäftigt, steht stellvertretend für jede/n Leser/in, der/die Werke aus Japan (als dem/der Leser/Leserin fremder Kultur) liest, vor dem Problem, wie sie sich gegenüber dem Fremden positioniert. Liest sie ein Werk als Einzelfall, als individuellen künstlerischen Ausdruck oder als verdichtete Form, als Repräsentation einer Kultur. Im ersteren Fall wäre das Werk als Kunstwerk für sich zu betrachten, im Mittelpunkt stünde seine Kunstfertigkeit, sein Wert als Kunstwerk. Im zweiten Fall wäre das Werk immer danach zu befragen, was es über den Kontext, in dem es entstanden ist und der dem/der Leser/in fremd ist, aussagt. Diese

zwei Positionen stellen die Extreme dar, zwischen denen sich die Kritik einer Literatur aus einem fremden Kulturraum, in unserem konkreten Fall Japan, bewegt. Natürlich darf man bei der Betrachtung eines Kunstwerks nicht seinen Kontext außer Acht lassen und so ist die beste Kritik wohl diejenige, die beides kritisch in Betracht zieht. Auf diese Herangehensweise an die Japanische Literatur will ich die Literaturkritik in Form von Rezensionen überprüfen und herausfinden, ob eine Tendenz auszumachen ist und welches Bild dabei von der japanischen Literatur entsteht, also mit welcher Methode das Objekt auf die Leinwand gebracht wird und wie sich das reproduzierte Objekt dann auf der Leinwand im Detail darstellt.

Irmela Hijiya-Kirschnereit stellte 1996 fest, dass man sich in der deutschen Literaturkritik zu japanischer Literatur vom Exotisieren und dem klischeehaften Rezensieren verabschiede und eine Tendenz zu einer ernsthaften Kritik des literarischen Kunstwerks relativ unabhängig von seiner Herkunft zu bemerken sei. Allerdings kritisierte sie die mangelnde Beschäftigung mit dem Wert oder der Wertlosigkeit der jeweiligen Übersetzungen, was sie auf einen Mangel an Kompetenz unter den Kritikern zurückführte (Hijiya-Kirschnereit 1996:706-709). Jedoch wollen Redakteure oft unabhängige Rezensenten, da sich Experten zu sehr als Lobbyisten eines Kulturraums verstehen (Spiegel 2001:91) und somit wieder ihre eigene Agenda auf dem Rücken der japanischen Literatur verfolgen. Mit dieser Arbeit kann nun zum Abschluss noch geklärt werden, wo diese Entwicklungen heute stehen und wie sehr die Vertreter einer kulturell fernen Literatur als solche verstanden und vermittelt werden und wie sehr sie als Künstler unabhängig von ihrem kulturellen Kontext auftreten dürfen.

Zu den Untersuchungszeiträumen

Die wichtigste Vorgabe für die Festlegung eines Untersuchungszeitraumes war Aktualität. Da ich den größten Teil der Recherchen für diese Arbeit im Jahr 2009 erledigte, war es naheliegend als letztes Jahr das Jahr 2008 zu untersuchen. Verlockend war dann einfach den Anfang des Jahrtausends als Beginn zu wählen, auch deshalb, weil im Jahr 2000 der Streit im *Literarischen Quartett* über *Gefährliche Geliebte* von Murakami Haruki losbrach, welche die unglaubliche Popularität des Autors in Deutschland auslöste und weitreichende Folgen auf die Rezeption japanischer Literatur im allgemeinen hatte, nämlich dass nur mehr aus dem japanischen Original ins Deutsche übersetzt wurde. Also legte ich den

Zeitraum mit 2000 bis 2008 fest und untersuchte die Situation japanischer Literatur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt wie es Kapitel 3 zeigt.

Jedoch stellte sich für Kapitel 4, der Untersuchung des Bildes japanischer Literatur in den deutschsprachigen Printmedien, heraus, dass der Zeitraum zu groß war, um all die Rezensionen dieser neun Jahre im Rahmen dieser Arbeit seriös zu bearbeiten. Deshalb war es unumgänglich hier einen kürzeren Zeitraum zu wählen. Diesen habe ich rein pragmatisch festgelegt: Ich ging vom Jahr 2008 aus so weit zurück, bis ich eine Anzahl von Rezensionen erreicht hatte, die ich als bearbeitbar einschätzte¹ und zwar 200 Artikel. Die Bibliographie und das Kapitel, das sich mit dieser beschäftigt, bezieht sich ebenfalls auf den kürzeren Zeitraum, weil ich zwischen allen Werken, die in dem Zeitraum herauskamen und somit in der Bibliographie verzeichnet sind, und den Werken, die in dem Zeitraum rezensiert wurden, Vergleiche anstelle und Schlussfolgerungen ziehe.

Von einer Angleichung des Zeitraums im Kapitel 3 sah ich aber ab, da ich der Meinung war, dass eine Homogenisierung um ihrer selbst willen nichts zur Qualität dieser Arbeit beitrage. So kann der Rahmen den Kapitel 3 für die konkreten Beispiele der Rezeption gibt einfach als etwas weiter gefasst gesehen werden.

Zur Bibliographie

Ein Anspruch dieser Arbeit war es, da seit 1995 keine umfassende Bibliographie über japanische Literatur zum deutschen Buchmarkt erschienen war (siehe Kapitel *Forschungsstand*), eine solche Bibliographie für den Untersuchungszeitraum 2003 bis 2008 zusammenzustellen. Ich durchforstete also die Datenbank der Japan Foundation, die deutsche Nationalbibliographie und verschiedene andere relevante Quellen und stellte eine Bibliographie zusammen. Gerade während der Abschlussarbeiten erschien *Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung. Eine Bibliographie der Jahre 1868–2008* von Jürgen Stalph, Christoph Petermann und Matthias Wittig – die langerwartete Aktualisierung der Bibliographie von 1995. Diese Bibliographie ist so umfassend an Informationen und detailreich, dass es dazu nichts mehr hinzuzufügen gibt und sie meine

¹ Neben meiner Intuition dienten mir andere Arbeiten, die sich mit einer Analyse von Zeitungsartikeln beschäftigen. Zum einen war dies die Diplomarbeit von Maria Heppner: *Brot, Milch und Reis. Schulesen in Japan nach dem zweiten Weltkrieg: Eine Analyse der Tageszeitung Asahi Shinbun von 1949 bis 1989*, die dafür etwas weniger als 200 Artikel benutzte (vgl. Heppner 2006) und die meiner Arbeit verwandte Analyse *Die japanische Literatur in deutschsprachigen Printmedien* von Renate Giacomuzzi-Putz aus dem Jahr 1996, die wiederum etwas mehr als 200 Artikel benutzte (vgl. Giacomuzzi-Putz 1996).

Bibliographie obsolet macht. Jedoch ist dies kein Fluch, sondern viel mehr Segen, für die wissenschaftlich Beschäftigung mit japanischer Literatur ohnehin und damit natürlich auch für meine Arbeit. Denn dieser ist nun trotzdem eine Bibliographie beigefügt über die gesamte Literatur aus japanischer Übersetzung, die zwischen 2003 und 2008 erschienen ist, die aber jetzt hauptsächlich aus der neuen Quelle schöpft. Ich halte für eine Arbeit wie die meine eine Bibliographie innerhalb ihrer Seiten für notwendig, um mir selbst und dem/der Leser/in einen Überblick zu verschaffen. Sie muss jederzeit konsultierbar sein und die Schlüsse, die daraus gezogen werden, können sofort nachvollzogen werden. Außerdem habe ich ergänzend die anderen Sprachen, in welche die jeweiligen Werke vor ihrem Erscheinen auf Deutsch übersetzt worden waren, für selbstständig erschienene Titel hinzugefügt. Denn dies kann wichtige Schlüsse auf die Strategien der Verleger/innen und auch der Kritiker/innen ermöglichen. Darauf habe ich mich schließlich in einem weiteren Kapitel dieser Arbeit konzentriert: für meinen Ansatz relevante Folgerungen aus der Bibliographie zu ziehen und diese den Ergebnissen der anderen Teile gegenüberzustellen.

Vorangestellt sind den Hauptabschnitten zwei Kapitel: Das erste Kapitel ist eine Darstellung des theoretischen Hintergrundes und der angewandten Methoden. Das zweite Kapitel, *Forschungsstand*, stellt die Position meiner Arbeit unter anderen meist älteren Arbeiten über das Thema japanischer Literatur im deutschsprachigen Raum dar.

1. Theorie und Methode

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Position der japanischen Literatur am deutschen Markt für Übersetzungen. Es wird auf Bourdieus Feldtheorie zurückgegriffen, vor allem auf die des literarischen Feldes und ihre Weiterentwicklung (vgl. Bourdieu 2001). Johan Heilbron zeigt, wie diese Feldtheorie auch auf den internationalen Übersetzungsmarkt anwendbar ist. Er geht von einem internationalen System der Übersetzung („world system of translation“) aus, welches als ein transnationales kulturelles Feld im Sinne Bourdieus zu sehen sei (Heilbron 2000:2). Heilbron zeigt davon ausgehend die Hierarchie zwischen den Sprachen in diesem Feld. Er unterscheidet zentrale, semiperiphere und periphere Sprachen. Sprachen, die eine zentrale Rolle spielen, erreichen einen Anteil von etwa 10 bis 12 Prozent an den Übersetzungen des Weltmarktes. Die semiperipheren haben zumindest einen Anteil von 1 bis 3 Prozent, während die peripheren Sprachen unter 1 Prozent Anteil haben (Heilbron 2000:14). Je zentraler eine Sprache ist, desto weniger wird in diesen Sprachraum übersetzt (Heilbron 2000:20).

Pascale Casanova spricht auch von einem internationalen literarischen Feld und einem hierarchischen System der Sprachen (Casanova 2002:7-20). Die Stellung einer Nationalliteratur im hierarchischen System dieses internationalen Feldes wird bestimmt durch ihr linguistisch-literarisches Kapital. Das ist etwa die Bedeutung der Sprache, das Renommee der Autoren und Ähnliches. Übersetzungen können nun Indikatoren für die internationale Bedeutung eines Autors oder einer Nationalliteratur sein. Dadurch zeigt sich, dass es dominierende Sprachen und dominierte Sprachen in diesem internationalen Feld gibt. Dominiert kann eine Sprache sein, weil sie wenige Sprecher hat, sie eine erst kürzlich etablierte Sprache ist oder kaum literarische Tradition besitzt. Es können aber auch Sprachen mit vielen Sprechern aber kaum internationaler literarischer Tradition dominierte Positionen inne haben. Es lassen sich nun zwei Kategorien von Übersetzungen unterscheiden: man spricht von bekräftigenden Übersetzungen, wenn von einer dominierten Sprache in eine dominierende übersetzt wird, weil den entsprechenden Werken dadurch eine gewisse Berechtigung verliehen wird; und man spricht von ansammelnden Übersetzungen, wenn von dominierenden Sprachen in dominierte übersetzt wird, weil dadurch sozusagen literarisches Kapital importiert wird in das entsprechende nationale Feld. Es gibt natürlich auch Übersetzungen zwischen zwei dominanten Sprachen, wobei hier der Übersetzer selbst in den Vordergrund treten kann und literarisches Kapital

ansammeln kann. Selten ist der Fall von Übersetzungen zwischen zwei dominierten Sprachen (vgl. Heilbron 2000:15).

In einem ersten Schritt soll nun die Situation und Position des Japanischen auf dem deutschen Buchmarkt anhand einer Analyse der Daten japanischer Literatur am deutschen Buchmarkt untersucht werden. Hiermit soll die Beschäftigung aber nicht enden, sondern an dem Ergebnis soll weiter gefeilt werden, um ein genaueres, detailreicheres Bild zu erhalten. Als nächstes stellt sich nämlich die Frage, wer durch welche Aktivitäten die Rezeption und somit die Position japanischer Literatur beeinflusst. Dies erfolgt mittels Recherchen über Rezeptionsförderungsaktivitäten, Vermittler und Ausgaben japanischer Literatur.

Bei der Frage, welches Bild man in Deutschland von japanischer Literatur hat. Ich denke, man kann sagen, handelt es sich um eine Untersuchung einer spezifischen Form des Erwartungshorizontes, die sich nicht nur auf ein Werk und sein Verhältnis zu Moralvorstellungen bezieht, sondern auf die Erwartungen an eine Literatur aus einem sehr fernen Kulturraum. Diese Vorstellungen von und Erwartungen an diese Literatur sollen anhand einer Analyse von Rezensionen zu Werken, die aus dem Japanischen übersetzt wurden, abgeleitet werden.

Zunächst waren bei der Auswahl der zu bearbeitenden Rezensionen nur pragmatische Kriterien bestimmend. Ich beschränke mich auf Artikel, die im Innsbrucker Zeitungsarchiv gesammelt wurden. Danach musste noch entschieden werden, welcher Art die Texte sein sollten, die berücksichtigt werden. Denn Rezension ist ein dehnbarer Begriff und auch andere Zeitungsartikel, die nicht unter diesen Begriff fallen würden, hätten relevant sein können. Es gibt neben den Buchbesprechungen etwa Artikel, die sich zum Anlass eines Geburtstages oder eines Todestages mit einem Autor allgemein beschäftigen, Artikel über Literaturfestivals, an denen japanische Autoren/innen teilnahmen, Kritiken von Hörbüchern und Ähnliches mehr. Ich entschied mich ob der großen Menge des Materials für eine strikte Einschränkung auf gleichartige Artikel, die sich konkret mit einem oder mehreren aktuellen Büchern eines Autors beschäftigen, wo das Werk oder die Werke im Mittelpunkt stehen. Es fallen dabei also, neben den bereits genannten Punkten, Interviews mit japanischen Autoren weg, wie es mit Murakami Haruki und Ōe Kenzaburō einige im Untersuchungszeitraum gab, oder Besprechungen von Sekundärliteratur zu japanischen Autoren, z.B. von der Murakami-Haruki-Biographie von Jay Rubin. Dafür

nahm ich in die Untersuchung Werke von japanischen Autoren auf, die man nicht unbedingt als literarische Texte bezeichnen kann. Hierein fallen Murakamis *Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede*, Tanizaki Jun'ichirōs *Lob des Schattens*, Akutagawa Ryūnosukes *Dialog in der Dunkelheit* oder Nagai Kafūs *Tagebuch. Das Jahr 1937*. Diese wurden aufgenommen, weil an ihnen genau wie an einem eindeutig literarischen Werk der/die Autor/in, sein/ihr Stil und seine/ihre Themen besprochen werden. Aufgrund dieser Auswahlkriterien ergab sich schließlich ein Korpus von 200 Rezensionen zu 58 Werken von 30 Autoren.

Die ausgewählten Artikel untersuchte ich auf die folgenden Aspekte:

1. Aussagen über den/die Autor/in.
2. Vergleiche mit anderen Autoren/innen.
3. Aussagen über den Stil des/der Autors/in beziehungsweise des Textes.
4. Aussagen über Themen des/der Autors/in beziehungsweise des Textes.
5. Aussagen, die Stil und Themen mit Japan in Verbindung setzen.
6. Aussagen über die japanische Besonderheit des/der Autors/in/Textes.
7. Allgemeine Aussagen über Stil und Themen japanischer Literatur.

Stil und Thema sind sehr weit gefasst. Man kann diese Begriffe im hier verwendeten Zusammenhang beschreiben als, (Stil) „wie der/die Autor/in schreibt“ und (Thema) „worüber der/die Autor/in schreibt“ im wörtlichen wie im übertragenen Sinne.

Aufgrund der Markierung dieser verschiedenen Aussagen in den Rezensionen ließen sich Kategorien ableiten:

- Globalisierung und West-Ost-Konflikt
- Unverständlichkeit
- Gewalt und Ästhetik des Kaputten
- Oberflächlichkeit
- Einsamkeit
- Feminismus
- Großstadt
- Esoterik und Vergänglichkeit

- Harmonie und ruhiger Fluss der Sprache
- unvermittelter Wechsel zwischen Realität und Fantasie
- Genres der japanischen Literatur, Kriminalliteratur
- Fehler

Sie stellen die Einteilung des entsprechenden Kapitels dar und werden dort genau dargestellt. Diese Kategorien wurden von mir in einem zweiten Durcharbeiten der Rezension überprüft sowie erweitert und stellen die zentralen Aspekte des Bildes japanischer Literatur dar, welches in den untersuchten Artikeln gezeichnet wird.

2. Forschungsstand

Es gibt einige Arbeiten, die sich mit der deutschen Rezeption japanischer Literatur auseinandersetzen, die aber alle mittlerweile schon etwas veraltet sind. Nicht veraltet, aber vom Ansatz unterschiedlich ist *Japanische Literatur im Spiegel deutscher Rezensionen* (siehe Andō, Hijiya-Kirschner, Hoop:2006). Es handelt sich dabei um eine bibliographische Arbeit, die alle Rezensionen-Artikel zu japanischer Literatur bis 2003 sammelt und wörtlich wiedergibt. Eine Arbeit wie diese hätte für mich eine perfekte Quelle sein können, wenn ihr Untersuchungszeitraum bis 2008 reichen würde. Weitere bibliographische Arbeiten sind *Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung*, die den Zeitraum zwischen 1868 und 1987 dokumentiert (siehe Ogasa, Puls, Stalph 1988) und die Aktualisierungen der selben im Jahr 1995 (siehe Ogasa, Puls, Stalph 1995) und 2009 (siehe Stalph, Petermann, Wittig 2009)².

Weiters aktuell sind Diplomarbeiten, die sich mit der Rezeption einzelner japanischer Autoren beschäftigen. Zum einen gibt es hier die Arbeit von Judith Schmuck, die sich mit der Rezeption von Murakami Haruki bis 2004 beschäftigt (siehe Schmuck 2005) und zum anderen über die Rezeption von Banana Yoshimoto von Barbara Büchel (siehe Büchel 2009).

Einige Aufsätze und Aufsatzsammlungen setzten sich Ende der 1990er Jahre mit der Rezeption im deutschsprachigen Raum auseinander. In diese Kategorie fällt auch die bisher umfassendste Beschäftigung mit dem Thema, der Sammelband *Eine gewisse Farbe der Fremdheit. Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch*, der zwar 2001 erschien, aber inhaltlich noch in den 1990er Jahren verweilt (siehe Hijiya-Kirschner 2001). Zentrale Aufsätze daraus sind von Matthias Koch *Zur translatorischen Bilateralsymmetrie Deutschland und Japan, oder: wer übersetzt mehr?*, wo ein Vergleich angestellt wird zwischen den Daten zur Übersetzung in Deutschland und Japan zur jeweils anderen Sprache; von Anita Brockmann *Die Buchbranche im Wandel – Überlegungen zum Stellenwert japanischer Literatur auf dem deutschen Buchmarkt*, wo sich die Autorin mit der Verbreitung, Verfügbarkeit und Problemen der Vermittlung japanischer Literatur auf dem deutschen Buchmarkt beschäftigt. In diesem Aufsatz wird allerdings auch klar, warum eine aktuelle Beschäftigung mit dem Thema notwendig ist. Denn Brockmann klagt über

² Siehe dazu auch *Zur Bibliographie* in der Einleitung.

das Problem, dass japanische Literatur meist aus Drittsprachen übersetzt wurde. Doch diese Kritik ist aber bald nach dem Erscheinen des Textes obsolet geworden, da seit einigen Jahren fast ausschließlich aus dem japanischen Original übersetzt wird (Brockmann 2001:82-83). Ein weiterer Aufsatz aus dem genannten Sammelband ist von Hubert Spiegel *Japanische Literatur im deutschen Feuilleton*, der aber nicht als wissenschaftliche Arbeit gelten kann, sondern eher ein journalistischer Text ist und das Ziel verfolgt, die (pessimistische) Sicht des Autors auf die Rezeption japanischer Literatur zu vermitteln. Trotzdem stellt der Text aufgrund der Erfahrung des Autors als Redakteur der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* einen höchst interessanten Aspekt dar (vgl. Spiegel 2001). Weitere Aufsätze außerhalb von *Eine gewisse Farbe der Fremdheit* sind von Hijiya-Kirschner *Nintendō-Oper und Bonsai-Geschichten. Zur aktuellen Rezeption japanischer Literatur im deutschen Sprachraum* (siehe Hijiya-Kirschner 1996) und von Siegfried Schaarschmidt *Behinderte Begegnung: die deutsche Rezeption japanischer Prosaliteratur* sowie *Ein Übersetzer sieht japanische Literatur* (siehe Schaarschmidt 1998). Hijiya-Kirschner setzt sich mit der jüngeren (etwa den 1970er Jahren) Geschichte der Rezeption und Übersetzung japanischer Literatur in Deutschland auseinander und übt vor allem Kritik an der Art der Vermittlung die zu sehr auf das Exotische bedacht sei, während Schaarschmidt über die Probleme der Verleger berichtet, die vor allem unter den Schwierigkeiten der Informationsbeschaffung litten.

Methodisch am nächsten steht dieser Arbeit der Aufsatz von Renate Giacomuzzi-Putz, die in ähnlicher Weise an Rezensionen zu japanischer Literatur heranging. Sie behandelte aber bereits 1996 einen Untersuchungszeitraum zwischen 1988 und 1994, also eine Zeitraum, in dem die Situation noch anderes war als in den letzten Jahren. Jedoch auch in der Beschäftigung mit den Hintergründen der Vermittlung japanischer Literatur verfolgt sie einen anderen Ansatz, denn sie beschäftigt sich nicht mit der Position japanischer Literatur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt und sie versucht in ihrer Analyse der Rezensionen eher Expertenmeinungen zu den Problemen der Vermittlung japanischer Literatur herauszufiltern (siehe Giacomuzzi-Putz 1996). Zahlen zu Rezensionen und Übersetzungen hat sie aber in ähnlicher Weise erhoben und sie stützt sich ebenfalls auf Artikel, die im Innsbrucker Zeitungsarchiv gesammelt wurden, deshalb werde ich immer wieder auf ihre Arbeit zurück kommen und ihre Ergebnisse als Referenz für die von mir erhobenen aktuellen Zahlen benutzen.

In allen diesen Aufsätzen wird auf die Rolle des Englischen eingegangen, das oft als Vermittler zwischen dem Japanischen und Deutschen stand, und die sich daraus ergebenden Probleme, nicht nur in Form der Übersetzung aus dem Englischen als Drittsprache sondern auch die Konzentration japanischer Verleger auf den englischsprachigen Markt und die Informationsbeschaffung über den Umweg des Englischen. Diese Situation hat sich seit einiger Zeit stark verändert. Darüber hinaus standen neue inhaltliche Entwicklungen der Rezensionen Ende der 1990er Jahre am Anfang und Hijiya-Kirschnerleit stellte einen Abschied von Exotismus fest, während Spiegel immer noch eine Konzentration auf die Anders- und Fremdartigkeit in den Rezensionen bemerkte (vgl. Hijiya-Kirschnerleit 1996). Die Überprüfung, wie sich diese Tendenzen weiterentwickelten unter Berücksichtigung der Veränderungen der letzten Jahre, macht nun eine aktuelle Beschäftigung mit japanischer Literatur auf dem deutschen Buchmarkt notwendig, zu der diese Arbeit beitragen soll (vgl. Spiegel 2001).

3. Situation japanischer Literatur am deutschen Buchmarkt (Zahlen und Fakten)

3.1. Buchmärkte

Buchmärkte und ihre internationale Position im Feld der Übersetzungen zu vergleichen ist auf Grund der Datenlage schwierig. Der *Diversity Report 2008* versucht das dennoch und stützt sich dabei hauptsächlich auf Zahlen des *Index Translationum* der UNESCO und zusätzlich auf nationale Daten der jeweiligen Buchmärkte. Die Autoren weisen auf die problematische Datenlage hin, meinen aber, dass große Tendenzen und langfristige Entwicklungen doch verlässlich herausgelesen werden können. Für ein tieferes Verständnis der wirkenden Kräfte des Feldes und für Vorhersagen reiche die Grundlage aber nicht (Wischenbart 2008:41). Ich möchte anhand von einem Beispiel zeigen, wie problematisch die Datenlage ist:

Der *Diversity Report 2008* folgert aus den erhobenen Daten, dass der Anteil des Englischen an allen Übersetzungen in Österreich signifikant niedriger sei als im internationalen Durchschnitt, der etwa bei 60 Prozent liege. Seit 2001 nehme er kontinuierlich ab (Wischenbart 2008:30-31). Rudolf Pölzer wiederum verzeichnet in seiner Untersuchung über den Übersetzungsmarkt in Österreich für das Jahr 2003 einen Anteil von 60,2 Prozent für Übersetzungen aus dem Englischen in Österreich. Pölzers Quelle sind eigene Berechnungen nach der *Österreichischen Bibliographie* der Österreichischen Nationalbibliothek (Pölzer 2005:23).

Die großen Tendenzen die der *Diversity Report 2008* laut seinen Herausgebern zeigen kann, sehen im Grunde wenig überraschend aus: Das Englische sei dominierend. Es habe innerhalb von 25 Jahren seinen durchschnittlichen Anteil 40 Prozent auf 60 Prozent erhöht, habe aber in den 1990er Jahren den Plafond erreicht und stagniere seither bei etwa 60 Prozent. Dahinter seien die nächsten wichtigen Sprachen mit einigem Abstand Französisch und Deutsch. Die führenden Zielsprachen wiederum seien Französisch, Deutsch und Chinesisch (Mandarin). Französisch habe hier das Deutsche an Bedeutung überholt, über das Chinesische sei es schwierig Aussagen zu machen, weil es an Daten mangle, jedoch weise alles darauf hin, dass Chinesisch unter den wichtigsten drei Zielsprachen sei (Wischenbart 2008:39-40).

Meine eigenen Recherchen im *Index Translationum* zeigen als Ergänzung, dass das Japanische auf Platz elf in der Liste der Herkunftssprachen liegt und auf Platz vier der Zielsprachen. Allerdings sei hier noch einmal auf die Unsicherheit des *Index Translationum* als Basis hingewiesen, wo für diese Reihungen der Herkunftssprachen nicht genau angegeben ist, auf welchen Zeitpunkt sich diese Daten beziehen. Chinesisch liegt beispielsweise auf dem 28. Rang als Zielsprache und Spanisch noch vor dem Französischen auf Platz zwei (vgl. UNESCO 2009).

3.1.1. Der deutschsprachige Buchmarkt

Der deutschsprachige Buchmarkt teilt sich auf drei Länder auf, wobei im Bereich der Übersetzung aus dem Japanischen in erster Linie Deutschland relevant ist. Es entspricht dies der hierarchischen Struktur des deutschsprachigen literarischen Feldes mit den Zentren München, Berlin, Hamburg, Stuttgart, Frankfurt und Zürich. Wien ist in diesem Zusammenhang als peripher zu betrachten (Pölzer 2005:11). Pölzer geht in seiner Diplomarbeit über Übersetzungen in Österreich auf diese Umstände ein. Er zeigt, dass sich mit der Konzentration von ökonomischem Kapital in den Zentren die Konzentration von kulturellem, sozialem und symbolischem Kapital einhergehe, was sich unter anderem auch an den international beachteten Feuilletons der deutschen und Schweizer Presselandschaft zeige (Pölzer 2005:11). Dies wird sich im zweiten Teil dieser Arbeit auch zeigen, da die meisten Artikel über japanische Literatur in den Feuilletons der Zeitungen der genannten Zentren erscheinen. Deshalb liegt das Hauptaugenmerk auf der Situation in Deutschland. Trotzdem soll in diesem Abschnitt kurz auch auf Österreich und die Schweiz eingegangen werden, soweit Daten zu Verfügung stehen.

3.1.2. Österreichischer Buchmarkt

Im Jahr 2008 wurden in Österreich Bücher im Wert von 472,6 Mio. Euro gekauft. Der Gesamtumsatz des Buchhandels im engeren Sinne (Buchhandlungen, Buchgemeinschaften, Buch Einzelhandel mit Internetverkauf und -versand) betrug 785 Mio. Euro. Im Buchhandel sind die allgemein zu verzeichnenden Konzentrationstendenzen nicht so stark ausgeprägt (HVB 2009:3).

Verlage mit Gewerbeberechtigung in Österreich gibt es 1.484, der Umsatz der Verlage betrug 2007 etwa 100 Mio. Euro. Drei Viertel des Umsatzes werden davon im

Inland erwirbt. Die Verlagsgruppen Ueberreuter und Styria gehören zu den 100 größten Verlagen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. 95 dieser Verlage sind deutsche Verlage (HVB 2009:5).

5.526 Neuerscheinungen gab es am österreichischen Buchmarkt 2007, das sind 357 Titel mehr als im Jahr 2006. 17 Prozent der produzierten Titel entfallen auf Belletristik, die damit an der Spitze der Sachgruppen liegt. 252 Übersetzungen aus 27 Sprachen kamen 2007 aus österreichischer Produktion in den Buchhandel. 99 davon (38,29 Prozent) fallen in den Bereich Belletristik. Bei den Herkunftssprachen zeigt sich das bekannte Bild: 40,1 Prozent beträgt der Anteil der aus dem Englischen übersetzten Werke (101 Titel), mit jeweils 9,92 Prozent folgen das Französische und das Italienische (HVB 2009:4-5). Meine Recherchen in der *Österreichischen Bibliographie* der Österreichischen Nationalbibliothek ergaben, dass zwei Titel in den Jahren 2007 und 2008, die aus dem Japanischen übersetzt worden waren, in Österreich erschienen sind: Das war einerseits Murakami Harukis *Kafka am Strand*, übersetzt von Ursula Gräfe, 2008 bei der Buchgemeinschaft Donauland erschienen und von Sasaki Masahiro *Meine kleine Schwester Sadako* übersetzt von Aizawa Mio. bei Publication PN^o1 in Weitra – eine Neuauflage des 2005 erstmals erschienenen Lyrikbandes. Das Japanische spielt bei den Übersetzungen in Österreich eine sehr kleine Rolle, wie Übersetzungen im Allgemeinen, da der Schwerpunkt der verlegerischen Tätigkeit in Österreich auf der Produktion in deutscher Sprache verfasster Titel liegt (Pölzer 2005:26). Der Anteil von Übersetzungen an den Neuerscheinungen ist mit 4,6 Prozent sehr niedrig.

Am Schluss dieses Kapitels sei noch auf Arbeiten der letzten Jahre verwiesen, die sich mit Übersetzungen auf dem österreichischen Buchmarkt beschäftigen, jedoch in einer Genauigkeit, die über die Anforderungen für diese Arbeit hinausgeht. Zum einen ist das Rudolf Pölzers Diplomarbeit *Übersetzungen in Österreich. Versuch einer Bestandsaufnahme* aus dem Jahr 2005 (vgl. Pölzer 2005) bzw. die im Lit-Verlag herausgegebene Version davon (vgl. Pölzer 2007). Die Studie ist eine Pionierarbeit und bietet wichtige Informationen. Zum anderen gibt es die *Diversity Reports* 2008 bzw. 2009 von Rüdiger Wischenbart und anderen, die eine Analyse von Statistiken zum Übersetzen in Europa versuchen. Es handelt sich dabei um vom österreichischen Unterrichtsministerium und der Stadt Wien geförderte Projekte, die auch gesondert auf den österreichischen

Buchmarkt eingehen. Jedoch beziehen sich auch diese ausdrücklich auf Pölzers Arbeit (Wischenbart 2008; Wischenbart u. Kovač 2009).

3.1.3. Schweizer Buchmarkt

In der Schweiz erschienen im Jahr 2008 11.126 Bücher, das sind um 2,5 Prozent weniger als im Jahr davor (Schweizerische Nationalbibliothek 2008a:2). Der gesamte Umsatz mit Büchern und buchnahen Produkten betrug 2007 in der Schweiz circa 1 Mrd. Franken (etwa 674.276.870 Euro), wobei in dieser Zahl allerdings ausländische Online-Anbieter enthalten sind. Im Schweizer Buchhandel stammen ungefähr 80 Prozent der Produkte aus dem Ausland (SBVV 2008:2).

Unter den 100 wichtigsten Verlagen im deutschsprachigen Raum stellt die Schweiz drei Verlage: Diogenes auf Platz 44, AT auf Platz 74 und Orell Füssli auf Platz 87. Die Schweizer Verlage erwirtschaften etwa einen Umsatz von 400 Mio. Franken (etwa 269.710.748 Euro) im Jahr (SBVV 2008:1-2).

Es erschienen 586 übersetzte Titel im Jahr 2008 in deutscher Sprache in der Schweiz (2007: 561). Ein Titel war davon aus dem Japanischen übersetzt worden, im Jahr 2007 waren es vier Titel. In der Schweiz kann die japanische Literatur einen mit Deutschland vergleichbaren Anteil an den Übersetzungen insgesamt erlangen. 2007 waren das 0,7 Prozent, 2008 allerdings wieder nur 0,17 Prozent (Schweizerische Nationalbibliothek 2008b:6) – der anteilmäßige Vergleich ist hier nicht sehr aussagekräftig.

Von Bedeutung ist, dass der Schweizer Diogenes-Verlag die Romane der populären japanischen Autorin Yoshimoto Banana herausbringt und der Manesse-Verlag, der im Rahmen seiner *Bibliothek der Weltliteratur* einige wichtige japanische Autoren veröffentlicht (Higuchi Ichiyō, Tanizaki Jun'ichirō). Der Diogenes-Verlag bewegt sich etwa auf Augenhöhe mit den unabhängigen deutschen Verlagen mittlerer Größe (Pölzer 2001:15). Der Manesse-Verlag ist etwas kleiner, gehört aber zum Teil der Random-House-Verlagsgruppe. Allerdings war die Bedeutung der Schweiz für die Vermittlung japanischer Literatur schon einmal bedeutender. Von 1990 bis 1994 wurde im Zürcher Theseus-Verlag die *Zürcher Reihe Japanische Literatur* herausgegeben. Verantwortlich dafür war der Schweizer Japanologe Eduard Klopfenstein, der nun die derzeit wichtigste Reihe, die *Japan Edition*, im Bebra-Verlag, einem Berliner Unternehmen, herausgibt. Heute ist die

höhere Bedeutung der Schweiz im Vergleich zu Österreich neben dem Diogenes-Verlag noch auf die Literaturkritik in der *Neuen Zürcher Zeitung* zurückzuführen.

3.1.4. Deutscher Buchmarkt

Die Beschäftigung mit japanischer Literatur auf dem deutschen Buchmarkt soll hier mit einem kurzen allgemeinen Überblick über die aktuelle Situation des deutschen Buchmarktes beginnen, der aufgrund seiner Relevanz aber auch der vorhandenen Daten nicht nur wesentlich ausführlicher ausfällt als für Österreich und die Schweiz, sondern das Hauptaugenmerk darstellen wird, wenn es um den deutschsprachigen Buchmarkt geht.

3.1.4.1 Buchlesen und Buchkauf

Bücher sehen sich einer wachsenden Medienkonkurrenz ausgesetzt, sie kämpfen gemeinsam mit Fernsehen, Hörfunk, Tageszeitungen, Zeitschriften, Internet, MP3/CD/Vinyl, Video (abgesehen von anderen, nicht auf Medien bezogene Freizeit-Aktivitäten) um das finanzielle und das zeitliche Freizeit-Budget der Konsumenten. Vor allem in Hinblick auf die Zeiteinteilung gibt es kaum Spielraum, während es durch Preispolitik der Anbieter und steigende Löhne und Gehälter im finanziellen Bereich Entwicklungsmöglichkeiten gibt. Ein generelles Problem ist hier die Entwicklung zu sinkenden Aufmerksamkeitsspannen, die einzelnen Medien gewidmet werden und das Problem der Hinwendung zu elektronischen Informationsquellen im Gegensatz zu gedruckten Informationsquellen. (Lucius 2007:61)

Im Jahr 2007 lag Buchlesen an 7. Stelle der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen, verlor damit einen Platz im Vergleich zum Vorjahr, allerdings lag es davor wiederum mehrere Jahre auf Platz 8. Die drei beliebtesten Freizeitbeschäftigungen sind Musik hören, Fernsehen und Tageszeitungen lesen. Internetsurfen lag 2007 interessanter Weise noch nur auf Platz 10 (BBZ 2008:17-18). Allerdings hatten sich damals scheinbar die neuen Entwicklungen des sogenannten Web 2.0 oder Social Web (vgl. Ebersbach u.a. 2008) noch nicht so flächendeckend verbreitet. Darum muss man ein weiteres Vorrücken des Internetsurfens in der Beliebtheitskala annehmen.

Bücher gekauft haben 2007 35,3 Millionen Deutsche und im Durchschnitt kauft ein/e Bürger/in im Jahr elf Bücher (BBZ 2008:19). 66 Prozent der Frauen kauften 2007 Bücher während es bei den Männern lediglich 52 Prozent waren. Auch bei der Buchnutzung liegen Frauen voran: 45 Prozent nutzen täglich oder mehrmals in der Woche

Bücher, während dies nur 30 Prozent der Männer von sich behaupten können (BBZ 2008: 21).

Von den jungen Menschen zwischen 14 und 19 Jahren waren es 44 Prozent, die täglich oder mehrmals in der Woche ein Buch nutzten und 55 Prozent der Befragten hatten 2007 selbst Bücher gekauft. In der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen stiegen die Buchnutzung von 38 auf 41 Prozent und der Buchkauf von 56 auf 58 Prozent. In Bezug auf Schulbildung zeigt sich, dass 2007 61 Prozent der Verbraucher/innen mit Abitur oder Studium täglich oder mehrmals in der Woche zu Büchern griffen, hingegen waren es nur 27 Prozent derjenigen, die lediglich Volks- oder Hauptschulabschluss haben. Beim Buchkauf stehen hier 83 Prozent gegenüber 43 Prozent (BBZ 2008: 22).

3.1.4.2. Umsatz und Vertrieb

Die Buchbranche insgesamt machte im Jahr 2007 einen Umsatz von 9,576 Milliarden Euro und verzeichnete damit einen Zuwachs zum Vorjahr um 3,4 Prozent. Verlage verzeichneten eine Umsatzsteigerung von 2,6 Prozent, wobei sie davon im Bereich Bücher 2,5 Prozent zulegen konnten (BBZ 2008:5). Der Sortimentsbuchhandel konnte trotz eines schwachen Weihnachtsgeschäftes einen Umsatz von 5,1 Milliarden Euro verbuchen, was um 2,1 Prozent mehr als im Vorjahr bedeutete. Er ist mit einem Anteil von 53,6 Prozent am gesamten Bücherumsatz der bedeutendste Vertriebsweg für Bücher (BBZ 2008:6).

Stetigen Zuwachs verzeichnet der Online-Buchhandel. Hier wurden im Jahr 2007 853 Millionen Euro mit Büchern umgesetzt – um 21 Prozent mehr als im Jahr davor. Man muss im Allgemeinen mit einem weiteren Wachstum des Online-Buchhandels rechnen. E-Commerce kam in Deutschland etwa auf ein Gesamtvolumen von 18,3 Milliarden Euro im Jahr 2007 und Bücher werden vor Mode und Veranstaltungstickets dabei am häufigsten verkauft (BBZ 2008:6-7).

Warenhäuser und Buchgemeinschaften mussten einen leichten Verlust an Marktanteilen hinnehmen (0,5 und 0,1 Prozent) genauso wie die sonstigen Verkaufsstellen bei Discountern, Supermärkten und Tankstellen, die etwa 0,1 Prozent an Marktanteilen verloren. Hingegen das Direktgeschäft der Verlage ist leicht gewachsen und es scheint sich hier ein Trend abzuzeichnen. Denn vor allem kleinere Verlage setzen vermehrt auf den Direktvertrieb, da für sie durch „Konzentrationsprozesse“ und „Rationalisierung des Einkaufs“ der Zugang zum Handel erschwert wurde (BBZ 2008:7).

3.1.4.3. Buchproduktion

Im Jahr 2007 stieg die Zahl der Neuerscheinungen um 1,9 Prozent, was bedeutet, dass insgesamt 97.479 Titel in jenem Jahr auf den Markt kamen. 86.000 davon waren Erstauflagen. Dies stellt eine Steigerung von sechs Prozent zum Vorjahr dar (BBZ 2008: 61). Die meisten Erstauflagen erschienen im Bereich der Belletristik die einen Anteil von 16,3 Prozent an allen neuproduzierten Titeln im Jahr 2007 hat. Die Deutsche Literatur wird gesondert ausgewiesen und hat einen Anteil von 11,7 Prozent. Somit machen die Titel aus dem Bereich Literatur über ein Viertel aller Erstauflagen aus (BBZ 2008:66).

Einen internationalen Vergleich für die Buchproduktion anzustellen ist ebenfalls relativ schwierig, weil kein verlässliches Zahlenmaterial vorliegt. Die Daten, die in *Buch und Buchhandel in Zahlen 2008* angeführt werden, reichen nur bis zum Jahr 2006 und sind außerdem sehr lückenhaft. Jedoch lässt sich feststellen, dass Deutschland, hinter Großbritannien und vor Frankreich und Spanien zu den größten Buchproduzenten zählt. Es fehlen aber noch große Buchproduzenten wie die USA und China und die letzten Zahlen für Japan sind aus dem Jahr 2000. Sowohl die USA als auch Japan scheinen aber eine ähnlich große Menge an Büchern jährlich zu produzieren. Das letzte Jahr in dem es für diese Länder eine Zahl gab im UNESCO Institute for Statistics ist 1996 (Deutschland: 71.515, USA: 68.175, Japan: 56.221). Für Japan ist im Jahrbuch des zur Regierung gehörenden statistischen Büros für 2006 eine Produktion von 77.074 Titeln verzeichnet im Vergleich zu 94.716 produzierten Titeln in Deutschland in jenem Jahr (BBZ 2008:74; SRTI 2009:23-9; UNESCO 2002:#Book Production).

3.1.4.4. Übersetzungen in die deutsche Sprache

2007 wurden insgesamt 6.160 Bücher in das Deutsche übersetzt und auf den Markt gebracht. Das bedeutet um 6,7 Prozent mehr als im Jahr 2006. Der Anteil der Übersetzungen an den Erstauflagen beträgt 7,2 Prozent, was relativ gering ist und einen Trend zu weniger Übersetzungen fortsetzt. Im Jahr 2003 war der Anteil noch bei 12,3 Prozent gelegen. Einerseits stieg die Zahl der Erstauflagen, andererseits ging die Zahl der Übersetzungen leicht zurück. Die wichtigste Ausgangssprache für Übersetzungen ist Englisch. Es macht 67 Prozent aller Titel aus, die aus anderen Sprachen in das Deutsche übertragen wurden. Mit großem Abstand dahinter folgt das Französische (9,8 Prozent) vor dem Italienischen (3,2 Prozent). Das Japanische liegt mit 52 Titeln und einem Anteil von

0,8 Prozent immerhin noch an neunter Stelle, hatte aber etwa 2004 mit 84 Titeln bereits einmal einen Anteil von 1,6 Prozent. Das Japanische scheint damit eine jener Sprachen zu sein die unter der rasanten Entwicklung leiden, mit der sich eine immer stärkere Konzentration auf einige wenige Sprachen, vor allem auf das Englische, vollzieht. Das Englische vollzog zwischen den Jahren 2004 mit einem Anteil von 56,8 Prozent eine Steigerung von etwa 10 Prozent auf Kosten anderer vor allem kleinerer Sprachen (BBZ 2008:75-76).

Die wichtigste Sachgruppe für Übersetzungen stellt die Belletristik dar. Sie kommt auf einen Anteil von 50,1 Prozent. Übersetzungen spielen in dieser Sachgruppe allgemein ein überdurchschnittliche Rolle: 22 Prozent aller Belletristik-Titel sind aus anderen Sprachen übertragen. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass es derzeit noch immer keine endgültige Einigung zwischen Verlagen und Übersetzern/innen was die Vergütung von Übersetzungen angeht, gibt³. Das heißt literarische Übersetzungen stellen derzeit ein gewisses Risiko für Verlage dar, weil nach einer neuen Regelung der Honorare Nachforderungen von Übersetzern folgen könnten (BBZ 2008:77-78). Diese Problematik kann mit ein Grund dafür sein, dass Frankreich als Zielland für Übersetzungen vorbeigezogen ist (Wischenbart 2009:39).

3.1.4.5. Lizenzen

Die Quelle für die Entwicklungen des Lizenzenhandels in Deutschland ist die Lizenzumfrage des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels unter den deutschen Verlagen. Insgesamt wurden in Deutschland 2007 9.225 Lizenzverträge abgeschlossen, das bedeutet einen Zuwachs von 4,5 Prozent im Vergleich zum Jahr davor. Der Anstieg ist vor allem auf den wachsenden Handel mit osteuropäischen Ländern zurückzuführen, für den in erster Linie die EU-Erweiterung verantwortlich zu sein scheint. Polen und die Tschechische Republik haben die davor an der Spitze liegenden Länder China und Südkorea verdrängt und führen seit 2005 die Liste der wichtigsten Länder und der wichtigsten Sprachen für die Lizenzvergabe an. Zählt man das Russische und kleinere

³ Urteile für die Klagen gegen die Random House Gruppe, die für die Einigung richtungsweisend sein werden, wurden Anfang Oktober 2009 erwartet. Jedoch wies das BGH am 07.10.2009 die Verfahren an die Oberlandesgerichte zur endgültigen Entscheidung zurück. Somit ist der Streit weiterhin nicht entschieden (VdÜ 2009:#Vergütungsstreit).

Sprachen wie das Rumänische und Litauische dazu, dann sind 37 Prozent aller Lizenzen in osteuropäische Sprachen verkauft worden (BBZ 2008:81-82).

Eingebrochen ist der Handel dagegen im asiatischen Raum, wo vor allem der Handel mit Taiwan, China und Thailand stark zurück gegangen ist. Insgesamt ist für die beiden bis 2004 führenden Länder China und Korea ein deutlicher Abwärtstrend zu verzeichnen trotz leichter Zugewinne für das Koreanische im letzten Jahr (BBZ 2008:81-82).

Die traditionellen europäischen Handelspartner (Spanien, England, Italien, Niederlande, Frankreich) bilden ein stabiles Mittelfeld. Hier ist Spanien mit seinem weitgefassten Sprachraum als ehemalige Kolonialmacht das wichtigste Land für die Lizenzvergabe. Aufgrund des rückläufigen Geschäftes mit den USA ist ein Rückgang der Lizenzen für das Englische zu verzeichnen. Die wichtigste Sachgruppe für die Lizenzvergabe ist allerdings die Ratgeber-Literatur gefolgt von Kinderbüchern mit Anteilen am Lizenzenhandel von 13,9 und 9 Prozent. Die Sachgruppen Literatur und Unterhaltung erreichten einen Anteil von 8,1 und 4,3 Prozent, das bedeutet einen starken Anstieg bei der Unterhaltung und einen leichten Rückgang bei der Literatur. Die Frankfurter Buchmesse versucht den Lizenzenhandel durch die Organisation von Gemeinschaftsständen deutscher Verlage bei internationalen Buchmessen und der Einrichtung des German Book Office in New York zu beleben. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels beteiligt sich über den Deutschen Buchpreis, der eine entsprechende Signalwirkung für das Ausland haben soll sowie in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und der Thyssen Stiftung durch ein Förderprogramm für die Übersetzung geisteswissenschaftlicher Werke in das Englische (Geisteswissenschaften International) (BBZ 2008:89-90).

3.1.4.6. Tendenzen des Marktes

Die Tendenz der letzten Jahre zeigt ein wachsendes Gewicht von Großverlagen und großen Buchhandelsketten, was den Buchmarkt bedeutend beeinflusst. Diese Konzentrationstendenzen zeigen sich in der sinkenden Zahl der Verlage einerseits (von 1993 bis 2007 ein Rückgang von 15 Prozent) und dem wachsenden Umsatz von mittelgroßen und großen Verlagen, die im Jahr 2005 einen Anteil 83 Prozent am gesamten

Umsatz von Büchern verzeichneten. Kleine Verlage, die 95 Prozent der am Markt agierenden Firmen ausmachen, teilten sich die restlichen 17 Prozent des Umsatzes (vgl. BBZ 2007; Lucius 2007:63).

Die mit dem Verlagsbereich gleichlaufende Tendenz zu Großbetrieben im Buchhandel (einschließlich dem durch das Internet getragenen Versandhandel) führt zu einer Konzentration auf auflagenstarke Titel von großen Verlagen. Kleinere, spezialisierte Verlage werden von den großen Handelsketten immer weniger wahrgenommen und betreut (Lucius 2007:66).

3.2. Rezeptionsförderung

3.2.1. Was bisher geschah

Seit etwa Anfang der 1990er Jahre gab es einige Ereignisse, welche die Rezeption der japanischen Literatur in Deutschland entscheidend beeinflussten. Als Vorbereitung für die folgenden Kapitel sollen diese Ereignisse hier noch einmal kurz rekapituliert werden.

Zunächst ist im Jahr 1988 ein Anstieg der Übersetzungen aus dem Japanischen um 54,7 Prozent zu verzeichnen (Stalph u.a.:1995:xii). Dann folgte im Jahr 1990 die Frankfurter Buchmesse mit Japan als Gastland, was zu einem weiteren Anstieg der Übersetzungstätigkeit führte. Um das Jahr 1990 begannen einige Verlage Reihen japanischer Literatur herauszugeben. Die bedeutendste, weil größte, stellte die *Japanische Bibliothek* des Inselverlages (zu Suhrkamp gehörend) dar. Die Reihe wurde bereits 1989 begonnen und hatte zum Zeitpunkt der Frankfurter Buchmesse 1990 bereits sieben Titel hervorgebracht. Sie wurde für 32 Bände konzipiert und fand im Jahr 2000 ihren Abschluss. Herausgegeben wurde die Reihe von Irmela Hijiya-Kirschnereit. Es wurden vor allem klassische japanische Werke aus vormoderner und moderner Zeit publiziert.

1990 wurde die *Zürcher Reihe Japanische Literatur* des Theseus-Verlages gegründet, in welcher von Eduard Klopfenstein bis 1994 sieben Titel herausgebracht wurden. Klopfenstein übernahm danach die Herausgabe der Reihe *Japan Edition* des Quintessenz-Verlages die 1992 von Jürgen Berndt begründet worden war. Bis zum Jahr 2000 waren 16 Titel in dieser Reihe erschienen (Hijiya-Kirschnereit 1996:702; Brockmann 2001: 79-80), die seit 2004 im Bebra-Verlag fortgesetzt wird.

Schließlich erhielt 1994 mit Ōe Kenzaburō zum zweiten Mal ein Japaner den Nobelpreis für Literatur. Diesem Ereignis wurde nun mehr Beachtung geschenkt als in den 60er Jahren Kawabatas Nobelpreis (Spiegel 2001:91). Ōe gehörte bis 1994 nicht zu den zehn meistübersetzten japanischen Autoren/innen⁴, was sich danach naturgemäß änderte. Dies trug sicher gemeinsam mit dem Japanschwerpunkt der Frankfurter Buchmesse sowie dem Japan-Jahr zur verbesserten Situation der japanischen Literatur am deutschen Buchmarkt in den folgenden Jahren bei. Denn deutsche Übersetzungen aus dem

⁴ Die zehn Autoren, von welchen bis 1994 die meisten Werke in das Deutsche übersetzt wurden, sind: Kawabata Yasunari, Akutagwa Ryūnosuke, Hoshi Shin'ichi, Mishima Yukio, Shiga Naoya, Mori Ōgai, Inoue Yasushi, Dazai Osamu, Miyazawa Kenji und Ibuse Masuji (Stalph u.a. 1995:xiii). In diese Reihung haben sich bis 2008 Murakami an 3. Stelle und Ōe an 10. Stelle geschoben (Stalph u.a. 2009:vii).

Japanischen erreichten zwischen 1992 und 1995 absolut und anteilig ihren bisherigen Höhepunkt und 1997 lag Japanisch unter den ersten zehn Herkunftssprachen für Übersetzungen ins Deutsche (Koch 2001:50).

Erwähnt werden muss noch das „Murakami-Haruki-Phänomen“, vom dem in Japan schon Ende der 80er Jahre die Rede war, während im *Börsenblatt des deutschen Buchhandels* 1990 ein Artikel noch die Frage stellt: „Wer ist Murakami Haruki?“ Zu größerer Bekanntheit gelangte Murakami im deutschen Sprachraum wohl erst im Jahr 2000 mit der Auseinandersetzung im *Literarischen Quartett* um seinen Roman *Gefährliche Geliebte* (2000 bei Dumont, Original: *Kokkyō no minami, taiyō no nishi* 1992 bei Kōdansha). Danach wurden in kurzer Folge einige weitere Werke übersetzt und Murakami wurde so zum derzeit bekanntesten japanischen Autor im deutschen Sprachraum, von dem immer mehrere Werke auf den Verkaufstischen großer Buchhandelsketten zu finden sind. Ich möchte hier nicht diesen Wendepunkt in der Rezeption von Murakami en detail aufarbeiten, dafür möchte ich auf die Diplomarbeit von Judith Schmuck verweisen (vgl. Schmuck 2005), die sich mit der Rezeption dieses Autors beschäftigt. Wegen der Bedeutung für die folgende Rezeption japanischer Literatur im Allgemeinen möchte ich zu diesem Thema aber einige Anmerkungen machen: Der Streit im Literarischen Quartett entbrannte um den Stil von *Gefährlich Geliebte*, den Siegrid Löffler als „Literarisches Fastfood“ qualifizierte. Der Japanologe Herbert Worm beschäftigte sich daraufhin in einem Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* etwas genauer mit der Übersetzung dieses Romans (Worm 2000). Er kam zu dem Ergebnis, dass die Aufregung größten Teils der Zweitübersetzung aus dem Amerikanischen geschuldet sei und dass viele Stellen stilistisch kaum noch etwas mit dem Original zu tun hätten, auch deshalb, weil es in den USA üblich sei, die Romane stark zu bearbeiten vor allem zu kürzen. So sei Murakami von der Knopf Publishing Group vertraglich zu Kürzungen in seinem Werk *Mr. Aufziehvogel* verpflichtet worden. Die deutsche Version dieses Romans geht im Übrigen ebenfalls auf das Amerikanische zurück.

Die Folge dieser Kontroverse war, dass Murakami seither eine überragende Stellung unter den japanischen Autoren/innen in Deutschland einnimmt, was mit der Tendenz im Buchhandel und Verlagswesen sich auf wenige Bestseller zu konzentrieren einhergeht. Darüber hinaus endete damit die Praxis, japanische Literatur aus dem

Amerikanischen zu übersetzen. Heute werden alle japanischen Autoren/innen fast ausschließlich aus dem Original übersetzt.

3.2.2. Entwicklung der Übersetzungen aus Japan

In diesem Abschnitt folgt ein Überblick über den Anteil der japanischen Übersetzungen am deutschen Buchmarkt. Die Grenzen setzt der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit. Es wird versucht der Entwicklung korrespondierende allgemeine Veränderungen und Tendenzen des Buchmarktes gegenüber zu stellen.

Etwa in den 20 Jahren vor den in dieser Arbeit behandelten Jahren hatte das Japanische einen Anteil an den Herkunftssprachen von durchschnittlich 0,4 Prozent⁵. Seit Ende der 1970er Jahre kommen aus Japan jährlich zumindest mehr als zehn Übersetzungen, was offensichtlich einhergeht mit Japans Aufstieg zur Wirtschaftsweltmacht und dem vor allem in den 1980er Jahren starken internationalen Interesse an dem, was hinter dieser Wirtschaftsentwicklung stehe. Jedoch schien die Entwicklung bis Ende der 1990er Jahre zu stagnieren, denn selbst Aktionen zur Förderung der Rezeption, wie der Japanschwerpunkt bei der Frankfurter Buchmesse 1990 und das folgende Japan-Jahr sowie der Nobelpreis für Ōe Kenzaburō zeigten nur kurzfristig Wirkung. Im Anschluss daran pendelte sich der Anteil wieder zwischen 0,2 Prozent und maximal 0,4 Prozent ein, was bis auf eine Ausnahme im Jahr 1986 (0,6 Prozent) dem Anteil vor 1992 entspricht (vgl. Koch 2001).

Die aktuelle Situation findet sich mit der Entwicklung der letzten Jahre in der folgenden Tabelle zusammengefasst. Zum Vergleich werden die beiden stärksten Herkunftssprachen und zwei mit dem Japanischen vergleichbare Sprachen in die Darstellung mit einbezogen⁶.

⁵ Berechnet nach der Tabelle von Koch 2001:49-50 dessen Zahlen auf BBZ1962 bis 1999 basieren.

⁶ Vergleichbare Sprachen wegen des Kulturraums und wegen der Konkurrenz um die Vorherrschaft im asiatischen Raum. Natürlich sind vor allem das Japanische und das Chinesische in phonetischer und grammatikalischer Hinsicht keinesfalls in einen Topf zu werfen.

Tabelle: Übersetzungen ins Deutsche innerhalb der Buchproduktion nach Herkunftssprachen und Anteilen an der Übersetzungsproduktion (Quelle: BBZ 2000-2009).

Jahr	Japanisch	Englisch/Amerikanisch	Französisch	Koreanisch	Chinesisch
1999	72 (0,9%)	5461 (71,9%)	816 (10,7%)	-	13 (0,2%)
2000	51 (0,7%)	5519 (72,3%)	730 (9,6%)	-	18 (0,2%)
2001	124 (1,3%)	6924 (74,1%)	821 (8,8%)	-	12 (0,1%)
2002	23 (0,4%)	3782 (70,0%)	548 (10,1%)	-	-
2003	33 (0,4%)	3732 (49,3%)	586 (7,7%)	-	9 (0,1%)
2004	87 (1,6%)	3073 (56,8%)	543 (10,0%)	10 (0,2%)	-
2005	35 (0,6%)	3691 (60,2%)	575 (9,4%)	31 (0,5%)	31 (0,5%)
2006	52 (0,9%)	3785 (65,6%)	579 (10,0%)	-	14 (0,2%)
2007	52 (0,8%)	4130 (67,1%)	603 (9,8%)	-	19 (0,3%)
2008	105 (1,4%)	4908 (66,9%)	847 (11,5%)	-	28 (0,4%)

Die Tabelle zeigt den stetig überwältigend großen Anteil an den Herkunftssprachen des Englischen und in geringerem Ausmaß des Französischen. Eine äußerst bemerkenswerte Entwicklung gab es aber für das Japanische seit dem Jahr 1999. Bis dahin schien sich der Anteil des Japanischen an der gesamten Übersetzungsproduktion zwischen 0,2 und maximal 0,5 Prozent einzupendeln. Nicht einmal im Anschluss an das Japan-Jahr Anfang der 1990er Jahre und an den Nobelpreis für Ōe Kenzaburō 1994 konnte ein höherer Anteil erreicht werden. 1999 stieg der Anteil signifikant auf 0,9 Prozent. Ein erster Rekord wurde 2001 gebrochen als 124 Titel aus dem Japanischen übersetzt wurden, die auf einen Anteil von 1,3 Prozent kamen. Noch nie zuvor waren auch nur annähernd so viele Titel übersetzt worden. 2004 wurde dann ein neuer anteilmäßiger Höhepunkt erreicht mit 1,6 Prozent an der gesamten Übersetzungsproduktion dieses Jahres. Dieser konnte fast noch einmal im Jahr 2008 erreicht werden. Die Menge der Titel ist sogar größer als im Jahr 2004. Jedoch auch früher führten solche hohen Werte nicht dazu, dass der Anteil weiter wuchs oder sich auf so hohem Niveau stabilisieren konnte. Es fällt aber auch auf, dass bis auf die außergewöhnlich schwachen Jahre 2002 und 2003 das Japanische nicht mehr unter 0,5 Prozent rutschte. Deshalb kann man, wenn man einen längeren Zeitraum betrachtet, von

einem Aufwärtstrend sprechen, der aber langsamer fortschreitet, als es manche sehr starke Jahre vielleicht vermuten lassen.

Sehr interessant ist im Vergleich dazu die Entwicklung des Chinesischen, das eigentlich seit dem zweiten Weltkrieg immer eine mit dem Japanischen vergleichbare Position am deutschen Buchmarkt eingenommen hatte. Nicht nur, dass das Chinesische mit den japanischen Höhenflügen von 1999 bis 2001 und 2004 nicht mithalten konnte, brach es zahlenmäßig völlig ein und konnte es zwischen 2002 und 2004 nicht einmal mehr auf zehn übersetzte Titel bringen. Mittlerweile ist der Anteil des Chinesischen wieder gewachsen und hat sich stabilisiert, aber auf einem merkbar niedrigeren Niveau als das Japanische. Selbst im Jahr 2008, als China das Gastland der Frankfurter Buchmesse war zeigte sich im Gegensatz zu Japan keine auffällige Steigerung des Anteils an den Übersetzungen.

3.2.3. Übersetzer/innen

Dieses Kapitel ist hier eingefügt, weil Übersetzer/innen als Vermittlerinnen von entscheidender Bedeutung für die Rezeption sind. Sie haben in ihrer Übersetzungsweise nicht nur Einfluss auf die Art der Rezeption sondern auch auf die Förderung.

Man kann sagen, dass eine neue Generation von vor allem *Übersetzerinnen*, die etwa ab den 1990er Jahren mit ihrer Arbeit begannen, das Heft in die Hand genommen hat. Namen wie Ursula Gräfe, Nora Bierich, Anita Brockmann, Annelie Ortmanns⁷, Sabine Mangold, Kimiko Nakayama-Ziegler und andere haben sich in den Vordergrund gearbeitet und profitieren von ihrer gestärkten Position seit der Murakami-Kontroverse. Die Kooperationen unter den derzeit meistbeschäftigten Übersetzern/innen lassen auch auf ein zumindest loses Netzwerk der Japanischübersetzer/innen schließen. Zwei der auffälligsten Übersetzerinnen sind Ursula Gräfe als Übersetzerin von Murakami Haruki (und anderen) und Nora Bierich als Übersetzerin von Ōe Kenzaburō (und anderen) auf. Sie übersetzen die zwei derzeit meistbeachteten Autoren/innen, die sehr unterschiedlich von den Kritikern/innen aufgenommen werden. Deshalb möchte ich sie in diesem Kapitel exemplarisch vorstellen.

⁷ Sie wird in manchen Publikationen auch als Annelie Ortmanns-Suzuki geführt.

3.2.3.1. Ursula Gräfe

Ursula Gräfe wurde 1956 in Frankfurt am Main geboren und ist seit 1988 als Literaturübersetzerin tätig. Sie schloss ein Studium der Japanologie und der Anglistik/Amerikanistik ab und übersetzt aus dem Japanischen wie aus dem Englischen (auch aus dem indischen Englisch). Neben ihrer Übersetzungstätigkeit ist sie auch Autorin einer Buddha-Biographie (*Buddha*, Suhrkamp 2004) und Herausgeberin von *Buddha für Gestreßte* beziehungsweise *Konfuzius für Gestreßte* (Insel 2000 und 2001). Der Verband deutschsprachiger Übersetzer gibt „Asiatica (Indien, Japan), Indianer, Mode, Reise“ als ihre Sachgebiete an (VdÜ 2010a:#Ursula Gräfe) und laut dem Suhrkamp/Insel-Autorenporträt verbringt sie jedes Jahr „einige Zeit in Asien, vor allem in Indien“ (Suhrkamp/Insel o.J.a:#Ursula Gräfe). In einem Interview mit Susanne Messmer, das in der *Tageszeitung* erschienen ist (Messmer 2002:14-15), gibt Gräfe Einblicke in ihre Arbeitsweise, die Probleme des Übersetzens aus dem Japanischen und die Übersetzung von Murakami Haruki. 2004 erhielt sie den Übersetzerpreis der Japan Foundation gemeinsam mit Kimiko Nakayama-Ziegler für ihre Übersetzung von Ogawa Yōkos *Schwimmbad im Regen*.

Gräfe verwendet für das Übersetzen das Bild vom „Über-setzen“ zu einem anderen Ufer, bei dem man nicht nur etwas in den eigenen, sondern auch sich selbst und seine Sprache in den anderen Raum transportiere. Das erfordere auf persönlicher Erfahrung beruhendes Wissen. Deshalb sei das Reisen und der Austausch mit Muttersprachlern unerlässlich. Für das Übersetzen spricht sie sich für eine Verwendung von Glossaren aus, da diese den/die Leser/in nicht stören würden. Denn vor allem beim Japanischen würden zu viele unerklärte Dinge eine unerwünscht exotisierende Wirkung haben. Wenn man allerdings zu viel erkläre, verlöre der Text seine Atmosphäre. Gewisse Verluste beim Übersetzen müsse man in Kauf nehmen. Über die speziellen Probleme beim Übersetzen aus dem Japanischen erklärt sie, dass es eine suggestive, anspielungsreiche Sprache mit verknüpften Bildern und komplizierten Effekten sei, die dem Übersetzer sehr viel Spielraum gebe. Es käme weniger auf Syntaktisches als auf assoziative Ketten und das Stimmungsfeld, das ein Autor erzeuge, an. Weitere Probleme seien die häufige Verwendung von Lautmalerei und die Verwendung von westlichen Requisiten. Letzteres sei ein Problem, das sich bei der Übersetzung von Murakami Haruki oft stelle. Man laufe dabei Gefahr, dass man in Japan mit diesen Requisiten anderes verbinde als in

Deutschland. Bei älteren Autoren wiederum gebe es das Problem, dass etwas Westliches als schick gelte, was im Westen gar nicht so empfunden werde. Zur deutschen Sprache meint Gräfe schließlich, dass man mit ihr (wie auch mit der französischen) bessere Chancen hätte, die in Japan benützte familiäre, aber doch förmliche Redeweise zu treffen als mit dem Englischen. Wenn dieser Umgangston aus dem Englischen übertragen werde laufe man Gefahr leicht ins Vulgäre abzurutschen. Ein Problem, das sich bei der Übersetzung von *Gefährliche Geliebte* ergeben haben könnte.

Zur besonderen Problematik, Murakami Haruki zu übersetzen, erklärt Gräfe, dass dieser einen unauffälligen und wortarmen Stil pflege. Er benütze alltägliche Bilder und kleine Gesten. Die Schwierigkeit bestünde darin, diesen Stil zu übertragen und dabei aber die authentische Atmosphäre neu zu erzeugen. Außerdem sei Murakami stärker von der japanischen Literaturtradition beeinflusst, als es oft vermutet werde. Sie nennt als Beispiel das Übergehen und Überblenden der Alltagswelt und fantastischen, surrealen Gegenwelten und Innenwelten. Diese grotesken Welten würden im Gegensatz zu westlichen Romanen nie aufgelöst oder integriert. Weiters würden Murakamis Außenseiterhelden, die sich aus gesellschaftlichen Zusammenhängen herausnehmen und nicht mehr zurückfänden sehr modern anmuten. Jedoch sei dies seit hundert Jahren typisch für japanische Literatur. Beim übersetzen verfolge Gräfe aber das Ziel, die deutschen Leser/innen Murakamis ähnlich viel Spaß haben zu lassen wie japanische, was sich auch mit der Intention des Autors decke. Sie schränkt aber ein, dass sie für Dichtkunst einen anderen Stil wählen würde, der die Schwierigkeiten der Übersetzung, die schon bei der japanischen Schrift begannen, thematisiere und vielschichtig sei.

An dieser Stelle des Interviews klingt durch, dass sich Gräfe doch eher für eine schöne untreue Übersetzung ausspricht oder zumindest der Schönheit den Vorrang vor der Treue gibt. Es stellt sich heraus, dass der Versuch, japanische Literatur nicht als zu exotisch erscheinen zu lassen, eine Tendenz zur einbürgernden Übersetzung auslöst. Trotz der erwähnten Verbindung Murakamis zur japanischen Literaturtradition, soll eine möglichst von Schwierigkeiten befreite Lektüre für den/die Leserin möglich sein. Es besteht auch die Gefahr, dass durch die bemühte Abgrenzung von den Derbheiten der amerikanischen Übersetzungen, eine Glättung vorgenommen wird.

3.2.3.2. Nora Bierich

Nora Bierich wurde 1958 in Berlin geboren. Sie studierte Philosophie und Japanologie in Berlin und Tōkyō. Sie ist ausschließlich mit Übersetzungen aus dem Japanischen befasst. Neben Belletristik übersetzt sie Essayistik, Sachbücher und erstellt Filmuntertitel. Ihre Fachgebiete sind Literatur, Geisteswissenschaften, Film und Kunst (VdÜ 2010b:#Nora Bierich). 2008 erhielt sie den Übersetzerpreis der Japan Foundation für die Übersetzung von *Sayonara, meine Bücher* von Ōe Kenzaburō.

Ich interviewte Nora Bierich im Jänner 2010 und stellte ihr Fragen zu ihrer Philosophie als Übersetzerin, den Problemen des Japanischübersetzens, die Besonderheiten beim Übersetzen von Ōe und zur Situation von Japanischübersetzer/innen. Ihr Weg zum Literaturübersetzen begann mit technischen Übersetzungen und Filmuntertiteln. Nachdem sie ein Werk über japanische Literaturgeschichte übersetzt hatte, kam sie durch Zufall zu einem Angebot für eine Literaturübersetzung.

Sie erklärte mir, dass sie sich keiner speziellen Übersetzungstheorie verpflichtet fühle. Der/die Leser/Leserin solle nicht merken, dass er/sie eine Übersetzung lese, es solle die Vorläufigkeit beziehungsweise Offenheit einer Übersetzung nicht bewusst werden, obwohl trotzdem oft eine Fremdheit bleibe. Der Eindruck von Exotik beim Übersetzen japanischer Literatur solle aber möglichst vermieden werden, wenn der/die Autor/in diesen nicht explizit wünsche. Manchmal sei es jedoch schön, wenn Begriffe der anderen Kultur dem Text ein spezifisches Kolorit gäben. In Bezug auf Erklärungen für den/die Leser/in meint sie, dass Glossare manchmal unvermeidlich und gut seien, Erklärungen aber manchmal auch in den Text gesetzt werden könnten. Auf jeden Fall solle der Eindruck eines wissenschaftlichen Textes durch die Verwendung von Fußnoten vermieden werden. Im Allgemeinen sollte versucht werden, alles zu erklären, was dem/der Leser/in sonst unverständlich bliebe, außer es sei auch für den/die japanische/n Leser/in unverständlich.

Besondere Probleme beim Übersetzen aus dem Japanischen ergäben sich aus den verschiedenen Höflichkeitsebenen, die im Deutschen nicht wiedergegeben werden könnten. Außerdem ergäben sich Schwierigkeiten, wenn im japanischen Text die Schriftzeichen thematisiert würden. Beim Übersetzen von Ōe Kenzaburō entstünden Probleme durch seinen Stil, der als *katai*, also „schwierig“ gelte. Dieser zeichne sich aus durch lange Sätze mit vielen Nebensätzen, viele Attribute, komplexe Gedanken und viele Zitate. Dieser Stil verhindere, dass sich der/die Leser/in in den Text fallen lassen könne.

Die große Herausforderung sei, dies so zu übersetzen, dass man merke, dass dies der spezifische Stil Ōes sei und nicht der schlechten Übersetzung geschuldet. Zum Problem, dass Ōes Werke teilweise als unverständlich kritisiert würden, weist sie auf diese stilistische Charakteristik hin. Vor allem sein letztes Werk, *Sayonara, meine Bücher*, könne realitätsfremd und verschroben wirken und außerdem erschließe sich das Werk nicht leicht ohne die Lektüre der vorherigen Bücher Ōes.

Zur allgemeinen Situation der Japanischübersetzer/innen berichtet Nora Bierich, dass in ihrem persönlichen Fall die Auftragslage schwierig sei, dass sich aber grundsätzlich Literaturübersetzer/innen aus dem Japanischen nicht ausschließlich aus dieser Tätigkeit ihren Unterhalt bestreiten könnten. Sie weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Förderungen, Preise und Stipendien⁸ eine große Bedeutung hätten. Ohne die Anerkennung und Unterstützung sei das Übersetzen nur schwer möglich, sowohl in ideeller wie in existenzieller Hinsicht. Im Besonderen hebt sie die Arbeitsstipendien des Deutschen Übersetzerfonds hervor, die für eine so arbeitsintensive Übersetzung wie bei den Werken Ōes eine große Hilfe seien. Preise seien vor allem ein Mittel zur Verbesserung der Situation von Übersetzer/innen. Größeren Einfluss auf die Rezeption habe aber ein Programm wie das Japanese Literature Publishing Project, das nicht nur jüngeren Übersetzern/innen Chancen gebe, sondern direkt die Übersetzung neuer Werke beeinflusse und somit auch deren Rezeption.

Es gebe ihrer Meinung nach bei den Verlagen ein gewisses Interesse an japanischer Literatur, aber natürlich stünden dabei finanzielle Interessen im Vordergrund. Das drücke sich dadurch aus, dass sich das Interesse auf lebende Autoren/innen richte, da diese besser verkäuflich seien. Einige wenige Verlage, sie nennt als Beispiel den Liebeskind-Verlag aus München, hätten ein spezielles Interesse an Japan, das sich vielleicht auch nicht durch ökonomische Risiken abschrecken lasse. Die Übersetzer/innen hätten allerdings wenig Einfluss darauf, was übersetzt werde. Die meisten Aufträge gingen auf Aufträge durch den Verlag zurück und nicht umgekehrt.

⁸ Siehe hierzu das folgende Kapitel 3.2.4., insbesondere Kapitel 3.2.4.1. für das Japanese Literature Publishing Project (JLPP), das Bierich hier anspricht, Kapitel 3.2.4.2. für den Übersetzerpreis der Japan Foundation den sie im Jahr 2008 gewann und Kapitel 3.2.4.4. zum Deutschen Übersetzerfonds der ihre Arbeit an den Übersetzungen von Ōe Kenzaburōs *Tagame. Berlin – Tokyo* und *Sayonara, meine Bücher* unterstützte.

Man erkennt bei Nora Bierich nun einen ganz ähnlichen Ansatz bei der Herangehensweise an eine Übersetzung. Die Schönheit steht im Vordergrund, die Anzeichen, dass es sich um eine Übersetzung handele, sollten möglichst unauffällig bleiben. Ōe Kenzaburō erweist sich als schwierig zu übersetzender Autor und somit auch schwierig zu lesender, wie sich im Kapitel 4 noch weiter zeigen wird. Wichtig ist auch er Hinweis, dass eher auf lebende Autoren/innen gesetzt werde. Dies bestätigt sich ebenfalls in Kapitel 4 bei der Untersuchung, welche Autoren am häufigsten rezensiert werden. Auf die verschiedenen Formen der Förderung, die sie erwähnt, die so wichtig seien für die Übersetzer/innen und die Vermittlung japanischer Literatur, wird im Folgenden genauer eingegangen.

3.2.4. Programme, Projekte und Institutionen

Dieses Kapitel konzentriert sich vor allem auf die Förderungen durch japanische Institutionen. Jedoch sind Aktivitäten deutscher öffentlicher Institutionen am Ende hinzugefügt.

3.2.4.1. Programme des Amtes für kulturelle Angelegenheiten (Bunkachō)

Das Amt für kulturelle Angelegenheiten ist dem japanischen Bildungsministerium (Monbukagakushō, MEXT) unterstellt und wurde 1968 aus der Zusammenlegung des Amtes für Kultur (Monbushō bunkakyoku) und der Kommission für Denkmalschutz (Bunkazaihogo iinkai) gebildet. Es ist verantwortlich für die Förderung von Kultur und internationalem Austausch sowie der Verwaltung der dafür notwendigen Projekte und Aktivitäten (Agency of Cultural Affairs 2009:1).

Im Jahr 2002 wurde vom Bunkachō das Japanese Literature Publishing Project ins Leben gerufen. Es ist dies ein Projekt zur Förderung japanischer Literatur außerhalb Japans, welches finanzielle und organisatorische Unterstützung für Übersetzungen moderner Werke aus Japan seit der Meiji-Zeit (1868-1912) in das Englische, Französische, Deutsche und Russische bieten soll.

Mit der konkreten Umsetzung des Programms ist das Zentrum für Förderung und Publikation Japanischer Literatur (J-Lit-Center) beauftragt. Es erwirbt die Rechte der ausgewählten Werke, unterstützt deren Übersetzung und Herausgabe, schließt Verträge ab und überwacht die Verteilung an kulturelle Institutionen (JLPP 2006:#Organisation und

Zielsetzung). Das J-Lit-Center fördert außerdem besonders die Bekanntheit zeitgenössischer lebender Autoren außerhalb Japans durch die Teilnahme an internationalen Buchmessen, sponsert Lesungen und Promotionstouren der Autoren. Zur Förderung der Qualität der Übersetzung werden einerseits Kurse für Übersetzerarbeit angeboten (derzeit nur Japanisch-Englisch) und andererseits Übersetzern die Möglichkeit gegeben, praktische Erfahrungen zu sammeln vor allem im Bereich von Kurzgeschichten-Anthologien (J-lit 2010:#Activities).

Die Auswahl der Texte, die bearbeitet und Verlagen angeboten werden sollen, erfolgt über eine vom Bunkachō eingesetzte Kommission, die mit Experten der jeweiligen Sprachräume zusammenarbeitet und Listen erstellt. Bei der Gründung umfasste die Liste 27 Werke und im Jahr 2005 wurde sie mit 24 weiteren ergänzt. Diese Werke werden aber nicht in alle vier Sprachen übersetzt, sondern für die einzelnen Sprachen werden eigene Listen angefertigt. Öffentlichen Bibliotheken und Universitäten werden Freixemplare zur Verfügung gestellt (JLPP 2006:#Organisation und Zielsetzung).

Im deutschen Sprachraum startete das Projekt im Jahr 2005. Derzeit gibt es laut der Homepage des deutschen Projektes mehrere Listen. Acht Titel erscheinen auf der Homepage des Projekts als im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit veröffentlicht. Zehn sind es mit den im Jahr 2009 herausgebrachten und mit den geplanten Titeln umfasst die Liste 33 Werke (JLPP 2006:#Titel in deutscher Sprache). Mit der Umsetzung des Projekts in Deutschland wurde der renommierte Japanologe und Experte für japanische Literatur und japanisches Theater Eduard Klopfenstein beauftragt. Das konkrete Angebot an die deutschen Verlage umfasst den Erwerb der Rechte der ausgewählten Werke, Erteilung des Auftrags, Übernahme der Kosten und Kontrolle der Übersetzung. Um das Risiko für die Verlage weiter zu mindern, wird garantiert, 2000 Exemplare der Erstauflage zu 70 Prozent des Verkaufspreises zu übernehmen. Das sind die Exemplare, die an Bibliotheken und Universitäten vergeben werden (JLPP 2006:#JLPP im deutschen Sprachraum).

Titel, die mit der Förderung dieses Projekts veröffentlicht wurden, können sich auch über eine beachtliche mediale Aufmerksamkeit freuen. Obwohl man auch anmerken muss, dass es gleichzeitig auch die Werke der *Japan Edition* des Bebra-Verlages sind, wo bisher die meisten Titel erschienen sind und zu denen die meisten Rezensionen erscheinen. Hier gibt es die Personalunion von Klopfenstein als Verantwortlichem für das Projekt und Herausgeber der *Japan Edition*. Elf Rezensionen wurden zu Werken dieses Projektes

geschrieben: zu jenen, die im Bebra-Verlag und im Iudicium-Verlag erschienen waren. Zu Yamada Amys *Nächte mit Spoon*, dem bisher einzigen Werk, das bei dem Zürcher Ammann-Verlag herauskam, gab es noch keine Rezensionen.

3.2.4.2. Aktivitäten der Japan Foundation (Kokusai kōryū kikin)

Die Japan Foundation wurde 1972 unter der Führung des japanischen Außenministeriums (Gaimushō, MOFA) zur Förderung des internationalen kulturellen Austausches gegründet. 2003 wurde sie in eine unabhängige Institution umgewandelt und von der Regierung mit einer finanziellen Basis ausgestattet. Heute finanziert sich die Foundation aus Investitionsgewinnen, Subventionen der japanischen Regierung und privaten Spenden. Ihre Projekte und Aktivitäten sind in drei Hauptkategorien zusammengefasst: Kunst- und Kulturaustausch, Japanisch-Unterricht außerhalb Japans sowie japanologischer und intellektueller Austausch. Die Japan Foundation hat weltweit 22 Niederlassungen in 20 Ländern. Für den deutschsprachigen Raum gibt es ein Büro in Köln (Japan Foundation 2010:#About Us).

Im Bereich Kunst- und Kulturaustausch gibt es für das Verlagswesen zwei Programme: das Programm zur Übersetzungs- und Verlagsförderung und das Programm zur Unterstützung von Buchmessen, bei dem gemeinsam mit der Verlegervereinigung für kulturellen Austausch (Shuppan bunka kokusaikōryū kai) die Auftritte Japans bei internationalen Buchmessen organisiert werden. Das Programm zur Übersetzungs- und Verlagsförderung unterstützt die Übersetzung und Herausgabe von Büchern der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Künste und Büchern, die die japanische Kultur vorstellen in nicht-japanischen Sprachen. Das Ziel des Programms ist es, Verleger zu ermutigen, Werke mit Japanbezug herauszubringen, die nach kommerziellen Gesichtspunkten schwer zu verlegen wären (Japan Foundation 2008:18).

Die Japan Foundation übernimmt für Verlage, die um die Unterstützung ansuchen, zwischen 40 und 60 Prozent der Kosten der Übersetzung und zwischen 25 und 50 Prozent der Buchproduktionskosten. Bezahlt wird bei Fertigstellung des Projektes und der maximale Förderbetrag ist 2.000.000 Yen (jeweils höchstens 1.000.000 Yen für die

Übersetzung und die Buchproduktion)⁹. Bevorzugt werden unter anderem die Übersetzung von Werken, die einen Autor erstmals in einem Sprachraum vorstellen, und Übersetzungen direkt aus dem Japanischen in Sprachen mit nur wenigen Sprechern (Japan Foundation 2008:18).

Außerdem veröffentlicht die Japan Foundation vierteljährlich das Online-Magazin *Book News*, das Informationen in englischer Sprache über Neuerscheinungen in Japan und allgemeine aktuelle Informationen über den japanischen Literaturbetrieb bietet. Auf der Website von Book News findet sich auch die von der Japan Foundation herausgegebene Liste der Japanischen Werke, die für eine Übersetzung empfohlen werden. Die Liste ist unterteilt in sieben Kategorien¹⁰ und die Kategorie „Literature“ wiederum in: Poetry, Fiction & Drama, Theory, Criticism & History, Essay & Travel, Biography & Autobiography. In der Kategorie Poetry sind zwei Werke und in der Kategorie Fiction & Drama 16 Werke aufgeführt (Japan Foundation 2005:#List of Recommended Works). Jedoch kein einziges Werk, dieser Listen ist bis jetzt in deutscher Übersetzung erschienen.

Das deutsche Büro der Japan Foundation in Köln (Japanisches Kulturinstitut) schreibt jährlich einen Preis aus für Übersetzungen aus dem Japanischen in das Deutsche. Seit 1999 wird immer in zwei aufeinanderfolgenden Jahren je ein Preis für eine Literaturübersetzung und in jedem dritten Jahr ein Preis für eine Sachbuchübersetzung vergeben. Ausgezeichnet werden Übersetzungen, „die durch besondere Genauigkeit und sprachliche Sensibilität hervortreten, wissenschaftlich sorgfältig erarbeitet wurden und dem deutschsprachigen Publikum wichtige Werke japanischer Prosa oder Lyrik zugänglich machen“ (JKI o.J.:#Übersetzerpreis). Im Jahr 2009 wurden Werke bewertet, die zwischen 2002 und 2006 erschienen sind. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Die Preisträger für Literaturübersetzungen:

1999 Otto Putz für SŌSEKI Natsume (1996): *Ich, der Kater*. Frankfurt am Main: Insel und ŌE Kenzaburō (1997): *Reißt die Knospen ab*. Frankfurt am Main: Fischer.

2001: Ekkehard May für (2000): *Shōmon. Das Tor der Klause zur Bananenstaude. Haiku von Bashōs Meisterschülern Kikaku, Kyorai, Ransetsu*. Mainz: Dietrich'sche

⁹ 1.000.000 Yen sind nach dem Stand von Oktober 2009 (1 EUR für ca. 131,223 Yen) etwa 7.620 EUR.

¹⁰ Philosophy, Psychology & Religion, Social Sciences, Language, Science & Technology, Arts & Recreation, Literature, History & Geography.

Verlagsbuchhandlung.

2002: Annelie Ortmanns für YOSHIMOTO Banana (2000): *Amrita*, Zürich: Diogenes. und (2001): *Dornröschenschlaf: drei Erzählungen von der Nacht*, Zürich sowie ŌE Kenzaburō (2000): *Grüner Baum in Flammen*, Frankfurt am Main: Fischer.

2004: Ursula Gräfe und Kimiko Nakayama-Ziegler für OGAWA Yōko (2003): *Schwimmbad im Regen*. München: Liebeskind.

2006: Katja Caßing für HIGASHINO Keigo (2003): *Mord am See*. Löhne: Cass; und für ŌSAWA Arimasa (2003): *Der Hai von Shinjuku: Sodom und Gomorrha*. Löhne: Cass.

2008: Nora Bierich für ŌE Kenzaburō (2006): *Tagame. Berlin-Tokio*. Frankfurt am Main: Fischer.
(JKI o.J.:#Übersetzerpreis).

3.2.4.3. Handel mit Übersetzungsrechten

Einige japanische Verleger verfügen über eine eigene Abteilung für Auslandsrechte, jedoch werden die meisten Rechte über das in Tōkyō ansässige Japan Foreign Rights Center (JFC, vormals Kurota-Bando Literary Agency) gehandelt (vgl. Information Today 2009). Publishers Global bietet folgendes Profil: “Literary agency handling foreign rights of Japanese publications and coproduction on all fields as well as planning and editing books on Japanese subjects. JFC also introduces foreign titles to Japanese publishers.“ (Publishers Global o.J.:#JFC). Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch die Sakai Agency (vormals Orion Literary Agency), die zum Zweck der Förderung der Übersetzung und Publikation japanischer Werke außerhalb Japans gegründet wurde und die darauf spezialisiert ist Japanische Autoren auch im Ausland zu vertreten (Japan Book Publishers Association 2008: 20-21; Information Today 2009).

Kōdansha, umsatzmäßig Japans zweitgrößtes Verlagshaus – von der Zahl der produzierten Titel her mit Abstand das größte¹¹ – ging im Jahr 2003 eine Kooperation mit

¹¹ 2006 Umsatz: 145.570 Yen, neue Titel: 2013.

Random House ein unter dem Namen Random House Kōdansha, um bereits veröffentlichte japanische Autoren/innen in das Englische, Deutsche oder Spanische zu übertragen und das gut ausgebaute weltweite Marketingnetz von Random House zu nützen. Außerdem vergibt Kōdansha auch seit 1989 den Noma-Preis für die Übersetzung von Literatur für herausragende Übersetzungen japanischer Literatur im Bewusstsein, dass fähige Übersetzer/innen essenziell sind für die Verbreitung japanischer Literatur außerhalb Japans seien (Japan Book Publishers Association 2008: 20-21). Drei Übersetzer in das Deutsche wurden bisher ausgezeichnet: Siegfried Schaarschmidt und Jürgen Berndt 1993 und 1999 Otto Putz¹². Jedoch seither wurde der Preis nicht mehr für eine deutschsprachige Übersetzung vergeben (Kōdansha 2006:#The Kōdansha Award for the Translation of Japanese Literature).

Kōdansha hat auch einen Unterstützungsfonds für literarische Übersetzungen gegründet, jedoch wollte man zunächst nur Übersetzungen in das Englische fördern. Ob mittlerweile auch Übersetzungen in das Deutsche gefördert werden, konnte ich nicht in Erfahrung bringen (Kōdansha 2006:#Announcement of the Kōdansha Literary Translation Fund).

Tokyo International Book Fair

Nach eigenen Angaben ist die Tokyo International Book Fair (TIBF) das wichtigste Event des laut eigenen Angaben zweitgrößten Verlagsmarktes der Welt¹³. In jedem Fall ist die TIBF ein wichtiger Handelsplatz für Rechte für den ganzen asiatischen Raum. Mit einem speziellen Service über die Homepage der TIBF wird dieser Handel auch gestützt und gefördert (TIBF 2009a:#Why Exhibit). 2009 nahmen 776 Aussteller und 64.844 Besucher an der Messe teil (TIBF 2009b:1).

Verlegervereinigung für kulturellen Austausch (Shuppanbunka kokusaikōryū kai, PACE – Publishers Association for Cultural Exchange)

¹² Schaarschmidt erhielt den Preis für die Übersetzung von *Die Todesmale des Engels (Me mushiri kōuchi)* von Mishima Yukio erschienen bei Hanser, Berndt für die Übersetzung vieler Werke von Endō Shūsaku und Putz für die Übersetzung von Natsume Sōsekis *Ich der Kater (Wagahai ha neko de aru)* im Insel-Verlag und *Reißt die Knospen (Me mushiri kōuchi)* ab von Ōe Kenzaburō erschienen bei S. Fischer.

¹³ Etwa 19 Milliarden USD macht die Branche jährlich Umsatz in Japan. (Quelle: <http://www.bookfair.jp/english/exhibiting/merit.html>)

PACE ist eine 1953 gegründete Non-Profit-Organisation, die die internationale Rolle japanischer Verleger verbessern soll und zu einem internationalen Austausch beitragen soll. Sie hat drei Hauptaufgabengebiete: die Teilnahme an internationalen Buchmessen, Aus- und Vorstellung japanischer Bücher außerhalb Japans und fremdsprachige Produkte auf dem japanischen Markt vorzustellen.

Seit 1987 nimmt PACE in Zusammenarbeit mit der Japan Foundation jährlich an zehn Messen teil. Die Frankfurter Buchmesse gehört gemeinsam mit der Bologna Kinderbuchmesse und der Internationalen Buchmesse Seoul zu den wichtigsten Aufgabenbereichen. Laut dem Branchenblatt trugen diese Aktivitäten bei Buchmessen wesentlich zur Steigerung des Rechteverkaufs und der Übersetzung japanischer Literatur bei. PACE gibt auch den *Practical Guide to Publishing in Japan* heraus, der in englischer Sprache ist und Informationen bietet, um Rechte an japanischen Büchern erwerben zu können (Japan Book Publishers Association 2008: 23-25).

3.2.4.4. Förderungen deutscher Institutionen

Das Auswärtige Amt fördert Übersetzungen in die deutsche Sprache über zwei Institutionen. Eine ist die Gesellschaft zur Förderung der Literatur in Afrika, Asien und Lateinamerika (an der auch die schweizerische Pro Helvetia Stiftung beteiligt ist). Sie unterstützt seit 1984 die Übersetzung von Werke von Autoren/innen, die noch nicht oder unzureichend ins Deutsche übertragen wurden. Allerdings wurde von diesem Projekt noch nie eine Übersetzung aus dem Japanischen gefördert (Litprom 2008:#Übersetzungsförderung). Die andere Institution ist das Literarische Colloquium Berlin. Sie fördert seit 1963 literarische Übersetzungen und bietet Workshops und Seminare für Übersetzer/innen an, um einen Austausch zu unterstützen. Unter dem Dach des Literarischen Colloquiums befindet sich der Deutsche Übersetzerfonds, dessen Ziel es ist fremdsprachige Werke ins Deutsche zu übersetzen. Von diesem Fonds wurden Nora Bierichs Übersetzungen der letzten beiden Werke von Ōe Kenzaburō gefördert¹⁴ (Deutscher Übersetzerfonds o.J.:#Archiv).

¹⁴ Die Werke sind: *Tagame. Berlin – Tokyo*. (Fischer, 2005) und *Sayonara, meine Bücher* (Fischer, 2008).

3.2.5. Ausgaben japanischer Literatur

In diesem Kapitel findet sich eine kurze Zusammenstellung der aktuellen oder erst vor kurzem eingestellten Reihen. Ältere Reihen, die schon seit längerem abgeschlossen sind, werden im Kapitel *Rezeption: Was bisher geschah* erwähnt. Für einen Überblick über die Verlage, die japanische Literatur veröffentlichen, verweise ich auf den zur Bibliographie gehörenden Abschnitt *Verlage* im Anhang.

3.2.5.1. *Hefte für ostasiatische Literatur* (Iudicium)

Der 1983 gegründete Iudicium-Verlag konzentriert sich in seinem Programm auf die Vermittlung deutscher Sprache, Kultur und Gesellschaft in andere Sprachräume und die Vermittlung vor allem der japanischen Kultur im deutschsprachigen Raum. Die Publikationen umfassen wissenschaftliche Arbeiten aus dem Bereich der Germanistik, Diskussions- und Materialienbände aus dem Gebiet Deutsch als Fremdsprache, wissenschaftlich fundierte Sachbücher über Ostasien und verschiedene Zeitschriften, wie zum Beispiel das *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache/Intercultural German Studies, Info DaF* oder die *Hefte für ostasiatische Literatur* (Literaturhaus 1997:#Iudicium).

Die *Hefte für ostasiatische Literatur* wollen in Europa bisher unbekannte literarische Texte aus dem fernen Osten in deutschen Übersetzungen zugänglich machen. Sie wurden 1983 gegründet, um ein Forum und eine Übersetzungswerkstatt für Literatur aus Ostasien zu etablieren (Hijiya-Kirschner 1996: 702). Neben wichtigen lyrischen, erzählenden oder auch dramatischen Texten aus China, Japan und Korea bieten sie Informationen über und Werkstattgespräche mit literarischen Autoren/innen aus Ostasien, eine Zusammenstellung von Neuigkeiten aus dem kulturellen und literarischen Leben Chinas, Japans und Koreas sowie eine Bibliographie neuer deutschsprachiger Publikationen zur Literatur dieser Länder (Lütkehaus 2008:26).

Von den *Heften* gibt es ein Porträt von Ludger Lütkehaus, in dem er das Projekt vorstellt und dessen Vermittlertätigkeit würdigt (Lütkehaus 2008:26). Abgesehen davon gibt es aber kein mediales Echo auf die übersetzten Werke, die in diesem Rahmen erscheinen. Jedoch ist der Ansatz hier auch ein anderer als beispielsweise bei der *Japan Edition*. Hier gibt es auch Lyrik und oft nur Fragmente längerer Werke, immer gemeinsam mit verschiedenen Autoren in einer Ausgabe. Jedoch Werke des Iudicium-Verlages, in

dem die Hefte erscheinen, werden durchaus häufig besprochen: zu drei Werken dieses Verlages gibt es mehrere Rezensionen (siehe Tabelle 1 im Anhang).

3.2.5.2. *Japan Edition* (Bebra)

Die *Japan Edition* erschien zunächst bei dem auf Zahnmedizin spezialisierten Verlag Quintessenz in der Reihe *Edition q* seit 1992. Das Ziel war es Klassiker, sowohl ältere als auch moderne, der japanischen Literatur in deutscher Übersetzung herauszugeben. Der Verlag selbst sah das Ziel und den Rahmen der Reihe als „von den Aphorismen des mittelalterlichen Mönches Kenkō bis zu den Werken des Literatur-Nobelpreisträgers Ōe Kenzaburō reichend“, um „dem deutschen Leser anhand ausgewählter Meisterwerke die beeindruckende Vielfalt der japanischen Literatur nahe zu bringen“ (siehe Bebra-Verlag 2010a). Mit September 2004 übergab Quintessenz-Verlag die *Japan Edition* mit der gesamten *Edition q* und gemeinsam mit der *Berlin Edition* an den Berliner Bebra-Verlag (siehe Quintessenz-Verlag 2010).

Der Bebra-Verlag wurde 1994 gegründet und war zunächst spezialisiert auf populäre Sachbücher zu den Themen Geschichte, Kultur, Architektur und Zeitgeschichte. 2001 wurde das Programm auf Belletristik ausgeweitet. Den Anfang machten Krimis, wo man sich im Verlag rühmt mit den „Preußenkrimis“ (historische Krimis, die in Preußen spielen von Tom Wolf) ein neues Genre auf dem Markt etabliert zu haben. Das belletristische Segment wurde mit der *Japan Edition* erweitert. Daneben konzentriert sich der Verlag aber weiterhin auf Fach- und Sachbücher aus verschiedenen Bereichen der Geschichte (Medizingeschichte, burgisch-preußische Geschichte, Deutsche Geschichte) (Bebra Verlag 2010b:#Wir über uns).

Für den Inhalt der *Japan Edition* zeichnet Eduard Klopfenstein verantwortlich, ein Spezialist für Japanische Literatur und Professor Emeritus an der Universität Zürich. Klopfenstein fungiert des Weiteren als Leiter des Beratungskomitees für den deutschen Sprachraum und als Herausgeber für das Japanese Literature Publishing Project (JLPP) seit dem Jahr 2003. So verwundert es auch nicht, dass von der Liste der Titel, deren Übersetzung und Herausgabe das JLPP förderte, sechs, der bis 2008 erschienen acht, in der *Japan Edition* des Bebra-Verlages veröffentlicht wurden. Die anderen Werke wurden bei dem Münchner Iudicum-Verlag und bei dem Zürcher Ammann-Verlag herausgegeben

(JLPP 2006:#Titel in deutscher Sprache). Alle diese Werke wurden auch ausgiebig in Rezensionen besprochen.

3.2.5.3. Kleine Reihe (Mōri-Ōgai-Gedenkstätte der Humboldt Universität zu Berlin)

Die Kleine Reihe ist ein 1997 gegründetes Projekt, bei dem Studenten der Humboldt Universität Texte übersetzen, die bisher nicht auf Deutsch erschienen sind, von welchen die besten veröffentlicht und zum Verkauf angeboten werden. Die Reihe hat zum Ziel „Interessierten einen Einblick in die entstehenden Studienarbeiten zu geben und Studierenden die Möglichkeit zu bieten, ihre Entwürfe einer breiteren Leserschaft vorzustellen.“ (Japanologie 2009:#Kleine Reihe). Das Projekt soll eine Ergänzung zu der sonst museumshaften Ausrichtung der Gedenkstätte sein (vgl. Wolfram 2001).

Übersetzt werden Werke aller Genres und auch, aber nicht nur, solche, die einen Bezug zum Leben und Werk Mori Ōgais haben. Die mediale Beachtung ist allerdings gering. In den untersuchten Jahren wurde keines der in dieser Reihe herausgegebenen Werke rezensiert.

3.2.5.4. Cass-Verlag

Der Cass Verlag besteht seit dem Jahr 2000 und hat sich gänzlich der japanischen Literatur verschrieben. Das Verlagsprogramm wird beschrieben als konzentriert auf japanische Belletristik unter besonderer Berücksichtigung von Kriminalliteratur. Einen weiteren Schwerpunkt soll Japanisch als Fremdsprache sein (Cass Verlag 2008:#Verlagsprogramm). Es handelt sich hierbei um ein sehr kleines Unternehmen, die Geschäftsführerin ist gleichzeitig auch die Übersetzerin, nämlich die Japanologin Katja Busson (geb. Caßing). Diese Doppelfunktion scheint sich aber nicht negativ auf die Qualität der Übersetzung auszuwirken. Im Jahr 2006 erhielt sie für zwei der bisher in ihrem Verlag erschienen Werke den Übersetzerpreis des Japanischen Kulturinstitutes in Köln (siehe oben). Bisher erschienen vier Werke: *Sterne der Hoffnung* von Nakamura Shun’u, beide Teile des *Hais von Shinjuku* von Ōsawa Arimasa und Higashino Keigos *Mord am See*. Die letzteren drei Werke wurden mehrfach rezensiert, was vielleicht auch mit der Aufmerksamkeit zusammenhängt, die durch die Preise erreicht wurde. Allerdings gehen die Rezensenten, nie darauf eine, dass es sich hier um mit Preisen ausgezeichnete Übersetzungen handelt.

3.2.5.5. J Book (Maas)

J Book ist eine Reihe im Berliner Maas-Verlag. In ihr wurden bisher zwei Bücher veröffentlicht und diese konnten sich auch eines beachtlichen Medienechos erfreuen. Es waren dies *Spiegelhölle* von Edogawa Ranpo und *Made in Japan* von Kuroda Akira. Leider sind nicht viele Informationen zu der Reihe zu finden. Die Herausgeberin ist Samaki Etsuko und Übersetzerin Martina Berlin. Darüber hinaus waren keine Informationen, auch nicht auf Anfrage beim Verlag, zu bekommen. Auf der Homepage des Verlages (<http://www.maasmedia.net>) sind keine Informationen mehr zu der Reihe zu finden und die Homepage www.j-book.de existiert nicht mehr. Es scheint, als sei die Reihe mittlerweile wieder eingestellt worden.

3.3. Resümee

Die ersten Schlüsse, die sich aus diesem Kapitel ergeben sind:

Der österreichische Buchmarkt ist für die Vermittlung und Verbreitung japanischer Literatur nahezu unwichtig. Das liegt an der Positionierung der Verleger, die allgemein wenig auf übersetzte Literatur bauen, sondern sich auf in Deutsch verfasste Literatur konzentrieren. Das drückt sich nicht nur im geringen Anteil des Japanischen an den Übersetzungen aus, sondern vor allem im geringen Anteil von Übersetzungen an der Buchproduktion insgesamt. Außerdem können die österreichischen Zeitungen und Zeitschriften nicht mit der Bedeutung der überregionalen deutschen Zeitungen und der *Neuen Zürcher Zeitung* mithalten.

Die Situation in der Schweiz ist ähnlich. Auch hier ist der Anteil der Übersetzungen ins Deutsche gering. Für die Vermittlung japanischer Literatur hebt sich die Schweiz von Österreich insofern ab, als mit dem Diogenes-Verlag ein auch im internationalen Vergleich relativ großer Verlag existiert, der die Werke der japanischen Bestseller-Autorin Yoshimoto Banana veröffentlicht. Außerdem hat die *Neue Zürcher Zeitung* die meisten Rezensionen zu japanischen Autoren veröffentlicht, wie sich im folgenden Kapitel noch genauer darstellen wird und der Manesse-Verlag vermittelt auch wichtige, aber im deutschsprachigen Raum weniger bekannte japanische Autoren/innen. Das alles weist auf eine Akkumulation von ökonomischem aber auch symbolischem wie kulturellem Kapital, vor allem im Zentrum Zürich, hin, das in Österreich nicht vorhanden ist und Österreich damit weniger Attraktiv macht als Ausgangsort eine Verbreitung im deutschsprachigen Raum. Trotzdem wird die Bedeutung von Deutschland bei weitem nicht erreicht.

Deutschland wiederum hat als traditionell wichtigstes Zielland für Übersetzungen ein wenig verloren und ist in dieser Rolle von Frankreich abgelöst worden. Dies könnten Auswirkungen des Rechtsstreits mit den Übersetzern/innen sein, der bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht entschieden ist. Gezielte Förderungen für das Übersetzen aus dem Japanischen gibt es von öffentlichen Institutionen nicht. Es gibt nur Förderungen, die Japanischübersetzern/innen auch zugutekommen können.

Japan wiederum hat vor einiger Zeit begonnen etwas mehr in die Förderung der Rezeption und Übersetzung in die deutsche Sprache zu investieren. In den Blickpunkt rückten vor allem der Preis für Übersetzungen des Japanischen Kulturinstitutes und das Programm des Japanese Literature Publishing Projects. Diese könnten eine Hilfe sein, um

ein etwas breiteres Spektrum am deutschsprachigen Buchmarkt zu präsentieren. Denn die allgemeine Tendenz der Konzentration auf einige wenige Bestseller macht es schwierig bisher unbekannte japanische Autoren/innen vorzustellen.

Früher war die Förderung auf die Aktivitäten von Vermittlern angewiesen, die sich diese Aufgabe zu einem persönlichen Anliegen gemacht hatten. Das ist heute nicht mehr ganz so, weil man auch ohne Förderung ein gewisses ökonomisches Potenzial für japanische Literatur voraussetzen kann, da die meisten Verlage ohne eine solche kalkulieren müssen. Dies funktioniert nicht nur bei Verlagen, die bekannte japanische Bestseller-Autoren herausgeben (beispielsweise Dumont, Diogenes), sondern auch bei kleineren Verlagen in Deutschland mit weniger bekannten Autoren wie im Falle des Cass-Verlages. Nachträglich können diese Projekte eine Förderung durch den Übersetzerpreis des Japanischen Kulturinstituts in Köln erfahren und so zu größerer Aufmerksamkeit gelangen. Der Preis nützt aber vermutlich mehr den Übersetzern/innen für ihre Karriere als den übersetzten Autoren/innen. Bei den Übersetzern/innen schließlich ist mittlerweile eine jüngere Generation am Werk. Sie arbeiten nicht mehr nur für Projekte, die in erster Linie einen Bildungs- und Vermittlungsanspruch haben, oder als Anwälte für japanische Literatur. Ihre Position wurde in der Folge der Murakami-Kontroverse gestärkt, allerdings nur insofern, als ihr Expertenwissen gefragter geworden ist und nicht mehr an ihrer Zuständigkeit für die Übersetzung japanischer Literatur zweifelt wird.

Das Japanische ist weiterhin als periphere Sprache (meist unter 1 Prozent Anteil an den Übersetzungen in einem Jahr) zu sehen. Relativ wenige Übersetzungen aus dem Japanischen werden auf dem Weltmarkt gehandelt und in Japan erscheinen sehr viele Übersetzungen (Koch 2001:52). Hierher gehört auch das Streben japanischer Autoren und Verlage nach Konsekration durch Übersetzungen ins Englische. Mishima Yukio etwa setzte durch, dass seine Werke nur aus dem Englischen in andere Sprachen übersetzt werden durften, was jedoch kein Ausnahmefall in Japan war. Viele japanische Verleger genehmigten Übersetzungen in andere Sprachen erst dann, wenn sie bereits einen Vertrag mit einem englischsprachigen Verlag abgeschlossen hatten (Hijjiya-Kirschnereit 1996:710).

Allerdings passt Japan nicht ganz zu den eindeutigen Unterscheidungskriterien. Denn es weist so manches Merkmal einer dominierenden Literatursprache auf. Wenn Bachleitner und Wolf etwa feststellen, dass die Übersetzungsströme die hierarchischen Verhältnisse auf dem globalen Markt analog zu den Warenströmen darstellen würden

(Bachleitner u. Wolf 2004:2), dann lässt sich das nicht so einfach auf die Wirtschafts- und vor allem Exportmacht Japan anwenden. Japan weist auch einen Großteil der Merkmale auf, die eine Autonomie gegenüber politischen Instanzen anzeigen, was gleichzeitig ein Charakteristikum von Literaturen dominierender Sprachen ist (Casanova 2002:8): Japans Literatur kann auf eine lange Tradition zurückblicken, hat eine differenzierte Literatursprache, ein elaboriertes Gattungssystem, ein ausgebautes System literarischer Institutionen wie Fachpresse, renommierte Verlage, Akademien und Bibliotheken, ein spezifisch gebildetes Publikum sowie Klassiker (wenn auch nicht in der Dimension der Top 50 Autoren/innen des Index Translationum) (vgl. Bachleitner u. Wolf 2004:3 – hier werden die Kriterien für die Autonomie festgelegt).

Im internationalen Vergleich liegt Japanisch auf Platz elf in der Liste der Herkunftssprachen und auf Platz vier der Zielsprachen vor Englisch und hinter Deutsch, Französisch und Spanisch (siehe UNESCO 2009). Wobei in der kleineren Einheit des asiatischen Raums die Situation ein wenig anders aussieht. Beispielsweise von den 45.521 in Korea im Jahr 2006 neu publizierten Titeln entfallen 4.324 auf Übersetzungen aus dem Japanischen, was einen Anteil an der *gesamten Buchproduktion* von 9,5 Prozent ausmacht (Higuchi 2007:36).

Die Einschätzung Japans dürfte auch immer von der problematischen Informationsbeschaffung abhängen. Ein Beispiel: Der Verlagsberater Rüdiger Wischenbart analysiert im Auftrag von *Livres Hebdo* jährlich die Umsatzzahlen der im internationalen Vergleich größten Verlage und erstellt eine Rangliste der 50 größten Unternehmen. Diese Zahlen werden von *Publishers Weekly*, *Buchreport*, *Svensk Bokhandel* und *The Bookseller* übernommen. In einer 2007 veröffentlichten Übersicht der Zahlen des Jahres 2006 zu dieser Analyse werden Kōdansha als größter japanischer Verlag gefolgt von Shōgakukan und Shūeisha angegeben. Kōdansha liege im Ranking an 17. Stelle und komme aber nicht auf einen Umsatz von über 1,3 Mrd. US Dollar (vgl. Wischenbart 2008). Demgegenüber stehen Zahlen, die der japanische Verlegerverband bei der Frankfurter Buchmesse 2007 für das 2006 veröffentlichte. Diese zeigen zunächst eine andere Reihung der japanischen Verlage. Demnach wäre Shōgakukan der umsatzstärkste japanische Verlag, der im Jahr 2006 auch einen Umsatz von über 1,4 Mrd. US Dollar erwirtschaftet habe und Kōdansha dahinter mit einem Umsatz von ziemlich genau 1,4 Mrd. US Dollar (bei einem Wechselkurs für 2006 von 1 Yen – 103,51 US Dollar) (Higuchi 2007:7). Leider ist in der

Zusammenfassung der Analyse von Wischenbart das Ranking für das Jahr 2006 nicht angeführt, aber *Publishing Weekly* veröffentlichte das Ranking von einem Jahr später, das auf der Homepage immer noch einsehbar ist und auch Vergleichszahlen für 2006 anführt. Da zeigt sich, dass dem Analysten für das Jahr 2006 für Shōgakukan und Shūeisha gar keine Zahlen zur Verfügung gestanden waren. Nebenbei sei noch erwähnt, dass unter den 50 größten Verlagen 10 deutsche, 9 US-amerikanische, 7 japanische und 6 französische zu finden sind (siehe Milliot 2008). Ich denke man kann behaupten, dass trotz einer globalisierten Welt mit ihrem rasend schnellen Informationsaustausch, es ein Problem darstellt Daten über den japanischen Buchmarkt zu sammeln und somit die Position Japans in diesem Bereich angemessen einzuschätzen.

4. Das Bild japanischer Literatur in deutschsprachigen Printmedien

4.1. Überblick¹⁵

4.1.1. Medien

Wie im Kapitel *Theorie und Methode* bereits beschrieben, blieben nach verschiedenen Selektionsvorgängen 200 Artikel mit 58 darin behandelten Werken und 30 Autoren/innen. Giacomuzzi-Putz verzeichnete zwischen 1988 und 1994 210 Buchbesprechungen, 41 Autoren und 69 verschiedene Werke (Giacomuzzi-Putz 1996:155). Hier zeigt sich, dass die Anzahl der Besprechungen in etwa gleich geblieben sind, dass man aber eine Konzentration auf weniger Autoren und weniger Titel feststellen kann. Der Rückgang ist zwar nicht dramatisch und der Untersuchungszeitraum ist um ein Jahr länger, aber es sind doch immerhin elf Autoren und elf Werke weniger, die einem deutschsprachigen Publikum vorgestellt wurden.

Die meisten Artikel¹⁶ erschienen in der *Neuen Zürcher Zeitung* (NZZ), nämlich 29. Beinahe genauso viele waren es mit 28 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ). Mit bereits deutlichem Abstand folgt auf dem dritten Platz die *Zeit* mit 19 Artikeln. Die übrigen Zeitungen und Zeitschriften, in denen mehr als zehn Artikel erschienen, sind: die *Süddeutsche Zeitung* (13), die *Welt* (11) und die *Tageszeitung* (10). Von den österreichischen Zeitungen kommen vier, die jeweils sechs Artikel veröffentlichten, am nächsten an die Spitzenpositionen: die *Wiener Zeitung*, der *Standard*, die *Salzburger Nachrichten*, die *Tiroler Tageszeitung*. Sieht man sich die einzelnen Jahre genauer an, erkennt man, dass am Beginn des Untersuchungszeitraumes die FAZ noch die meisten Rezensionen japanischer Literatur brachte (2003: 7; 2004: 6). 2005 brachte die *Zeit* mit sieben Artikel die meisten Rezensionen und ab 2006 übernahm die NZZ die Führung (2006: 5; 2007: 5; 2008: 9). Im Zeitraum von 1988 bis 1994 war die Reihung exakt die gleiche (Giacomuzzi-Putz 1996:163). Es hat sich hier über einen längeren Zeitraum nichts

¹⁵ Die Daten, auf die sich dieser Überblick bezieht, werden im Anhang in Tabelle eins und zwei übersichtlich dargestellt.

¹⁶ Beilagen zu Zeitungen sind nicht extra ausgewiesen. Eine Übersicht findet sich im Anhang.

geändert und die *NZZ* sowie die *FAZ* können seit zumindest zwei Jahrzehnten als wichtigste Printmedien für den Diskurs um japanische Literatur gesehen werden

Im Jahr 2008 erschienen insgesamt 39 Rezensionen. Das ist nur um eine weniger als im Jahr 2004 als mit 40 Rezensionen die meisten des Untersuchungszeitraums erschienen waren. Nach 2004 sah es eigentlich nach einem anhaltenden Abwärtstrend aus, bis im Jahr 2007 nur mehr 19 Rezensionen japanischer Autoren/innen erschienen. Jedoch beendete das Jahr 2008 den Trend nicht nur, sondern setzte einen Höhepunkt. Man erkennt, dass die Zahl der Rezensionen von wenigen aufsehenerregenden Neuerscheinungen abhängig ist und nicht auf einem stabilen Interesse an japanischer Literatur beruht. 2008 fielen 32 der Rezensionen auf nur vier Autoren/innen: Kawakami Hiromi (11), Murakami Haruki (11), Ōe Kenazaburō (6) und Ōsawa Arimasa (4). Man sieht auch, dass auf die beiden meistbesprochenen Autoren/innen gleich 22 Rezensionen fallen. 2008 kamen von Kawakami Hiromi *Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß* und von Murakami Haruki *Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede* heraus, die beide für ein gewisses Aufsehen sorgten. Kawakamis Roman über eine Liebesgeschichte eines älteren Mannes und einer jüngeren Frau entwickelte sich zum Überraschungserfolg des Jahres und neue Werke von Murakami Haruki, auch wenn sie nur Reflexionen des Autors über seine Jogging-Gewohnheiten sind, werden offensichtlich immer sehnsüchtig erwartet. Neuerscheinungen dieser Art gab es im Jahr 2007 nicht und somit blieb Zahl der Rezensionen sehr niedrig.

4.1.2. Rezensenten/innen

Unter den Rezensenten/innen ragen sechs heraus, die im Untersuchungszeitraum mehr als fünf Rezensionen verfassten:

Ludger Lütkehaus

Von ihm sind 15 Rezensionen. Er ist Professor für neuere deutsche Literatur an der Universität Freiburg und Mitglied des deutschen P.E.N.-Zentrums (Uni Freiburg 2009:#luetkehaus). Er ist weiters ständiger Mitarbeiter der *ZEIT*, der *SZ* und der *NZZ* und beschäftigt sich mit japanischer Literatur aus persönlichem Interesse (Giacomucci-Putz: 1994).

Steffen Gnam

Er schrieb 13 Rezensionen. Gnam arbeitet für die Literatur-Redaktion der *FAZ*, dürfte dort aber freiberuflich tätig sein, denn er scheint nicht als fixes Redaktionsmitglied oder als einer der festangestellten Autoren auf. Er schreibt regelmäßig über ostasiatische Literatur. Ende der 1980er Jahre verfasste er ein Buch über *origami (Papierfalten. Tiere, Pflanzen, Blüten; Märchen aus Papier*. 1988 bei Hugendubel erschienen). Er scheint ebenfalls aus persönlichem Interesse seine Beschäftigung mit japanischer Literatur zu betreiben.

Irmela Hijiya-Kirschner

Sie verfasste neun Rezensionen. Sie ist Professorin für Japanologie an der Freien Universität Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind japanische Literatur der Moderne und Gegenwart sowie Komparatistik. Sie kann als eine wesentliche Vermittlerin japanischer Literatur im deutschen Sprachraum angesehen werden. Sie war die Herausgeberin der Reihe *Japanische Bibliothek* im Suhrkamp Verlag und veröffentlichte zahlreiche Bücher, die sich mit japanischer Literatur beschäftigen, wie etwa *Was heißt, japanische Literatur verstehen?* (1990 in der *Edition Suhrkamp* erschienen), (Giacomucci-Putz:1994; FUB 2009:#kirschner).

Ulrich Baron

Acht Artikel verfasste er. Er ist Literaturwissenschaftler und arbeitet als freier Journalist in Hamburg (Frankfurter Hefte o.J.:#Ulrich Baron).

Leopold Federmair

Von ihm sind sieben Artikel. Federmair ist freier Schriftsteller und Journalist. Er studierte Germanistik, Publizistik und Geschichte. Derzeit lebt er in Japan. (Lyrikwelt 2010:#federmair)

Susanne Messmer

Sie verfasste schließlich sechs Artikel. Messmer studierte neue deutsche Literatur und Philosophie und war als Kulturjournalistin unter anderem auch in Peking tätig (Suhrkamp/Insel o.J.b:#Susanne Messmer). Sie betreibt Fly Fast Concepts, das sich „als

Produktionsfirma, Ideenmaschine und Vermittlungsbüro für den europäisch-asiatischen Kulturtransfer“ sieht (Fly fast o.J.:#Konzept).

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal an Hubert Spiegel erinnern, der darauf hinwies, dass Redakteure unabhängige Rezensenten/innen bevorzugen würden, da sich Experten oft als Lobbyisten eines Kulturraums sähen (Spiegel 2001:94). Dies macht sich bei diesem kurzen Überblick über die Rezensenten/innen bemerkbar. Experten sind sie zwar schon, aber für Literatur und nicht für Japanologie. Eine Ausnahme stellt Irmela Hijiya-Kirschner als Japanologin dar. Keine/r der anderen hat eine japanologische Ausbildung vorzuweisen (soweit das in Erfahrung zu bringen war). Deshalb sollte man erwarten können, dass die Kritik weniger von nationalen Kategorien geprägt sein werde. Jedoch sind auch Kritiker/innen ohne spezielle japanologische Bildung nicht davor gefeit, Japan, den japanischen Kontext, als Erklärung für Phänomene der Literatur herzunehmen oder von Phänomenen einzelner Werke auf die japanische Literatur im Allgemeinen zu schließen. Das kann vor allem passieren, wenn sie sich schon länger mit dem Gebiet japanischer Literatur journalistisch beschäftigen, sich Expertenwissen selbst angeeignet haben und dieses auch zeigen beziehungsweise vermitteln wollen.

4.1.3. Die Autoren/innen

Wir haben es mit 30 höchst unterschiedlichen Autoren und Autorinnen zu tun in den 200 Rezensionen. Als erstes kann man festhalten, dass die Autoren, zu deren Werken die meisten Rezensionen erschienen (jeweils mehr als zehn), noch immer aktiv sind. Unter ihnen ist Ōe Kenzaburō der älteste, er wurde 1935 geboren. Die jüngste ist Yoshimoto Banana (1964). Etwa in ihrem Alter sind Ogawa Yōko (1962) und Kawakami Hiromi (1958). Murakami Haruki liegt mit dem Geburtsjahr 1949 dazwischen. Das heißt das mediale Hauptaugenmerk richtet sich auf höchst aktive und vor allem etablierte¹⁷ Autoren/innen der Gegenwartsliteratur. Auch Kawakami Hiromi, sozusagen die neue Entdeckung unter den japanischen Autoren/innen in Deutschland, hatte bereits 1996 den 115. Akutagawa-Preis gewonnen und wurde seit 2001 in europäische Sprachen übersetzt:

¹⁷ Etabliert insofern, als sie alle schon in Japan wichtige Literaturpreise gewannen bzw. auf Bestsellerlisten vertreten waren.

zuerst ins Russische, dann ins Italienische und schließlich ins Französische, bevor man sie ab 2008 auch in deutscher Sprache lesen konnte (siehe Bibliographie im Anhang). Dies ist allerdings eine merkliche Verschiebung zu Anfang der 1990er Jahre, wo zwar auch schon Yoshimoto Banana an der Spitze stand gefolgt Endō Shūsaku, Abe Kōbo und Kawabata Yasunari. Erst an vierter Stelle kam, gemeinsam mit zwei weiteren Autoren/innen (Hosa Akiyuki und Tawada Yōko¹⁸), Murakami Haruki. Mit Mori Ōgai und Inoue Yasushi sind direkt dahinter zwei weitere auch zum damaligen Zeitpunkt bereits verstorbene Autoren (Giacomuzzi-Putz 1996:158). Diese Verschiebung setzte allmählich ein, nachdem die Murakami-Kontroverse die Aufmerksamkeit auf diesen Autor gelenkt hatte und in weiterer Folge auf andere jüngere japanische Autoren.

Die übrigen Autoren/innen sind unterschiedlichen Alters mit Kanehara Hitomi (1983) als der jüngsten und Higuchi Ichiyō als der ältesten (1872-1896). Kanehara galt als zweitjüngste Gewinnerin des 130. Akutagawa-Preises gemeinsam mit Wataya Risa, die sich als jüngste Gewinnerin den Preis aus jenem Jahr mit ihr teilte, mit 20 Jahren als die neue große Hoffnung der japanischen Verlagsindustrie, die seit einigen Jahren in der Krise steckte (vgl. Ashby 2004). Diese Begeisterung wollte man in deutschsprachigen Ländern offensichtlich nicht teilen. Lediglich zwei Rezensionen erschienen zu Kaneharas Debüt-Roman. Wataya Risas Roman-Debüt kam im Jahr 2007 heraus (siehe Bibliographie) wurde aber nicht rezensiert. Was wieder ein Hinweis darauf ist, dass man sich eher mit etablierten Autoren/innen beschäftigt. Zwar steht nicht mehr nur Murakami im Mittelpunkt, aber es wird auch kein Versuch unternommen Trends vorweg zu nehmen oder sich in Deutschland besonders zu positionieren. Man setzt, vermutlich unter den ökonomischen Zwängen, auf das, was höhere Chancen hat sofort erfolgreich zu werden. Die Rezensenten/innen und Verlage gehen hier im Gleichschritt. Scheinbar ist es auch für Rezensenten/innen wichtig sich hauptsächlich auf die „relevanten“ Autoren/innen zu konzentrieren.

Während unter den fünf meistbeachteten Autoren/innen Frauen leicht in der Überzahl sind, das Verhältnis ist 3:5, ist die Verteilung bei allen rezensierten Autoren/innen anders: Circa ein Drittel sind Frauen (genau neun) und zwei Drittel sind

¹⁸ Tawada Yōko fällt für meine Arbeit fast völlig aus dem Blickfeld, weil sie im Untersuchungszeitraum fast ausschließlich als deutschsprachige Autorin aufgetreten ist. In den Artikeln, die es zu ihr gibt zwischen 2003 und 2008, werden im Original auf Deutsch verfasste Werke und Projekte besprochen.

Männer. Die japanische Literatur, wie sie sich auf dem deutschen Buchmarkt darstellt, ist also eher eine Männerdomäne.

Einige wenige Autor/innen ragen durch mehrere Werke und eine hohe Zahl an Rezensionen heraus. Allen voran steht Murakami Haruki, von dem 14 Werke in 80 Artikeln besprochen wurden. Das sind mit Abstand die höchsten Werte sowie mit 19 Rezensionen für *Kafka am Strand* die meisten für ein einzelnes Werk erschienen sind. Allerdings nahm nach *Kafka am Strand* aus dem Jahr 2004 der Hype um Murakami offensichtlich ein wenig ab. Zwar wurde sein folgendes Werk *Afterdark* noch mit großer Spannung erwartet und auch insgesamt 14 mal besprochen, jedoch überwiegen hier die negativen Beurteilungen bei Weitem¹⁹. So sind dann im folgenden Jahr 2007 insgesamt nur mehr fünf Rezensionen zu verzeichnen. 2008 sind es zwar wieder elf, aber neun davon entfallen auf *Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede*, also auf keinen Roman, sondern auf ein Buch über Murakamis Erfahrungen und seine Liebe zum Marathon-Laufen. Zwei Erzählbände Murakamis wurden im Jahr 2008 mit je einer Rezension besprochen. Förderlich für die Rezeption war sicher die Verfilmung von *Tony Takitani* durch Ichikawa Jun, die beim internationalen Filmfestival in Locarno 2004 mit zwei Preisen ausgezeichnet wurde und noch für weitere nominiert war. So wurde auch die Erzählung in Anlehnung an den Film (mit Fotos und visuell auffälliger Aufmachung) herausgegeben und besprochen.

Die zweitmeisten Rezensionen, nämlich 24, wurden vier Werken von Ōe Kenzaburō gewidmet. Der Nobelpreisträger von 1994 kommt damit nicht einmal in die Nähe von Murakami. 13 Besprechungen beschäftigen sich mit *Tagame. Berlin – Tokyo*, das aufgrund seines biographischen Hintergrundes Interesse bei den Kritikern hervorrief. Darüber hinaus standen die Kompliziertheit und die Verbindung mit der japanischen Geschichte im Mittelpunkt der Rezensionen. Die hohe Zahl der Artikel, die im Jahr 2005 zur Erscheinung von *Tagame* zu verzeichnen ist, hängt aber auch damit zusammen, dass der Autor in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag feierte, was einige Artikel brachte, die sich aus diesem Anlass mit Ōe beschäftigen, ohne konkret auf ein Werk einzugehen und

¹⁹ 9 Kritiken bei denen eher das Negative überwiegt von 14: Profil 14.11.2005:133, Weltwoche 1.12.2005:82-83, Wiener Zeitung 9.12.2005:10, SZ 15.12.2005:16, FAZ 26.4.2006:40, Presse 25.2.2006:13, Welt 4.2.2006:4, Frankfurter Rundschau 11.1.2006:16, NZZ 19.1.2006:27. Die Verweise auf die Zeitungsartikel erfolgen in einer etwas anderen Zitierweise. Da Zeitungsartikel gewöhnlich nicht so leicht unter dem Namen des Autors zu finden sind, wird hier im Fließtext das wichtigste genannt, mit dem man sofort den entsprechenden Artikel suchen und prüfen kann: Zeitungstitel, Datum und Seitenzahl. Eine eigene Liste der von mir verwendeten Zeitungsartikel im Anhang gibt genauere bibliographische Daten.

deshalb hier nicht berücksichtigt wurden. Darüber hinaus besuchte der Autor in diesem Jahr Deutschland und hielt einige Lesungen. Man kann sagen, dass Ōe immer noch viel Beachtung entgegengebracht wird und seine Bücher immer eine gewisse Aufmerksamkeit erregen, jedoch zeigt sich verstärkt ein Gefühl der Verständnislosigkeit bei den Rezensenten/innen, wenn man die Rezensionen aus dem Jahr 2008 heranzieht.

17 Rezensionen widmen sich Werken von Yoshimoto Banana, die jedoch nach 2005 langsam aus der Aufmerksamkeit verschwindet. Gab es 2005 noch sechs Rezensionen zu zwei Werken dieser Autorin, gab es 2006 und 2008 keine und 2007 je eine zu zwei Werken (*Eidechse* und *Federkleid*). Durch nahezu alle Rezensionen wiederholt sich der Hinweis auf die Berühmtheit dieser Autorin, und dass sie Bestseller produziere, gefolgt von Bemängelungen der Qualität (zu einfach, oberflächlich, esoterisch,...).

Zu den Stars der japanischen Autoren/innen im deutschsprachigen Raum zählt seit einigen Jahren Ogawa Yōko. Von ihr wurden fünf Werke insgesamt zwölfmal besprochen. Es erschien jedes Jahr ein neues Werk von ihr auf Deutsch (schon seit 2001). Am meisten beachtet wurde *Schwimmbad im Regen*, dem 4 Rezensionen gewidmet wurden. Die Übersetzerinnen Ursula Gräfe und Kimiko Nakayama-Ziegler hatten 2004 den Übersetzerpreis der Japan Foundation erhalten. Ihr letztes Werk, das auf Deutsch erschien, *Der zerbrochene Schmetterling*, wurde aber kaum beachtet und in den Jahren 2007 (dem Erscheinungsjahr) und 2008 nur jeweils einmal besprochen.

Als neuen Star könnte man Kawakami Hiromi bezeichnen. Von ihr wurde 2008 erstmals ein Werk übersetzt: *Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß*. 11 Rezensionen beschäftigten sich mit diesem Werk und keine kann als negativ oder vorwiegend kritisch bezeichnet werden.

Neben diesen Autoren/innen, die eine herausragende Stellung einnehmen gibt es viele, von denen wenigen Werken einige Rezensionen gewidmet wurden. Unter diesen Autoren/innen, die kaum beachtet wurden, sind auch so bekannte Namen wie Inoue Yasushi, Akutagawa Ryūnosuke, Tanizaki Jun'ichirō und andere, die in den 1990er Jahren noch zu den wichtigsten gehört hatten. Verhältnismäßig viele Reaktionen rief *Der Tod des Teemeisters* von Inoue hervor. Das Werk erschien im Jahr 2007 erstmals auf Deutsch und es wurden ihm sechs Rezensionen gewidmet, was natürlich der Bedeutung des Autors geschuldet ist und seinem 100. Geburtstag, der in diesem Jahr gefeiert wurde. Hervorzuheben wäre noch Kirino Natsuo mit dem 2003 erschienen Roman *Umarmung des*

Todes der siebenmal besprochen wurde meist mit Begeisterung, aber zumindest immer wohlwollend.

Es geht in weiterer Folge in diesem Kapitel nicht darum, ein richtiges oder falsches Bild der japanischen Literatur zu erkennen, nicht darum alle Fehler der Rezensenten/innen zu suchen, sondern darum, sich wiederholende Beschreibungsmuster japanischer Literatur herauszuarbeiten, unabhängig davon, ob diese ein richtiges oder falsche Bild ergeben. Natürlich werden unter diesen Beschreibungsmustern auch Klischees sein, auf die ich im gegebenen Fall hinweisen werde sowie auf andere problematische Schlussfolgerungen, die sich aus der Darstellung der Kritiker/innen ergeben. Jedoch geht es nicht um einzelne Phänomene, die in einer Rezension einmal vorkommen, sondern um sich Wiederholendes, das zumindest zwei Rezensenten für wenigstens zwei unterschiedliche Werke verwenden.

4.2. Die Rezensionen

4.2.1. Vorstellung der Autoren/innen in den Rezensionen

In den Rezensionen ist man eher zurückhaltend, was die Vorstellung der Autoren/innen betrifft. Sie wird sehr oft in einem kurzen Satz nebenbei abgehandelt, wie in der folgenden Weise Kirino Natsuo stellvertretend für zahlreiche Artikel, wo biographische Details an einer passenden Stelle eingestreut werden, ohne dass weiter auf den/die Autor/in eingegangen wird:

„Obwohl durch ihr Studium auf einer japanischen Elite-Universität eher zum Salonfeminismus prädestiniert, geht die 1951 geborene Autorin in der Umarmung des Todes die japanische Frauen- und Gesellschaftsfrage radikal von ganz unten an. (Zeit 20.11.2003:50).

Sehr oft aber wird sie ganz ausgelassen. Dies geschieht sowohl bei den bekannteren Autoren/innen, als auch bei jenen, die vermutlich weniger bekannt sind. Die Bekanntheit eines/r Autors/in hat also wenig damit zu tun, ob ihre/seine Biographie im Besprechungsartikel vorkommt. Oft werden solche Angaben gemacht, um die Bedeutung des/r Autors/in in Japan hinzuweisen. Dies ist eine wichtige Rechtfertigung für die Beschäftigung mit dem/r Schriftsteller/in und natürlich auch ein Mittel, um das Interesse der Leser/innen zu gewinnen. Inoue wird etwa als japanisches Nationalheiligtum bezeichnet (taz 21.07.2007:VI) Weitere Beispiele:

[...] Yasutaka Tsutsui, Jahrgang 1934, ist in seiner Heimat ein prominenter, geradezu beängstigend produktiver und vielfach ausgezeichneter Schriftsteller, [...] (FAZ 09.03.2007:38).

Higuchi Ichiyō (1872 bis 1896) gilt als Japans erste bedeutende Schriftstellerin der Moderne (FAZ 27.09.2007:34).

Die 52-jährige Natsuo Kirino gehört zu Japans populärsten Schriftstellerinnen. Ihre Bücher verkaufen sich in Hundertausenden von Exemplaren (NZZ 12.08.2003:35).

Wobei erwähnt werden muss, dass Higuchi Ichiyō ein Jahr später zu dem 2008 erschienen Erzählband *Mond überm Dachfirst* sehr ausführlich vorgestellt wird, mit einer ausführlichen Biographie und einer Einordnung in die japanische Literaturgeschichte. Ludger Lütkehaus bezeichnet sie darin als „wichtigste und aufschlussreichste

Schriftstellerin am Anfang der modernen japanischen Literatur“ (NZZ 13.12.2008:29). Zu beachten ist, dass „wichtigste“ und „aufschlussreichste“ nicht nur zusammenhängen, sondern sich auch bedingen. Denn zur wichtigsten Autorin wird sie dadurch, dass sie Aufschlüsse über die Umbrüche im Japan der Meiji-Restauration gibt (NZZ 20.05.2008:27). Nicht zum letzten Mal wird uns diese Verbindung aus Abbilden der Realität (Japans) und literarischem Wert begegnen.

Selten wird im Zusammenhang der Bedeutung eines Autors auf Vergleiche mit westlichen Autoren zurückgegriffen. Ein Sonderfall hier ist Edogawa Ranpo, der die westliche Detektivgeschichte verarbeitete und in Japan einführte. Bereits in seinem Namen verweist er auf Edgar Allen Poe (taz 11.02.2006:VI). Sonst wird auf dieses Mittel aber weitgehend verzichtet sowie bei älteren Autoren auch auf eine Einordnung in westlich geprägte Epochengliederungen. Lediglich bei neueren Autoren wird durchaus von der Zugehörigkeit zur Postmoderne gesprochen. Dies trifft insbesondere auf Murakami zu, der beispielsweise auch mit Paul Auster verglichen wird. Stüttgen sieht eine Verwandtschaft seiner Geschichten von Liebe, Einsamkeit und Entfremdung mit den Texten Austers (Wochen Zeitung 09.10.2003:189) und die Rezensentin der *Süddeutschen Zeitung* erkennt Gemeinsamkeiten mit Auster im „müden Schrecken [...] der Selbstmystifikation“ (SZ 15.12.2005:16). Hier zeigt sich, dass die Einordnung in die Postmoderne vor allem bei Murakami eher als negatives Merkmal ausgelegt wird. Diese Kritik drückt Karl-Markus Gauss am drastischsten aus:

Die haarsträubende Handlung, bei der sich der Autor souverän jeder narrativen Logik enthält, ist sinnvoll kaum nachzuerzählen, so beliebig wechselt sie aus der Wirklichkeit ins Märchen, aus dem griechischen Mythos in Fantasy, von naturalistischer Milieuschilderung zu mystischen Verzückungen. Im postmodernen Warenhaus liegt alles griffbereit nebeneinander, und kaum jemand hat sich so sorglos aus den Regalen geholt, was ihm gerade in die erzählerisch begabten Hände gefallen ist, wie Haruki Murakami, der ein quälend langatmiges Jugendbuch geschrieben hat. (NZZ 05.06.2004:48)

Der alte Vorwurf der Beliebigkeit an die Postmoderne wird hier bemüht und Murakami als besonders skrupellos dargestellt. Nicht nur ist die Logik der Verbindung von „aus den Regalen geholt“ und „was in die [...] Hände gefallen ist“ mangelhaft, sondern sie ist bezeichnend für das Ziel, das verfolgt wird. Murakami wählt nicht bewusst aus, sondern überlässt sich gedankenlos dem Zufall. Das führt zu besagter Beliebigkeit und schließlich

zur literarischen Wertlosigkeit. Obwohl doch die erzählerische Begabung genannt wird, aber die wird wohl eher erwähnt, um zu zeigen, dass der Autor dieser Rezension in der Lage ist, derartiges zu beurteilen.

Bei Ogawa Yōko wird der Hinweis auf die Postmoderne von Steffen Gnam wertfrei und zur genaueren Bestimmung ihres Stils verwendet (FAZ 02.03.2004, S 38) genau so bei Yoshimoto Banana (taz 27.07.2004:17), bei Tsutsui Yasutaka wieder mit gehöriger Skepsis, weil die Gewalt im Roman „dieses postmodernen Erzählers“ als sinnlos betrachtet wird (FAZ 09.03.2007:38; siehe das Kapitel: *Gewalt und Ästhetik des Kaputten*). Schließlich wird Ōe Kenzaburō einerseits eine thematische Verbindung mit Hermann Hesse nachgesagt, andererseits könne man den Kunstcharakter seines Werkes „am ehesten im Begriff der Postmoderne unterbringen“, was einer Kritik gleichkommt, weil der Rezensent andeutet, diese sei bereits wieder passé (FAZ 30.10.2003:34).

Interessant ist bei Murakami Haruki weiters, dass er nicht nur durch seine starke Präsenz als überragender Vertreter der japanischen Literatur erscheint, sondern auch als dominant in der japanischen Literaturszene dargestellt wird. So werden andere Autoren/innen mit ihm verglichen und an ihm gemessen. Ogawa Yōkos literarischer Wert wird einmal durch eine thematische Ähnlichkeit mit Murakami gerechtfertigt (taz 08.02.2005:17) und die Autoren/innen Kanehara Hitomi, Murakami Ryū sowie Tsuji Hitonari müssen alle dem Maßstab Murakamis standhalten und können aber nicht entsprechen. Denn „als Chef im Ring erweist sich dabei wieder einmal der Altmeister Haruki Murakami.“ (taz 03.01.2007:15). Was bei Murakami selbst noch häufig in den Vordergrund tritt, ist die Internationalität: Einerseits thematisch, worauf im entsprechenden Kapitel noch eingegangen wird, andererseits auch sein Aufenthalt in den USA und seine Arbeit als Übersetzer von Chandler oder Carver (FAZ 07.10.2003:L8). Dies wird als Begründung dafür genommen, dass seine Themen wenig in Japan verankert seien und der Autor eine internationale Marke einer globalisierten Kultur sei (SZ 22.12.2006:12; FAZ 26.04.2006:40). Dem gegenüber steht Ōe, bei dem seine Besuche in Deutschland Erwähnung finden sowie sein Romanistikstudium (Stuttgarter Zeitung 07.11.2008:36). Womit Zusammenhänge evoziert werden wie einerseits Ōe, der an Europa orientierte Intellektuelle, der seinen Humanismus ganz offen in seine Texte einarbeite und diese auch sehr anspruchsvoll und hochkomplex gestalte und andererseits Murakami, der auf die USA

ausgerichtete Postmoderne, der wenn schon nicht oberflächlich und einfach, dann wenigstens sehr verspielt schreibe.

Ōe wird auch häufig unterstellt, seine Texte seien autobiographisch geprägt und Parallelen zwischen seinem Leben und den Ereignissen in seinen Texten dargestellt. Besonders stark tritt das bei dem Roman *Tagame. Berlin-Tokyo* in den Vordergrund, der als eine Aufarbeitung des Selbstmordes von Itami Jūzō, einem Freund Ōes, dargestellt wird (FAZ 06.09.2005:36). Ōes kritische Haltung gegenüber Mishima Yukio wird in manchen Artikeln beschrieben, vor allem in jenen zu seinem aktuell letzten Roman *Sayonara, meine Bücher*, was beide in ihren politischen Ansichten als Gegenpole zeigt (FAZ 15.10.2008:L11). Dies wird immer auch zum Anlass genommen vor allem Mishimas spektakulären Selbstmord zu erwähnen (SZ 05.11.2008: 16). Das geschieht dann auch bei Akutagawa Ryūnosuke und auch Kawabata Yasunari wird erwähnt, was eine relativ große Zahl unter den älteren japanischen Autoren/innen gibt, die Selbstmord begingen und Bestandteil des Diskurses über japanische Literatur wird im deutschsprachigen Raum. Die Parallelen in *Tagame* und *Sayonara* mit seinem Leben stellen aber in der Vermittlung eine Verdichtung der biographischen Interpretation von Ōes Werken dar. Er wird als ein Autor präsentiert, der sehr stark in seinen Romanen präsent ist, was in einem Artikel von Hijiya-Kirschner über *Sayonara* mit dem Titel: *Ich, ich, immer nur ich* (der Protagonist des Romans heißt, wie auch schon in *Tagame*, Kogito) gipfelt, der Vorwürfe der Egozentrik und Selbstverliebtheit des Autors formuliert (FAZ 15.10.2008:L11).

Die japanischen Autoren/innen werden aber im Großen und Ganzen neutral vorgestellt. Es treten in den Rezensionen kaum Merkmale in den Vordergrund, die ein bestimmtes Bild oder bestimmte Bilder von Schriftstellern/innen der japanischen Kultur erzeugen. Am ehesten wird noch ein Gegensatzpaar aus den derzeit wichtigsten Vertretern der japanischen Literatur gebildet, zwischen Ōe Kenzaburō und Murakami Haruki, an denen doch die Gemeinsamkeit der Internationalität zu bemerken ist. Sie sind auch die einzigen, von denen sich ein etwas genaueres Bild eines Autors erkennen lässt einfach durch die große Zahl an Artikeln, die sich mit ihnen beschäftigen. Die Orientierung am Westen wird bei anderen Autoren/innen wenig in den Vordergrund gestellt. Lediglich Edogawa Ranpo stellt hier eine Ausnahme dar. Vor allem bei älteren Autoren/innen, die bereits verstorben sind, geht es meist darum, welche wichtige Bedeutung sie in und für Japan und die japanische Literatur hatten.

4.2.2. Globalisierung und West-Ost-Konflikt

Vor allem an Murakami Haruki kritisiert man, er sei zu wenig in seiner „Heimatkultur“ verwurzelt und beschreibe diese auch zu wenig. Die Internationalität in seinen Themen und Schauplätzen wird als Kritikpunkt angeführt. Der Vorwurf lautet dann mangelnde Authentizität durch den Versuch sich als internationale Marke zu positionieren und für einen globalen Markt zu produzieren (Neues Deutschland 24.01.2003:10; FAZ 07.10.2003:L8). Dieser Vorwurf wird in einem Artikel der SZ sehr schön zusammen gefasst:

Die literarische Ausprägung der Bagel-Latte-Macchiato-Sushi-Kultur enthält von allem ein bisschen und nichts richtig, ist überschaubar konstruiert, sprachlich ohne jeden Widerhaken und ideal für Flughafenwartezeiten. (SZ 22.12.2006: 14)

Ähnliche Kritik findet sich auch an Yoshimoto Banana, die in dieser Hinsicht mit Murakami gleich gesetzt wird, als Autorin, die zu wenig typisch Japanisches vermitteln und deshalb schon wieder zu leicht zu lesen sei (taz 21.07.2007:VI – die Stelle ist weiter unten, wo es um das Gegenteil, also um das schwer Verständliche auf Grund zu großer kultureller Differenz geht, ausführlich zitiert).

Diese reibungslose, selbstverständliche Integration von Symbolen der Globalisierung scheint nicht den Erwartungen der Rezensenten zu entsprechen. Viel positiver werden Arbeiten aufgenommen, die sich kritisch mit der Internationalisierung Japans beschäftigen. Die Rezension von Ikezawa Natsukis Roman *Aufstieg und Fall des Macias Guili* trägt die Überschrift *Teigwaren der Globalisierung* und konstatiert, er habe ein kraftvoll gestaltetes Tableau vom Leben der Geister und der Menschen im Zeitalter der Globalisierung gemalt (FAZ 10.03.2003:34) und bei Kirino Natsuo ist von der „globalisierungserfressenen japanischen Gesellschaft“ die Rede, die der Grund für die Gewalt in dem Roman *Die Umarmung des Todes* sei (Zeit 20.11.2003:50).

Vielmehr als eine verschwinden starker kultureller Gegensätze scheinen die Kritiker von japanischer Literatur eine Auseinandersetzung mit den Problemen, die entstehen, wenn der Westen auf den Osten trifft, zu erwarten. Das Aufeinandertreffen westlicher Kultur mit östlicher Kultur ist nach wie vor eines der entscheidenden Themen der japanischen Literatur in den untersuchten Rezensionen. Das war bei Tanizaki

Jun'ichirōs *Gold und Silber* so (NZZ 23.12.2003:35) und das ist beispielsweise bei Murakamis *Kafka am Strand* so, wo sich der Roman...

...zentrale Mythen der abendländischen Kultur einverleibt. Teils erzählt er sie neu, teils referiert und umspielt er sie, konfrontiert sie mit japanischem Material, dessen spezifisches Gewicht wiederum der hiesige Leser nur schwer einschätzen kann. (Der Tagesspiegel 24.03.2004:27)

Bei etwas älteren Autoren tritt dieser Konflikt auch in Form des Gegensatzes von Tradition und Moderne auf. Dies wird etwa in Uno Chiyos *Geschichte einer gewissen Frau* als ein wichtiges Problem, mit dem die Protagonistin zu kämpfen hat, nämlich ihre Rolle als Frau in diesem Umbruch zu definieren, verstanden (NZZ 09.10.2004:48). Auch bei Akutagawa Ryūnosukes *Dialogen in der Dunkelheit* gibt es diesen Konflikt:

Unter der ästhetischen Oberfläche seiner rätselhaften Geschichten tritt der Zwiespalt zwischen Tradition und moderner Selbstbestimmung mit psychologischer Schärfe zutage. (FAZ 15.01.2004:34)

Auch bei Ōe ist dies zu finden (Stuttgarter Zeitung 28.08.2005:17) beziehungsweise wird extra darauf hingewiesen, dass es wider Erwarten nicht um einen Kulturschock geht in einer Geschichte, in der ein Japaner nach Deutschland reist (Salzburger Nachrichten 24.09.2005:16).

In ganz ähnlicher Weise wie bei Uno Chiyo findet das Thema Eingang in die Erzählungen von Higuchi Ichiyōs *In finsterner Nacht*. Auch bei ihr geht es um Geschichten von Frauen im Konflikt zwischen Tradition und Moderne. Jedoch scheine Higuchi „sowohl gegen die alten Zöpfe der Tradition anzuschreiben, als auch die Verirrungen und Verluste der Moderne offen zu legen“ (FAZ 27.09.2007:34).

Hier zeigt sich ein wichtiger Punkt: nämlich dass durch den Einfluss der westlichen Moderne auf Japan ein Verlust zu verzeichnen sei, dass bedauernswerter Weise etwas von der traditionellen japanischen Kultur verloren gehe in der Modernisierung und das ist es, was bei Murakami beklagt wird, die scheinbare Loslösung von dieser Kultur. Jedoch ist es nicht nur die Loslösung von der Kultur, sondern die direkten Auswirkungen die Globalisierung, die Japan zerstöre. Japan sei eine von der Globalisierung zerfressene Gesellschaft (Zeit 20.11.2003:50) mit Auswirkungen, die die Literatur auf eine Weise verarbeite, die sich in den Kapiteln *Gewalt und Ästhetik des Kaputten* sowie *Einsamkeit* zeigen wird.

4.2.3. Unverständlichkeit

Vor allem bei den neueren Arbeiten von Ōe Kenzaburō geben manche Rezensenten/innen den Versuch des Verstehens auf und erklären die kulturelle Ferne Japans als ein unüberwindliches Hindernis. So sagt etwa Reinhold Tauber über *Tagame*:

Aber wir westlichen Leser blicken nur wie durch einen Schleier in diese fernöstliche Welt. Die Dinge und Landschaften schieben sich übereinander, durchdringen einander, aber wir fühlen uns irgendwie aus dieser Welt ausgeschlossen. (OÖ Nachrichten 15.02.2006:14)

Leopold Federmaier stellt allgemein fest, dass die Romane Ōes mit der Zeit komplexer geworden seien und seine Themen „vertrackter“ (Standard 14.02.2006:A5). Jedoch ist es nicht diese Komplexität, sondern die kulturelle Fremdheit von Ōes bis jetzt letztem Werk *Sayonara, meine Bücher*, die den Rezensenten Burkhard Müller zur Kapitulation vor dem Text bringt:

Der Rezensent gesteht, dass er hier an den ihm dunkelsten Teil des Buchs gekommen ist. Irgendetwas am Sinnumfang des japanischen Worts „Chōkō“ will auf keine Weise in die andere Sprache hinüber [...]. Hier steht man an der Grenze dessen, was eine bloße Rezension vermag. Sie hat es mit dem einzelnen, durch die Buchdeckel abgegrenzten Werk zu tun, wie es sich dem unbefangenen allgemeinen Leser in die Hand legt. Um mehr zu verstehen, müsste man zu einer wissenschaftlichen Behandlung übergehen. Ohne sie gelangt man hier nicht zu Antworten, sondern allein zu Fragen, die man darum so genau wie möglich fassen sollte. (SZ 05.11.2008:16)

In einer Rezension zu Inoues Tod des Teemeisters wird klar, dass dies den älteren Autoren/innen zugeschrieben wird, während die jüngeren schon zu leichte Kost seien. Große kulturelle Differenz, die sich in Verständnisschwierigkeiten bemerkbar macht, wird mit einer gewissen Qualität gleichgesetzt:

Man versteht nicht wirklich viel von dem, was da geschieht – und freut sich fast ein wenig, dass neben jüngeren japanischen Autoren wie Haruki Murakami und Banana Yoshimoto auch noch Literatur aus diesem Land gelesen wird, die nirgendwo anders als in Japan spielen könnte und den westlichen Leser mit großem kulturellem Befremden allein lässt. (taz 21.07.2007:VI).

Selten kommt die gegenteilige Wertung vor, dass „zu japanisch“ ein qualitativer Mangel sei, aber dann auch im Zusammenhang mit Verstehensproblemen, die durch den

japanischen Hintergrund des Textes entstünden. In Gregor Dotzauers Rezension von Inoue Yasushis *Der Tod des Teemeisters*, geht es vor allem darum, dass die Thematik eines historischen Romans aus Japan dem europäischen Leser nur schwer zugänglich sei und vordergründig exotisch wirke. Der Roman sei „japanischer‘ als vieles, was Inoue sonst geschrieben hat“. Der Rezensent lässt seine Kritik nur leise durchklingen, vermutlich aus Respekt vor dem Namen Inoues, aber sie wird auch in der Schlussbemerkung deutlich: Die Lektüre des Romans sei ein Gewinn, um die kulturellen Wurzeln Inoues Weltläufigkeit zu verstehen (Tagesspiegel 05.05.2007:22). Das heißt, der Roman für sich hat dem europäischen Leser wenig zu sagen, er kann nur als Hilfsmittel verwendet werden. Ein weiterer Fall ist, dass sich der/die Rezensent/in einer Wertung entzieht, da wegen der zu großen kulturellen Fremdheit des Textes angemessene Bewertungskriterien fehlen würden. Das gesteht Burkhard Müller bei einem japanischen Gedicht ein sowie er auch die große kulturelle Fremde als unüberwindbares Hindernis sieht:

Die Grenzen des Begreifens rühren nicht von dieser oder jener sprachlichen Schwierigkeit her, sondern davon, dass in diesem Land der bloße Akt, den Mund aufzutun und zu sprechen, wohl anderes und mehr bedeutet als bei uns. (SZ 06.06.2007:16)

In beiden Fällen wird die japanische Kultur und Literatur als Erklärung für das Problem, ein Werk zu verstehen herangezogen und nicht, dass die Werke von ihren Autoren bewusst komplex und dunkel gehalten sind. Die schwere Zugänglichkeit ist nicht das Merkmal eines Textes sondern die Folge des Kontextes, in dem das Werk entstanden ist. Der Kontext ist zu fremd um die Bedeutung des Textes zu verstehen. Das ist für Rezensenten/innen aber immer noch besser als Texte, die vermeintlich einfach zu verstehen sind, weil man auf den ersten Blick nichts mehr vom japanischen Kontext bemerkt.

4.2.4. Gewalt und Ästhetik des Kaputten

Das Thema der Gewalt findet sich vor allem bei Kirino Natsuos *Die Umarmung des Todes* (Zeit 20.11.2003:50; NZZ 12.08.2003:35) und bei Kuroda Akiras *Made in Japan*. Eine Rezensentin nennt es die „Ästhetik des Kaputten“ (FAZ 13.10.2003:34) in Werken, in denen Gewalt eine größere Rolle spielt und die man gerne als explizit sozialkritisch

interpretiert. Diese „Ästhetik des Kaputten“ umfasst aber auch eine bestimmte Vorstellung von japanischer Ästhetik, die hier verbreitet wird. Dies zeigt sich, wenn von der „typisch japanischen Verbindung von Unschuld und Grausamkeit“ die Rede ist (Zeit 17.07.2003:42) oder von dem „für die japanische Kunst typischen Konnex zwischen Lust und Tod“ (Standard 21.06.2003:A7). Es werden starke Kontraste erwartet, eine Verbindung von Gegensätzen, die aber in der (japanischen) Realität begründet sein müssen, um als qualitativ wertvoll bewertet zu werden.

Made in Japan etwa spiegle die steigende Gewaltbereitschaft unter Teenagern, die offenbar tatsächlich ein Symptom der Krise innerhalb der japanischen Gesellschaft sei (taz 12.02.2005:VI). Der Hintergrund für die Gewaltphantasien der Jungen Menschen sei, dass sie den größten Teil ihres Lebens im Ausland verbracht hätten und sie von ihren Eltern wie Mobiliar mitgeschleift worden seien. Die Autorin versuche *American Psycho* in das Japan der Gegenwart zu „übersetzen“ (Wochen Zeitung 13.01.2005:18). Kolja Mensing bezieht sich in seiner Rezension fast ausschließlich auf den gesellschaftlichen Hintergrund Japans, um den Roman zu erklären. Er spricht von einer „lost generation“, die bei ihrer Rückkehr nach dem Platzen der Wirtschaftsblase Ende der 1990er Jahre ein „zerstörtes Land“, die „Sony-Nation“, deren Selbstbewusstsein schwer erschüttert gewesen sei, vorgefunden habe. In dieser Zeit sei tatsächlich eine hohe Zahl an Morden von Jugendlichen begangen worden. Genau dieser Hintergrund scheint dafür verantwortlich zu sein, dass der Rezensent diesem Werk Qualität zubilligt, der Grund dafür, dass es sich bei *Made in Japan* nicht einfach nur um einen der vielen „ein bisschen schockierenden Romane, die in der Nachfolge von *American Psycho* entstanden sind“, handele (taz 12.02.2005:VI). Es fällt der Vergleich mit *American Psycho* auf, der von zwei Rezensenten/innen gemacht wird. Trotzdem ist das kein Anlass, auf eine mögliche intertextuelle Konstruktion des Romans einzugehen, sondern es wird sozusagen eine japanische Version von *American Psycho* vorgestellt, deren Besonderheit und Qualität vor dem Hintergrund der Probleme der japanischen Gesellschaft entstünde.

In Kirino Natsuos Roman *Die Umarmung des Todes* wird die ausweglose Unterdrückung der japanischen Mittelschicht-Frau als Hintergrund für die Gewaltausbrüche genommen. Vor allem die japanische Wirtschaftskrise gilt als Erklärungsmuster für die Probleme der Frauen und die Gewalt, die der Roman abbilde. Die Japanerinnen seien durch Teilzeitjobs, wo sie drangsaliert und ausgenutzt würden an den

Rand einer Gesellschaft gedrängt, deren Mitte verrotte. Das Werk sei „eine Studie darüber, wie sich eine anhaltende, meist eloquent vertuschte Wirtschaftskrise auf die Schwachen der Gesellschaft auswirkt“ (Weltwoche 11.02.2003:91). Die Rezensenten/innen schlagen hier zumeist in die gleiche Kerbe: Kirino habe „einen düsteren Roman geschrieben über die Grausamkeit der japanischen Gesellschaft“ (Tagesspiegel 01.06.2003:28), sie entwerfe ein Sittenbild vom unteren Rand der japanischen Gesellschaft (Standard 21.06.2003:A7), es gehöre zur Attraktivität des Buches, „dass der Leser über das lockere Vergnügen einer Kriminalgeschichte wertvolle Einblicke in die japanische Gesellschaft und deren Werte erhält“ (NZZ 12.08.2003:35). Immer wieder ist es „die (japanische) Gesellschaft“, die die Vorgänge in dem Roman erklärt und für die das Werk als Dokument steht.

Gewalt spielt auch eine wichtige Rolle in den *Hai-von-Shinjuku*-Romanen und wieder wird diese auf den realistischen Hintergrund des heutigen Japans bezogen. Ein Rezensent macht diesen Zusammenhang deutlich, wann Gewalt erlaubt und angebracht sei: wenn die Geschichte nämlich realistisch und „lehrreich“ für uns „Langnasen“ und „Westler“ sei (Frankfurter Rundschau 27.03.2008:38). Gewalt die dies nicht offensichtlich leistet, löst Irritationen aus, wie es bei Tsutsui Yasutakas *Mein Blut ist das Blut eines anderen* zu sehen ist. Im folgenden Zitat vermisst die Rezensentin diesen realistischen Hintergrund, das Lehrreiche, die vernünftigen, aufklärerischen Absichten, die Gewaltdarstellung rechtfertigen:

Denn auch wenn uns die Gewaltorgien, die in einer so coolen wie anschaulichen Sprache präsentiert werden, mittlerweile womöglich nicht mehr ganz so stark schockieren mögen, nachdem Jahrzehnte der Entwicklung immer abgebrühterer Videospiele und zunehmender Vermischung virtueller und realer Brutalitäten hinter uns liegen, so steht doch vielleicht gerade deshalb die Frage im Raum, was ein solch verharmlosend als slapstickartig bezeichnetes Stück Prosa eigentlich soll. (FAZ 09.03.2007:58)

Die Gewalt übt auf die Rezensenten/innen eine gewisse Faszination aus und ist für sie aber spürbar ein Zeichen dafür, dass Japan große Probleme habe, die so verarbeitet werden müssten. Schockiert ist man selten, da in den Vorstellungen von japanischer Ästhetik durchaus Platz für Gewalt ist, wenn sie Aufklärung über die Verhältnisse in diesem fernen Land bringt. Probleme haben die Kritiker vor allem, wenn die Gewalt gepaart mit Humor auftritt und nicht dafür genutzt wird, „die Schattenseiten der Wohlstandsgesellschaft in den Blick zu nehmen und nebenbei viel über das heutige Japan

verraten“ (FAZ 09.03.2007:38), wenn sie also eine andere Funktion in einem Werk einnimmt, dann trifft sie auf Verständnislosigkeit und wird verurteilt.

4.2.5. Oberflächlichkeit

Hinter dem Schlagwort Oberflächlichkeit verbirgt sich die Kritik, dass etwas zu einfach sei, zu wenig genau die Komplexität der Welt widerspiegle. Dieser Punkt stellt den Gegenpol zur Unverständlichkeit dar, die aus der Komplexität und kulturellen Ferne entstehe und deshalb gelobt wird. Dieser Vorwurf trifft vor allem die populären Autoren:

Murakamis Geschichten spielen immer an der Oberfläche, sie gehen nur Zentimeter unter die Haut, und selbst ihre Tiefen wirken manchmal wie aus der Retorte. (SZ 10.10.2003:16)

Ähnliche Stellen lassen sich auch für Yoshimoto Banana finden, wie etwa diese über ihren Roman *Sly*: „In *Sly* allerdings bleibt es bei der schlichten Oberfläche einer Mädchenstimme[...]“ (Freitag 11.07.2003:14) und ebenso über ihre Erzählungen im Band *Eidechse*, die an der harmlosen Oberfläche verblieben (Profil 13.05.2005:113).

Romane, die bewusst so gestaltet sind, dass sie zumindest scheinbar losgelöst von ihrem politischen, gesellschaftlichen oder kulturellen Umfeld auftreten, werden nicht gut geheißt. Das Problem ist, dass diese Autoren/innen „zu viele Zugeständnisse an den Geschmack inzwischen sehr homogener Leserschaften einer weltumspannenden Literatur“ machen würden, wie es ein Rezensent ausdrückt (Neues Deutschland 24.01.2003:10). „Weltumspannende Literatur“ ist genau der Vorwurf, der die Loslösung vom japanischen Kontext beinhaltet. Es ist der Grund dafür warum es aus dieser Literatur nichts mehr zu lernen gebe. Die „homogene Leserschaft“ sei der Grund für die Oberflächlichkeit. Es ist wohl nicht wirklich eine gleichartige Leserschaft gemeint, sondern einfach ein sehr großes Publikum und der Vorwurf lautet, dass die Texte so oberflächlich und glatt verfasst sind, dass sie von möglichst vielen Lesern/innen ohne große Schwierigkeiten genossen werden können. Denn eben durch die Größe des Publikums – es handelt sich hierbei um weltweite Bestseller – kann man nicht an Homogenität denken. Jedoch darf man aber nicht vergessen, dass diese Einfachheit und Oberflächlichkeit nicht mit beispielsweise klischeehaften Charakteren oder anderen Merkmalen, die trivialer Literatur zugeschrieben werden, begründet wird, sondern vor

allem der undefinierte, nicht in einer konkreten Kultur situierte Raum, in dem die Handlung spielt.

Allerdings kann man auch eine Gegenteilige Begründung finden, die diese Oberflächlichkeit nicht auf die Loslösung von Japan bezieht. Leopold Federmair bringt Kritik an Murakami an, begründet diese aber ausdrücklich mit dem Zustand der japanischen Gesellschaft:

Warum sollte ein Autor wie Murakami ihr nicht mit seiner Literatur Rechnung tragen? So dass sich die Kritiker weniger über seine Erzählungen zu mokieren hätten als über die Gesellschaft, aus der sie hervorgehen. Was sollte im Inneren der Menschen in einem Land des schrankenlosen Wohlstands, ohne leidenschaftlichen Glauben – nicht einmal sportliche Wettkämpfe lösen Exzesse aus – denn anderes herrschen als Leere? (NZZ 13.11.2003:37)

Abgesehen davon, dass der in Japan lebende Rezensent scheinbar religiösen Fundamentalismus und Hooliganismus vermisst, macht diese Begründung der Oberflächlichkeit der Literatur durch die Oberflächlichkeit der japanischen Gesellschaft Murakami Haruki, genauso wie Yoshimoto Banana, zu einem Vertreter einer Art von Literatur, die diese Leere widerspiegeln, von etwas, das nicht nur bei ihnen, sondern in japanischer Literatur der Gegenwart zu finden sein müsste. Das Problem ist hier offensichtlich, dass sich nicht nur einzelne Autoren von der „japanischen Kultur“ entfernen, sondern dass sich das moderne Japan insgesamt von seinen Wurzeln löst, die den Erwartungen deutscher/westlicher Leser/innen entsprechen.

4.2.6. Einsamkeit

Zum oben genannten Bereich passt auch die Einsamkeit, die in den Rezensionen als Thema der Werke am häufigsten genannt wird. Diese wird entweder direkt mit dem modernen Japan in Verbindung gebracht oder sie wird bei verschiedenen Autoren/innen immer wieder als Themenbereich genannt, sodass sie als Grundthema japanischer Literatur wahrgenommen werden kann. Die Gewaltdarstellung und Einsamkeit in Kirino Natsuos *Umarmung des Todes* ist ein typisches Beispiel: „Kirinos Basiliskenblick auf die globalisierungszerfressene japanische Gesellschaft lässt uns ahnen, woher die Raserei kommt: aus Kälte, Einsamkeit und Wahnsinn“ (Zeit 20.11.2003:50). Hier werden gleich

mehrere Elemente zusammengefasst, aber die Einsamkeit steht hier als wichtiges Element der japanischen Gesellschaft und „Kälte“ ist wohl auch in diesem Zusammenhang zu sehen.

Ein Artikel über Ogawa Yōkos Schwimmbad im Regen trägt sogar den Titel *Einsam erzählen* und wird mit den Worten eingeleitet: „Wer einsam ist, wird meist stärker als erwünscht mit sich selbst konfrontiert und findet dabei womöglich etwas, von der [sic] er bislang nichts geahnt hat“ (Salzburger Nachrichten 28.02.2004:VII). Bei Ogawa Yōko meint ein Rezensent, sie schreibe Geschichten über Einsamkeit und „grotesk absurde Stilleben“, die von „Vereinsamung, Selbstisolierung und Verfall“ erzählen würden (FAZ 02.03.2004:38).

Für Murakami Haruki ist es ein typisches Thema: In *Tony Takitani* sei die Einsamkeit die „natürliche Lebensform“ des Protagonisten aber auch sein Gefängnis (Tiroler Tageszeitung 13.08.2005:6). *Afterdark* treibe den Aspekt der Einsamkeit in Murakamis Schaffen auf die Spitze und sei ein „verstörendes Porträt einer durch und durch technisierten Gesellschaft“ (Rheinischer Merkur 22.12.2005:23) und auch für seine Kurzgeschichten sei die unausgesprochene Einsamkeit der Figuren charakteristisch (NZZ 18.08.2007:27).

Auch Yoshimoto Bananas Protagonisten seien „allesamt Kinder der einsammachenden Großstadt“ (SZ 04.08.2005:14), es seien weiters „einsame besessene Menschen in Zeiten des Umbruchs“ (Profil 13.05.2005:113). Wie verbreitet dieses Thema ist zeigt sich, wenn die Einsamkeit gleich im Titel einer Rezension steht und somit mit Nachdruck als wichtiges Thema suggeriert wird. Das ist kein Einzelfall. Beispielsweise seien *Einsamkeit ist ein Gefängnis* (Welt 04.06.2005:4) und *Im Land der einsamen Großstadtwölfe* angeführt (taz 03.01.2007:15). Der letztgenannte Titel ist besonders bezeichnend. Einsamkeit ist hier eine der Folgen der modernen japanischen Gesellschaft und ihren Großstädten. Jedoch stellt man fest, dass auch bei älteren Autoren und älteren Werken diese Problematik behandelt wird. Bei Akutagawas Spätwerk *Dialoge in der Dunkelheit* werden die Verlorenheit und Isolation als wichtige Elemente erkannt (FAZ 15.01.2004:34). Hier ist es wieder die „Umbruchsstimmung der Moderne,“ welche die Protagonisten vereinsamen lasse. Anhand von *Der Tod des Teemeisters* (NZZ 05.05.2007, S 28; Tagesspiegel 05.05.2007, S 22) wird in mehreren Rezensionen die Einsamkeit als zentrales Element in Inoues Schaffen vorgeführt. Dieses Werk ist ein historischer Roman, der im 16. Jahrhundert spielt. Mit Bezügen auf das moderne Japan als Erklärung für die

Einsamkeit halten sich die Rezensenten/innen deshalb zurück. Der Protagonist habe aber sterben wollen, weil er einsam war und es sei „diese rigide Isolation des Einzelnen, die immer wieder auftaucht bei Yasushi Inoue“ (taz 21.07.2007:VI). Leopold Federmair geht etwas mehr ins Detail. Das Buch, *Der Tod des Teemeisters*, vermittele den Eindruck von Vollkommenheit mit seinem sparsamen, souverän kontrollierten Einsatz erzählerischer Mittel. Diese Vollkommenheit strahle aber auch Kälte aus und das entspreche dem Thema der Einsamkeit in dem Roman (NZZ 05.05.2007:28).

Es ist also bei der neueren japanischen Literatur das moderne Japan, das eine Isolation des Einzelnen mit sich bringt und in den Texten verarbeitet wird. Allerdings durch die Hinweise auf das Thema bei älteren Werken scheint es eine Tradition in der japanischen Literatur zu haben. Von den Veränderungen mit der Modernisierung ist es aber schwer zu trennen und tritt dabei oft in Verbindung mit dem Thema Großstadt auf.

4.2.7. Großstadt

Ein wesentliches Merkmal der japanischen Literatur ist, dass die Geschichten meist vor dem Hintergrund einer Großstadt spielen und daraus ihre Themen beziehen, die sehr oft mit den Themen der Einsamkeit und der Gewalt in Verbindung gebracht werden. Murakamis Werke werden gar als „Großstadtprosa“ bezeichnet (Wochen Zeitung 09.10.2003:18).

Murakami bleibt in diesem Buch²⁰ bei seinem alten Thema: der Vereinzelung des Großstadtmenschen, die alle Versuche ernsthafter Beziehungen in Oberflächlichkeit und abenteuerlustige Gleichgültigkeit auflöst. (Salzburger Nachrichten 28.02.2004:VII)

Vor allem bei *Afterdark* wird die Großstadt zu einem wichtigen Teil der Handlung und der Deutungen des Romans, der im „Großstadt-Dunkel“ spiele (ÖÖ Nachrichten 12.12.2005:21). So sei die „rätselhafte Topografie mit ihren sinistren Orten und verborgenen Verbindungen“ einer der Aspekte in Murakamis Schaffen, die der Roman auf die Spitze treibe (Rheinischer Merkur 22.12.2005:23).

²⁰ Das Buch, von dem hier die Rede ist, bezeichnet der Rezensent als *Beben von Kobe*. Gemeint ist damit der Erzählband *Nach dem Beben*.

Thematisch gehe es bei Yoshimoto Banana um „die komplizierte städtische Großstadtseele, die versucht, sich in einer undurchschaubar gewordenen Welt zurecht zu finden“ (Wiener Zeitung 16.07.2004:9). Das Thema der Großstadt wirke sich bei Yoshimoto aber auch auf ihren Stil aus:

Die anonyme Metropole ohne Gesicht wirkt sich nicht nur auf ihre Bewohner aus, sondern auch auf den Stil der Schriftstellerin: Unpräzise, knapp und abgeklärt baut sie ihre Geschichten auf. (SZ 04.08.2005:14)

Das Ergebnis sei eine schwerelose moderne Großstadtliteratur jedoch an der Grenze zu Trivilliteratur (Profil 13.05.2005:113).

In der im vorigen Kapitel zitierten Rezension mit dem Titel *Im Land der einsamen Großstadtwölfe* werden unter diesen Schlagworten gleich vier Werke von verschiedenen Autoren besprochen: Kanehara Hitomi *Tokyo Love*, Murakami Haruki *Blinde Weide schlafende Frau*, Murakami Ryū *In der Miso-Suppe*, Tsuji Hitonari *Warten auf die Sonne*. Mit Nachdruck wird so darauf hingewiesen, dass das moderne Großstadtleben mit all seinen Folgen ein wesentliches Thema moderner japanischer Autoren/innen sei. Im Fall dieser Rezension ist es „das verunsicherte Land“ mit der Existenzangst der Mittelschicht und vielen anderen Folgen einer wirtschaftlichen Krise, die gepaart mit der Lebenswelt einer modernen Großstadt wie Tōkyō den Stoff für die Literatur bereitstellen. Tōkyō spielt auch eine wesentliche Rolle in *Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß*, dem im Jahr 2008 bejubelten ersten in deutscher Übersetzung erhältlichen Roman Kawakami Hiromis: „Die Vororte von Tokio muten ihren Bewohnern all das zu, was den Alltag in der Metropole belastet. Enge, Hektik und die Einsamkeit in der Großstadt [...]“ (Tages-Anzeiger 24.06.2008:55). Auch bei dieser Autorin ist es die Einsamkeit des Großstadtlebens, die den Ausgangspunkt für die Handlungen der Protagonistin darstellt.

Einen Gegensatz bildet hier Ōe Kenzaburō, dessen Werke oft auf dem Land außerhalb der großen Metropolen spielen. Es sind vor allem die Wälder der japanischen Insel Shikoku, dem Geburtsort Ōes, in dem seine Geschichten spielen, was von den Rezensenten/innen gerne ob der biographischen Relevanz hervorgehoben wird (FAZ 30.10.2003:34). Vor diesem Hintergrund erzähle Ōe „sehr mystisch von japanischen Ökos“ in *Der atemlose Stern*, dem dritten Teil der Trilogie *Grüner Baum in Flammen* (Zeit 09.10.2003:46).

Ōe stellt hier aber merklich eine Ausnahme dar. Der Gesamteindruck von den Rezensionen ist ein anderer. Es kann nicht darüber hinweg täuschen, dass die Großstadt mit den Problemen, die dem Leben in ihr zugeschrieben werden, als wichtiges Thema japanischer Literatur beschrieben wird.

4.2.8. Feminismus

Feminismus ist auch ein prominentes Thema in der japanischen Literatur, wie sie sich uns in Rezensionen darstellt. Es geht dabei um eine Abbildung und Verarbeitung der Probleme japanischer Frauen. Dies wird mit der immer noch schlechten Stellung der Frau in der japanischen Gesellschaft begründet und deshalb als notwendig angesehen. In Kirino Natsuos *Die Umarmung des Todes* wird dieses Thema immer wieder aufgegriffen. Es ist von einem brutalen Kontrast zum offiziellen japanischen Frauenbild die Rede (Standard 21.06.2003:A7). Kirino verleihe dem Charakter der japanischen Frau neue Konturen, „indem sie ‚die echte, lebende und arbeitende Japanerin porträtiert‘“ (NZZ 12.08.2003:35). An dieser Stelle sollte man vielleicht daran erinnern, dass es in dem Roman um vier Frauen geht, von denen eine ihren Ehemann tötet und die anderen ihr dabei helfen, ihn zu zerstückeln und die Überreste unauffällig loszuwerden. Später zerteilen sie andere Leichen, um Geld zu verdienen. Das Grauen gehe aber von den demütigenden Lebensverhältnissen der Frauen aus (Tagesspiegel 01.06.2003:28). Diese Lebenssituation fasst der Rezensent der *Weltwoche* zusammen:

Bis heute findet eine Mehrheit der Japanerinnen nur Teilzeitjobs. Und dort werden sie drangsaliert und nur ausgenutzt, als ganzes Geschlecht an den Rand einer Gesellschaft gedrängt, deren Mitte zusehends verrottet.

Bemerkenswert ist die Einschätzung, dass Kirino dadurch Tabus bräche, dass sie über solche Themen schreibe. Sie habe den Unmut japanischer Kritiker erregt, denn eine Frau tue so etwas nicht (*Weltwoche* 11.09.2003:91). Der Roman verarbeite nicht nur die Probleme japanischer Frauen, die Autorin wird auch zur Aktivistin stilisiert durch den Stil mit dem sie darüber schreibt:

„Selten sind so provozierende Tabubrüche im betulichen, auf subtile Ästhetik und harmonischen Miteinander bedachten Japan mit einer so flapsigen Nonchalance formuliert worden wie in Natsuo Kirinos *Die Umarmung des Todes*.“ (*Welt* 24.01.2004:6)

In solchen Aussagen scheinen eher die Kritiker/innen überrascht, weil ihr Bild von Japan und japanischen Frauen damit in Frage gestellt wird.

Ein älteres Beispiel ist Uno Chiyos *Die Geschichte einer gewissen Frau*, dem die Radikalität der neueren Werke fehlt, aber schon als Beschäftigung mit der Stellung und den Problemen der japanischen Frauen vor allem in der Umbruchszeit der Modernisierung Japans gelesen wird. Es werde darin auf ein Frauenleben zurückgeblickt, dass eine „leise Subversion“ enthalte, weil sich die Protagonisten, der autobiographische Züge zugeschrieben werden, für ein Leben entscheide, dass nicht den Geschlechterrollen entspreche (NZZ 09.10.2004:48).

In Kurahashi Yumikos *Die Reise nach Amanon* wird ein subversiv spielerischer Umgang mit den Geschlechterrollen gesehen, der gesellschaftliche Stereotype ad absurdum führe. Kurahashi agiere vor allem als stilistische Normbrecherin und erfülle bewusst Leserexpectationen nicht (FAZ 05.09.2006:34). Wir haben es hier mit einem sowohl stilistisch als auch thematisch subversiven Vorgehen der Autorin zu tun, die von einer etwas anderen Seite kommend dem Themenbereich Feminismus zugeordnet wird.

In jedem Fall aber ist der Feminismus ein wichtiges und in den Rezensionen merkbar hervortretendes Thema japanischer Literatur, die von Frauen geschrieben wird. Einerseits wird nicht jede Autorin automatisch als Feministin verstanden, andererseits macht sich in den Besprechungen bemerkbar, dass einige Rezensenten/innen eine andere Vorstellung von japanischen Frauen haben. Das führt zu Irritationen, wenn das Bild von japanischen Autorinnen nicht den Erwartungen entspricht, aber auch zu einer Überbewertung der Radikalität. Nicht jeder Tabubruch ist so radikal, wie die Rezensenten/innen meinen und in ihren Texten vermitteln. Damit lenken sie aber die Erwartung von japanischer Literatur dahin, dass diese Radikalität von japanischer Literatur normalerweise nicht zu erwarten sei, sondern eher das, was im Kapitel *Harmonie und ruhiger Fluss der Sprache* besprochen wird.

4.2.9. Harmonie und ruhiger Fluss der Sprache

Bei den Stilbeschreibungen fällt auf, dass sehr viele Autoren/innen einen Stil, den man als „harmonisch ruhigen Fluss der Sprache“ bezeichnen kann, pflegen. Es ist tatsächlich bemerkenswert, wie oft das Fließen der Sprache in Ruhe und Harmonie oder ähnliche verwandte Zuschreibungen in japanischen Werken gefunden werden können. Es ist davon auszugehen, dass ein diffuses Bild von japanischer Ästhetik nachhaltig wirkt und auch zukünftig die Interpretationen der Kritiker/innen und Rezensenten/innen beeinflussen wird. Murakami Harukis Stil wird auch mit diesen Bildern in Verbindung gebracht und wenn der Stil einmal etwas „hüftsteif daher kommt“, weist der Rezensent sogleich darauf hin, dass der Autor normalerweise in seinen Romanen alles fließen lasse (Tagesspiegel 04.05.2008:28).

Auch Uno Chiyo schreibt in so einem Stil eine „leise, zurückhaltende Erzählung“ (NZZ 09.10.2004:48), bei Ogawa Yōko ist es eine „meditative Sprache“ Sprache, die den Stil der japanischen Autorin auszeichne (FAZ 02.03.2003, S38) und Yoshimura Akira verfasste ein Buch, das „wie eine langsame Flussfahrt“ anmute (Freitag 05.01.2007:14). Vor allem aber bei Kawakami Hiromi taucht diese Beschreibung ihres Stils immer wieder auf: „Hiromi Kawakami schreibt eine gleichmäßig dahinfließende Erzählung“, heißt es in der *Tageszeitung* fett gedruckt gleich unter dem Titel (taz 13.03.2008:XI). Die Erzählung sei vor allem langsam und leise (Tages-Anzeiger 24.06.2008:55; Welt 21.08.2008:5) und die „Freude am Fortgang der Liebesgeschichte“ halte sich „die Waage mit dem kontemplativen Genuss der allereinfachsten Sätze“ (Zeit 21.05.2008:22).

An dem Zitat zu Yoshimura fällt auf, dass es nicht um den sprachlichen Stil geht, sondern dass das Bild vom Fließen hier auch auf den Inhalt und auf die Konstruktion des Werkes angewendet werden kann. Es ist eine Erwartung an die Stimmung, die die Werke vermitteln sollen und es ist ein Hilfsmittel zur Beschreibung, sowohl des Stils also auch anderer Elemente, das offensichtlich schnell zur Hand ist und selten hinterfragt wird. Dieses offensichtliche Klischee von fernöstlicher Ästhetik ist eine wesentliche Beschreibungskategorie für Kritiker, wenn sie den Stil eines/r Autors/in zu fassen versuchen. Dies muss sich dann auch auf Werke auswirken, die sich nicht mit diesen Mitteln beschreiben lassen und eher zu einer „Ästhetik des Kaputten“ tendieren, nämlich ähnlich wie im vorigen Kapitel in einer Überbewertung der Radikalität, die diese vermeintlichen Tabubrüche darstellen

4.2.10. Esoterik und Vergänglichkeit

Interessant ist das Schlagwort „Esoterik“, das sowohl auf Ōe als auch auf Murakami und Yoshimoto angewandt wird und so eine Gemeinsamkeit dieser eigentlich sehr unterschiedlichen Autoren darstellt. Bei Ōe wird dies vor allem seiner Romantrilogie *Grüner Baum in Flammen* und den darin vorkommenden Themen der Religion beziehungsweise Sekten zugeschrieben und „die wenigsten Rezensenten konnten etwas mit den verästelten und verschachtelten esoterischen Geschichten [...] anfangen“ (Der Standard 22.05.2004:A4). Das Fernöstliche scheint hier der Rezensent zu sagen, ist es, was schwer verständlich und esoterisch ist. Der Rezensent des *Tages-Anzeigers* sieht das ganz ähnlich, allerdings schon für das nächste Werk Ōes, *Tagame. Berlin – Tokyo*:

Seine in den vergangenen zwanzig Jahren entstandenen Arbeiten atmen allesamt einen aufgeklärten Mystizismus irgendwo zwischen europäischer Geistesgeschichte und asiatischer Spiritualität. (Tages-Anzeiger 16.09.2005:61)

Diese „asiatische Spiritualität“ ist es wieder, was einerseits ein wenig schief angesehen wird, andererseits aber offensichtlich wieder ein Hilfsbegriff ist, um mit Konstituenten von Ōes Werk umzugehen, nämlich so, dass man in der asiatischen (japanischen) Kultur Erklärungsmuster sucht.

Auch bei Murakami Haruki und Ogawa Yōko finden sich Andeutungen zu solchen Themen. Murakamis Geschichten würden zum Mystischen neigen und eine „diffus geheimnisvolle, diffus spirituelle Grundstimmung“ haben (SZ 22.12.2006:14). In einer Rezension zu Ogawa Yōkos *Museum der Stille* heißt es:

Ogawa entführt in eine fremde, unbekannte Welt, in der die Menschen in einer geheimnisvollen Beziehung mit der Natur und deren unsichtbaren Kräften zu leben scheinen [...]“ (Echo 01.03.2006:83)

Bei Yoshimoto Banana sei auch ein Hang zum Esoterischen spürbar, in den Erzählungen des Bandes *Eidechse* mehr als in früheren Werken (Profil 13.05.2005:113). Die Esoterik sei auch ein Element des erfolgreichen Musters der Autorin, das sich aus poetischen Stimmungen, Philanthropie und eben Esoterik zusammensetze (NZZ 02.07.2007:26). Man hört hier wieder den Vorwurf, der im Zusammenhang mit Globalisierung schon erhoben wurde durchklingen, dass die Autorin den Geschmack eines

bestimmten Publikums treffen wolle, das der Esoterik, der fernöstlichen Spiritualität, die für uns auch ein Geheimnis ist, zugänglich sei. Der Rezensent der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* nennt es okkulte Elemente, mit denen die Erzählung *Hard boiled* angereichert sei, deren Stil zwischen Pop-Poesie und einem dem Haiku entlehnten Vergänglichkeitspathos oszilliere (FAZ 14.05.2004:40).

Dieses Vergänglichkeitspathos wird ähnlich wie das Geheimnisvolle, Spirituelle, ob es jetzt esoterisch, okkult oder mystisch genannt wird, auf einen buddhistischen Hintergrund bezogen und der japanischer Literatur zugeschrieben. Jedoch ist dieses Thema wesentlich weniger prominent vertreten. Zum Beispiel heißt es über Tanizaki Jun'ichirō: „Seine Romane, die die Schönheit des Verfalls und erotische Verfallenheit thematisieren, zehren und erzählen von der Zerrissenheit einer im Wandel begriffenen Zivilisation“ (FAZ 03.11.2003:36). Bei Tanizaki wird auch eine Verbindung zur japanischen Holzschnittkunst der *ukiyo-e* hergestellt, den Bildern der fließenden, vergänglichen Welt. Das Thema der Vergänglichkeit wird so auf das Werk des Autors übertragen und er aber auch in die japanische Kunsttradition eingeordnet, für die dieses Thema typisch sei (Zeit 13.11.2003:15). Auch Higuchi Ichiyōs Prosa drehe sich um „Themen der Entsagung und der Vergänglichkeit.“ (FAZ 05.2.2008, S 34).

Die ausgewählten Beispiele sind nicht zufällig Autoren/innen, die bereits verstorben sind. Denn es handelt sich um ein Thema, das bei neueren Autoren/innen wesentlich seltener genannt wird. Yoshimoto Banana stellt eine Ausnahmen dar. Esoterik passt einerseits ganz gut zu der fernöstlichen Literatur und wird gerne von Rezensenten/innen in den Werken beschrieben, andererseits wird der Begriff, und mit ihm inhaltlich verwandte, verschieden verwendet: einmal für Geheimnisvolles, schwer Verständliches, das einen Zusammenhang mit Spiritualismus hat, ein anderes Mal für etwas diffus Spirituelles, das eher der globalen Kultur angehört, in der sich populäre Autoren wie Yoshimoto und Murakami vermeintlich bewegen. In beiden Fällen wird es eher kritisch und als die Qualität mindernd gesehen, jedoch auch als etwas, über das man sich nicht wundert, wenn man es in japanischer Literatur findet.

4.2.11. Unvermittelter Wechsel zwischen Realität und Fantasie

Ein häufig hervor gestrichener Aspekt der japanischen Literatur ist der unvermittelte Wechsel zwischen „Realität und Traumwelt“, der vor allem bei Murakami Haruki konstatiert wird (Bund 01.03.2003:7). Seine Geschichten würden mit einem „Webfehler“ spielen, der ihnen eine „phantastische, traumartige Tönung“ gebe (FAZ 07.10.2003:L8) und die Protagonisten/innen würden aus einer „Standardsituation“ „unvermittelt in ein abgründiges, phantastisches Geschehen gezogen“(Rheinischer Merkur 22.12.2005:23). Sogar ein eigenes Genre würden sich durch das Verweben von Märchenhaftem und Realistischem Murakamis Erzählungen und Romane selbst schaffen (SZ 17.01.2008:14). Der Wechsel zwischen Traumwelt und Realität eröffne den Protagonisten/innen „zauberhafte Auswege aus ihren Lebens- und Liebeskrisen“ (Bund 01.03.2003:7). Jedoch nicht nur für Murakamis Helden erweist sich dies als Vorteil, auch der Autor profitiert von diesem erzählerischen Trick, der darin bestünde, allseits Bekanntes mit Phantastischem und Bizarrem zu kombinieren und im Tonfall der Selbstverständlichkeit zu formulieren (NZZ 21.09.2006:27). Denn Murakami wird das teilweise als besondere Qualität ausgelegt und mit dem lateinamerikanischen magischen Realismus verglichen. Es wird aber auch als weiterer Beleg für thematische Beliebigkeit verstanden: „Denn Murakamis Erzählungen beunruhigen nicht, wie es beispielsweise die von Kafka tun, auch wenn sie mitunter ganz kafkaesk beginnen“ (NZZ 13.11.2003:37).

Ogawa Yōkos Roman *Liebe am Papierrand* drifte ebenfalls ins Fantastische ab. Diese „oft nur minimalen Verschiebungen haben zur Folge, dass auf die gewöhnlichen Dinge ein anderes Licht fällt“ (NZZ 17.02.2005:37). In gleicher Weise werden „Wahrnehmungsverschiebungen“ als Element von *Das Museum der Stille* identifiziert, aber hier würden die Ungereimtheiten überwiegen (NZZ 18.04.2006:28), was zu einer negativen Beurteilung führt.

Auch für Ikezawa Natsuki wurde das Fantastische als wichtiges Stilelement erkannt, für das die Rezensentin sowohl Murakami Haruki als auch den magischen Realismus als Referenz nennt:

Gern spricht man in Japan bei Ikezawa wie bei seinem Landsmann Murakami Haruki vom magischen Realismus lateinamerikanischen Ursprungs, der hier auf fruchtbaren Boden gefallen sei. (FAZ 10.03.2003:34)

Interessanterweise bezeichnet die Kritikerin die beiden japanischen Autoren als vom lateinamerikanischen magischen Realismus beeinflusst, was durchaus berechtigt sein mag. Jedoch sieht beispielsweise Linda Stift in ihrer Rezension von Yoshimoto Bananas *Hard-boiled*, *Hard luck* den „unvermittelten Wechsel von der realen Welt in eine irrealere“ als typisch japanisches Motiv. Die japanische Literatur kenne keine Berührungängste, da „im Shintōismus der Umgang mit verstorbenen Seelen und Geistern etwas Alltägliches“ sei (Wiener Zeitung 16.07.2004:9). Diese Ansicht wird dadurch gestützt, dass auch Steffen Gnam diesen Übergang von realistischem Erzählen in fantastisches bei Akutagawa Ryūnosuke in dessen Spätwerk *Dialoge in der Dunkelheit* (FAZ 15.01.2004, S 34) erkennt. Wieder ist es hier die „Umbruchsstimmung der Moderne,“ die Akutagawa in „traumhaften Metamorphosen“ einfange.

Die Verbindung von fantastischen Elementen mit realistischen wird zum auffälligen Merkmal japanischer Literatur. Einerseits wird auf den magischen Realismus verwiesen, wie er von Lateinamerika aus Berühmtheit erlangte, andererseits wird auf eine eigene japanische Tradition hingedeutet. In jedem Fall ist es nichts Ungewöhnliches für die Rezensenten/innen, wenn ein Text eines/r japanischen Autors/in neben realen Welten auch Fantasiewelten einbindet und diese miteinander verflucht.

4.2.12. Genres japanischer Literatur, Kriminalliteratur

Es wird in den Artikeln nicht oft über japanische Literatur im Allgemeinen gesprochen. Manchmal wird die Wichtigkeit eines/r Autors/in für die japanische Literaturgeschichte erwähnt. Dies geschieht aber eher bei älteren Autoren/innen, wo noch eine eigenständigere Entwicklung der japanischen Literatur angenommen wird. Umso auffälliger ist es, wenn explizit über ein Genre der japanischen Literatur referiert wird. Denn hier spricht man eben nicht implizit über japanische Literatur, sondern es werden ausdrücklich und gut erkennbar Informationen über eine fremde Literatur beziehungsweise Kultur weitergegeben.

Zu den Genres der japanischen Literatur die den deutschsprachigen Lesern im Sinne einer Einführung in japanische Literaturgeschichte näher gebracht werden zählen *nantonaku*-Literatur und der *shishōsetsu*. Linda Stift klärt am Beispiel von Yoshimoto Bananas *Hard-boiled*, *Hard Luck* über *nantonaku*-Literatur auf,

[...]die zu Beginn der 1980er Jahre in Japan ihren Anfang nahm. *Nantonaku* bedeutet „zufällig“, die Helden, meist jung, mit losen, ungenau definierten

Beziehungen, die jederzeit gelöst werden können, reisen durch ein Leben, das sie mit „Mc-Jobs“ finanzieren, wenn die kleine Erbschaft aufgebraucht ist, die sie der einzigen Person verdanken, die ihnen je etwas bedeutet hat. (Wiener Zeitung 16.07.2004:9)

Hier sieht man einige Elemente die in verschiedenen Rezensionen zu Werken Yoshimotos beschrieben werden, ohne dass auf *nantonaku* näher eingegangen wird. Die Erklärung deckt sich so wohl schon mit den Erwartungen an moderne japanische Literatur und bestätigt den Zusammenhang mit der Abbildung von jungen Menschen in Japan und der wirtschaftlichen Krise²¹.

Ein wenig anders stellt sich der *shishōsetsu* dar. Gieri Caveltly erklärt im *Tages-Anzeiger* zu Ōes *Tagame* dieses japanische Genre:

„Japans Literatur kennt das Genre des „Shishosetsu“, eine Art autobiografischer Essay. Der Autor nimmt ein persönliches Erlebnis zum Anlass für eine längere Selbsterforschung am Rande des Exhibitionismus.“ (Tages-Anzeiger 16.09.2005:61).

Caveltly weist in dieser Rezension aber auch ausdrücklich darauf hin, dass *Tagame* nicht diesem Genre zuzurechnen sei und außerdem hat Hijiya-Kirschnereit in einer Rezension von *Sayonara, meine Bücher* schon mehr als genug von Ōes Ich-Bezogenheit (FAZ 15.10.2008:L11). Der *shishōsetsu* erscheint somit als etwas nicht mehr Zeitgemäßes, als ein Teil der japanischen Literaturgeschichte, der aber bereits überholt sei und höchst kritisch gesehen wird, sollte ein Werk Bezüge zu diesem Genre aufweisen.

Einen Sonderfall stellt die Kriminalliteratur dar. Sie ist natürlich kein japanisches Genre, aber es scheint einen kleinen Boom von Krimis aus Japan zu geben und dies auch völlig zu Recht, glaubt man Hijiya-Kirschnereit:

²¹ Wobei erwähnt werden muss, dass, als das Wort Anfang der 1980er Jahre mit Tanaka Yasuos Roman *Nantonaku kurisutaru* aufkam, von „Mc-Jobs“ noch keine Rede war und es eher um Marken, Kleidungsstile oder bestimmte Verhaltensweisen ging, die „in“ waren.

Denn nicht die mehr oder weniger feinsinnigen, häufig autobiographisch inspirierten Romane und Erzählungen, von denen wenigstens einige ins Deutsche übertragen wurden, sind es, die den Markt beherrschen, sondern eine Sparte von Büchern, die mit Etiketten wie Detektivroman, Mystery und Horror versehen ist. Im Bereich der erzählenden Literatur dominieren sie die Bestsellerlisten. Und daß es dabei durchaus nicht nur rasch und mit Blick auf Schockeffekte gebackene Standardkost, sondern manches zu Entdeckenswertes [sic] gibt, zeigen zwei Neuerscheinung²². (FAZ 13.10.2003:34)

Das sei es, was wirklich gelesen werde und somit mehr über Japan erzählen würde. Neben dem Seitenhieb auf den zuvor beschriebenen *shishōsetsu* wird hier das bekannte Argument geliefert, dass man von dieser Art von Genre-Literatur mehr über das echte Japan lernen könne. Wichtig ist dabei aber, dass die übersetzten und in den Rezensionen behandelten Werke immer besonderen Wert dadurch erlangen, dass sie über die üblichen Genre Grenzen hinausgehen (NZZ 12.08.2003:35). Ein Rezensent spricht von einem „Trend zum irgendwie unspezifisch erhöhten Kriminalroman“ (Freitag 25.01.2008:16) Man kann festhalten, dass die Arbeiten der japanischen Kriminalliteratur fast durchwegs positiv bewertet werden. Zu diesem Trend passt auch, dass man zu den Anfängen der japanischen Kriminalliteratur zurückging und *Spiegelhölle* von Edogawa Ranpo im Jahr 2005 herausbrachte. In den Rezensionen zu dieser Sammlung von Erzählungen wird der Autor und sein Werk am Anfang japanischer Detektivgeschichten stehend vorgestellt. Anhand von Edogawa erzählt Steffen Gnam über die Tradition der japanischen Kriminalgeschichten, vom Schlüsselwerk für die Entwicklung *Die Zwei-Sen-Kupfermünze* von Edogawa, von der staatlichen Unterdrückung in den 1930er und 40er Jahren, als sie als subversiv gesehen wurden und der Wiederbelebung nach dem Krieg ebenfalls durch Edogawa (FAZ 16.02.2006:38). Auch Kolja Mensing beschreibt die Anfänge und Entwicklung dieses Genres in Japan anhand von Edogawa Ranpo (taz 11.02.2006:VI). Damit wird vor allem die aktuelle Kriminalliteratur, von der doch einiges in letzter Zeit auf Deutsch erschienen ist, in eine eigenständige japanische Tradition dieses Genres eingeordnet, die mit Edogawa Ranpo untrennbar verbunden sei. Dies ist wichtig für die von vielen Kritikern erhobene Forderung, Literatur aus Japan müsse etwas über Japan aussagen.

²² Die zwei Neuerscheinungen auf die sich Hijija-Kirschneireit bezieht sind: *Mord am See* von Higashino Keigo und *Die Umarmung des Todes* von Kirino Natsuo.

Über die Rezeption von Kirino Natsuos *Die Umarmung des Todes* wurde in den vorigen Kapiteln schon einiges gesagt und es bleibt hier nur noch zu erwähnen, dass sich der Roman perfekt in die Anforderungen an gute Kriminalliteratur aus Japan fügt, so wie es in fast allen Rezensionen deutlich beschrieben wird. Gleiches gilt für die *Hai-von-Shinjuku*-Romane von Ōsawa Arimasa, wo in einer weiter oben bereits zitierten Kritik hervorgehoben wird, dass die Romane ihre Qualität durch den realistischen Hintergrund und dessen Abbildung erlangen, wodurch westliche Leser etwas über Japan lernen könnten (Frankfurter Rundschau 27.03.2008:38). Außerdem seien die zwei Romane höchst action- und spannungsreich, was sie in Verbindung mit dem Lehrreichen besonders hervorhebe (Freitag 25.01.2008:16).

Higashino Keigos *Mord am See* erschien im gleichen Verlag wie *Der Hai von Shinjuku* I und II und wurde ebenso von Katja Busson (Caßing) übersetzt. Sie gehören zu den Kriminalromanen, die im Cass-Verlag herausgegeben werden und recht erfolgreich zu sein scheinen. Der Roman führe in „die Welt des gehobenen japanischen Mittelstands mit Ein-Kind-Familien, ausländischen Limousinen und einem komfortablen Ferienhaus am Himegami-See“ und „das Ganze lese sich spannend und überaus einleuchtend“ (FAZ 13.10.2003:34). Wieder ist es der realistische Hintergrund der zur wohlwollenden Aufnahme beiträgt, die Schilderung eines japanischen Milieus, das Beschreiben Japans.

Bei Mizukami Tsutomus *Im Tempel der Wildgänse* ist eine eindeutige Genrezuordnung wieder etwas schwierig, wodurch aber nur die zuvor genannte Regel bestätigt wird. Mizukami wird als Autor von Kriminalliteratur vorgestellt und Elemente dieses Genres werden auch in *Im Tempel der Wildgänse* erkannt (NZZ 10.11.2008:26; FAZ 17.11.2008:34). Doch in der Rezension der *Neuen Zürcher Zeitung* findet Lütkehaus gerade diese Krimi-Elemente als störend. Denn dadurch werde die psychologisch raffiniert gezeichnete Konstellation der ersten Hälfte vergrößert und in weiterer Folge sei die Handlung nicht mehr plausibel. Es scheint hier so zu sein, dass es nicht um einen Krimi geht, der originell aufgewertet wurde, sondern um ein Stück Literatur, das man nicht einem Genre zuordnen würde, in das aber einige Aspekte des Krimis aufgenommen wurden. Dieser Weg scheint kritischer gesehen zu werden. Auch liefert *Im Tempel der Wildgänse* keine offensichtliche Milieustudie wie sie in den anderen Kriminalromanen immer hervorgehoben und hoch geschätzt wird. Wobei Steffen Gnam darauf hinweist, dass der Roman auch als Satire auf den Mönchsstand gelesen werden kann, die die Bigotterie der

Militarisierung und Mobilisierung der Gesellschaft spiegle (FAZ 17.11.2008:34). Das heißt es ließen sich schon Bezüge zum historischen Kontext auch herstellen. Jedoch ist das eine Lesart, die sich nicht unbedingt in den Vordergrund drängt, wie der Rezensent auch andeutet.

An diesen „uneindeutigen“ Krimi schließt Tsutsui Yasutakas *Mein Blut ist das Blut eines anderen* an. Dieser Roman sei „Krimi, Liebesgeschichte und ständig ins Groteske kippende Horrorstory in einem“ (FAZ 09.03.2007:38). Zum einen bestätigt das schwer einzuordnende Werk ein weiteres Mal, dass die japanischen Krimis, die in das Deutsche übersetzt werden, immer in gewisser Weise etwas Außergewöhnliches an sich haben. Jedoch zählt Hijjiya-Kirschnerreit den im zuvor zitierten Artikel besprochenen Roman nicht zu den „authentischen und gewitzten Kriminalromanen, die auf höchst unterhaltsame Weise die Schattenseiten der Wohlstandsgesellschaft in den Blick nehmen und nebenbei viel über das heutige Japan verraten“ (FAZ 09.03.2007:38). Er ist damit das einzige Beispiel für einen Krimi, der eindeutig negativ bewertet wird. Bei der Beurteilung fällt auf, dass die Rezensentin, eine unbestrittene Expertin japanische Literatur und wichtige Vermittlern japanischer Literatur, hier den Anspruch an japanische Literatur heranträgt, etwas über das „heutige Japan zu verraten,“ von einem Kunstwerk also im Sinne eines Dokumentes erwartet, etwas über seine Zeit und Kultur zu vermitteln. Dieser Anspruch tritt bei der Beschäftigung mit der Kriminalliteratur wieder stärker in den Vordergrund als bei anderen zuvor besprochenen Aspekten der japanischen Literatur. Es ist dies eine Möglichkeit für Genreliteratur, Anerkennung zu finden und wird auch sogleich von Kritikern wohlwollend festgestellt. Die besondere Erwartung an gute japanische Krimis ist, dass sich ihr realistischer Hintergrund auf Japan bezieht und sie die Leser/innen über Japan unterrichten.

4.2.13. Fehler

Dieses Kapitel ist dadurch entstanden, dass ich beim ersten Durcharbeiten der Rezensionen zunächst ohne besonderes Ziel Fehler markierte. Als sich diese im Laufe der Arbeit häuften, schien mir dies ein durchaus beachtenswerter Aspekt an der Beschäftigung mit japanischer Literatur zu sein, ein Zeichen dafür, dass diejenigen, die diese zu vermitteln und darzustellen versuchen, nicht immer ganz sattelfest sind in dem Thema, über das sie schreiben. Dies kann natürlich auch eine Verzerrung des Bildes der dargestellten Literatur

bewirken. So soll dieses Kapitel kein besserwisserisches Ausbessern von Tippfehlern sein, sondern zeigen, dass Urteile und Darstellungsweisen oft auch auf mangelnde Fachkenntnisse zurückzuführen sind.

So erklärt etwa Thomas Kastura Murakamis „Liebesroman“ *Naokos Lächeln* habe das „Literarische Quartett‘ einst zur Implosion gebracht“ (Rheinischer Merkur 04.12.2003:4). Dieses Verdienst verdankt sich allerdings der *Gefährlichen Geliebten*, die im Gegensatz zu *Naokos Lächeln* aus dem Amerikanischen übersetzt worden war, was mittlerweile sicher als Grund für die damalige Kontroverse um den Stil Murakamis angesehen werden kann.

Stefan Kaufer rezensiert in den *Salzburger Nachrichten* einen Erzählband von Murakami Haruki mit dem Titel *Beben von Kobe* (Salzburger Nachrichten 28.02.2004:49). Den gibt es allerdings nicht. Das Buch trägt den deutschen Titel *Nach dem Beben*.

In der NZZ wird in einem kurzen Artikel von Ludger Lütkehaus über Edogawa Ranpos *Spiegelhölle* der Name des Autors, der ein Pseudonym ist, als Akrostichon bezeichnet (NZZ 09.10.2006:28). Das ist falsch. Es handelt sich lediglich um eine lautliche Annäherung an das Vorbild Edgar Allen Poe, die durch die Zwänge der möglichen Lautungen von chinesischen Schriftzeichen entstanden war. Das bedeutet, dass nur die Kombination von Silben möglich ist, was zu einer schriftlichen Form führt, wie sie das Pseudonym des Autors zeigt. Lütkehaus schreibt auch das Genre des *shishōsetsu* in einer individuellen Variante: „shishosetu,“ aber das ist eine Frage der richtigen Transkription und nicht unbedingt ein Fehler.

Burkhard Müller verwechselt Mishima Yukio mit einem Literaturnobelpreisträger (SZ 05.11.2008:16), er meint wohl Kawabata Yasunari. Burkhard Müller glaubt auch, dass *Kafka am Strand* im japanischen Original deshalb *Umibe no Kafuka* heiße, weil „ein Japaner“ das Wort „Kafka“ nicht aussprechen könne, weshalb „Picknick“ in Japan auch ein „Pikuniku“ werde (SZ 16.04.2004:16). Jedoch hat das weniger mit der mangelnden Fremdsprachenkompetenz der Japaner/innen zu tun (die durchaus ein existierendes Problem darstellt), als mit der japanischen Silbenschrift, die kein alleine stehendes „f“ kennt, weshalb bei der Verschriftlichung auf die Silbe „fu“ zurückgegriffen werden muss. Da aber ein „u“ zwischen stimmlosen Konsonanten kaum hörbar ausgesprochen wird, klingt im Idealfall „Kafuka“ im Japanischen genauso wie „Kafka“ und „pikunikku“ (so übrigens die richtige Transkription) wie „Picknick.“ Hier werden nicht nur

Klischees verbreitet, sondern auch ein rassistischer Unterton beigegeben, wenn behauptet wird „Japaner“ könnten dieses oder jenes Wort nicht aussprechen. Natürlich wird in der selben Rezension der Name „Nakata“ zu „Nataka“, weil Europäer japanische Namen nicht schreiben können.

Falsch geschriebene Namen sind der häufigste Fehler und ein Zeichen, wie fremd und wenig vertraut diese Kultur ist:

- Yakoi statt Yayoi und auch der Name der Autorin wird in der selben Rezension Natsuro statt Natsuo geschrieben (Tagesspiegel 01.06.2003:28)
- Takeshi statt Takashi (durchgehend) (Wiener Zeitung 04.04.2003:8)
- Kanahara statt Kanehara (durchgehend); *Tokio Love* statt *Tokyo Love* (NZZ 30.12.006:26)
- Saturo statt Satoru (Tages-Anzeiger 24.06.2008:55).

Fehler sind also keine Seltenheit, weil viele Rezensionen nicht von Experten für dieses Fachgebiet verfasst werden. Jedoch braucht es nicht unbedingt einen Experten, um einen Namen richtig abzuschreiben, was natürlich immer einmal passieren kann, aber nicht fortlaufend im Text passieren sollte, oder um sich mit der Wiedergabe von Fakten zurückzuhalten, über die man nicht genau Bescheid weiß. Diese Präsentation von Halbwissen scheint mehr dem Profilierungsbedürfnis der Kritiker zu entspringen als dem Anliegen über Literatur zu informieren. Dieser Punkt scheint nicht unwesentlich zu sein, nämlich dass es auf dem Gebiet japanischer Literatur vielleicht leichter fällt, Expertenwissen vorzugeben und sich so als Fachmann/frau zu positionieren, womit man auf Anerkennung und weitere Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Feld hoffen kann. Jedoch ist auch bemerkbar, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Kritiker/innen sehr wohl als Experten gelten kann, bei welchen man Fehler wie die obigen nicht findet.

4.3. Resümee

Zum Abschluss dieses Kapitels möchte ich noch einmal auf ein Zitat von Siggie Händler zu Kirino Natsuos *Die Umarmung des Todes* hinweisen, das weiter oben schon einmal angeführt wurde:

„Selten sind so provozierende Tabubrüche im betulichen, auf subtile Ästhetik und harmonischen Miteinander bedachten Japan mit einer so flapsigen Nonchalance formuliert worden wie in Natsuo Kirinos *Die Umarmung des Todes*.“ (Welt 24.01.2004:6)

Diese Rezension schien mir besonders erwähnenswert, da sie einerseits noch einmal den Zwiespalt zwischen dem Erwartungshorizont („subtile Ästhetik“) und der Irritation zeigt, die „provozierende Tabubrüche“ hervorrufen, und andererseits eigentlich eine Ausnahme darstellt. Denn diese unkritisch übernommenen Klischeevorstellungen von Japan und somit von den Themen japanischer Literatur sind selten. Sie kommen zwar vor (vgl. „ruhiger Fluss der Sprache“), aber die langlebigen Klischees zeigen sich in subtilerer Form. Zunächst einmal ist es für erfahrenere Leser japanischer Literatur keine Überraschung mehr, mit Tabubrüchen konfrontiert zu werden. Somit ist sowohl die (traditionelle) „subtile Ästhetik“ als auch die „Ästhetik des Kaputten“, die Zeugnis von den Problemen Japans ablegt, in die Erwartungen aufgenommen. Unverständnis löst nur aus, was nicht diesen beiden Kategorien zugeordnet werden kann. Wie überhaupt das, was nichts oder nur wenig über Japan aussagt, als qualitativ schlechter beurteilt wird. Dies scheint ein Problem von japanologischen Kritikern zu sein, die natürlich gerade in ihren Bestrebungen Vorurteile aufzuklären, die Erwartung an literarische Texte haben, dabei zu helfen.

Zwei Rezensenten/innen sind dabei in den Blickpunkt gerückt, die beide mit fundiertem Fachwissen über den/die jeweilige/n Autor/in und gegebenenfalls über die japanische Literatur informieren. Einerseits Steffen Gnam, der sich meist sehr ausführlich mit dem Stil eines Werkes beschäftigt. Dabei verzichtet er nicht darauf, auf Bezüge des Werkes zu seiner Zeit einzugehen, zu zeigen, was das Werk aufnimmt und verarbeitet. Der Unterschied besteht einerseits im Hinweis darauf, dass es sich dabei um eine Lesart handelt, um ein Element der Texte, das nicht im Mittelpunkt stehen muss, und andererseits darin, dass er nicht den Anspruch stellt, japanische Literatur *müsse* etwas über Japan berichten. Dieser Faktor beeinflusst auch seine Beurteilung nicht. Er hält sich generell eher zurück mit einer eindeutigen Zuordnung zu „gut“ und „schlecht“.

Auf der anderen Seite steht Irmela Hijjiya-Kirschner. Sie ist die einzige, die auch auf die Qualität und die Merkmale einer Übersetzung eingeht, wenn beispielsweise ein Text neuübersetzt wird. Sie fällt sehr klare und eindeutige Urteile, wie etwa die Verrisse von Ōes *Sayonara, meine Bücher* oder Tsutsui Yasutakas *Mein Blut ist das Blut eines anderen* zeigen. Zu ihren Bewertungskriterien gehört aber auch, dass ein literarisches Werk etwas von Japan berichten und zwar wahrhaftig berichten solle. Ich denke, dass man sie in manchen ihrer Rezensionen als Vertreterin derjenigen Experten sehen kann, von denen Hubert Spiegel sagt, sie seien Lobbyisten eines Kulturraumes (Spiegel 2001:94), aber nicht in der Hinsicht, dass sie Werke japanischer Autoren/innen falsch einschätze oder deren Wert und Bedeutung zu hoch ansetze, sondern dass sie versucht gegen Klischees und Vorurteile anzugehen und diese Agenda auf ihre Besprechung japanischer Literatur überträgt.

Ein anderes Problem, das Spiegel Ende der 1990er Jahre bei der Kritik japanischer Literatur im deutschen Feuilleton feststellte, hat sich aber verkleinert. Er wies darauf hin, dass man sich bei der Besprechung von japanischer Literatur vor allem auf die Fremd- und Andersartigkeit konzentriere (Spiegel 2001:97). Zwar gibt es auch das noch, wenn manche Rezensenten/innen bei komplexen Werken Verständnisschwierigkeiten haben, weisen sie gerne auf die kulturelle Fremdheit hin. Dies ist aber sicher nicht mehr vorherrschend. Eher ist das Gegenteil häufig anzutreffen, nämlich dass Rezensenten/innen zu viel Vertrautes finden und sich nach der Fremdartigkeit zu sehnen scheinen, die sie von japanischer Literatur erwarten.

5. Überblick: Bibliographie

Die Zusammenstellung der Übersetzungen, die zwischen 2003 und 2008 veröffentlicht wurden, zeigt Werke von 54 verschiedenen Autoren/innen. Stellt man das den japanischen Autoren/innen der Rezensionen, die im selben Zeitraum erschienen gegenüber, entspricht dies etwa 56 Prozent. Das heißt mehr als die Hälfte der Autoren/innen sind in den Medien vertreten. Es bestätigt sich die Hinwendung zu lebenden und noch arbeitenden Autoren/innen. Von den 52 Autoren/innen, von denen Erstauflagen veröffentlicht wurden, sind 33 aktuell noch aktiv.

Von den insgesamt 77 Ersterscheinungen in den untersuchten Jahren wurden 58 rezensiert. Das entspricht etwa 75 Prozent, also mehr als drei Viertel der erstmals veröffentlichten Literatur aus Japan werden einem breiten Publikum kritisch vorgestellt. Für den Zeitraum von 1988 bis 1994 errechnete Giacomuzzi-Putz, dass 70% der übersetzten Titel in den Printmedien besprochen wurden (Giacomuzzi-Putz 1996:156). Es hat sich der Anteil also nicht grundlegend geändert. Hier ist allerdings nur von den selbstständig erschienenen Werken die Rede. Die zahlreichen Übersetzungen in Literaturzeitschriften erhalten erwartungsgemäß keine öffentliche Aufmerksamkeit. Jedoch finden diese Literaturzeitschriften allgemein keine öffentliche Beachtung. Obwohl sich deutlich ihr Wert als Werkstätten und Versuchslabors für Übersetzungen zeigt. In dem kurzen Zeitraum, den ich hier behandle, wurden vier fragmentarische Übersetzungen in den *Heften für ostasiatische Literatur* in weiterer Folge von einem Verlag in kompletter Form veröffentlicht. Auch die *Kleine Reihe* muss als ein solches Projekt verstanden werden. Durch die hohe Zahl an Publikationen fällt sie beim Betrachten der Bibliographie ins Auge und ist auf vergleichbarem Niveau mit einem Verlag wie Dumont. Bezieht man aber die mediale Aufmerksamkeit mit ein, dann zeigen sich sofort die Unterschiede, denn da existiert die *Kleine Reihe* der Mori-Ōgai-Gedenkstätte nicht.

Bei den Verlagen fällt auf, dass es die großen, an Bestsellern orientierten, Verlage gibt; die traditionsreichen mittelgroßen Verlage, die vor allem bekannte Autoren, mit denen man hohen Anspruch verbindet, herausbringen; und Verlage, die neue, bisher nicht veröffentlichte Autoren vorstellen. Neben dem Liebeskind-Verlag mit Ogawa Yōko und Hanser mit Kawakami Hiromi gehören zu der letzteren Gruppe vor allem Verlage, die mit der Unterstützung des Japanese Literature Publishing Projects publizieren (Bebra, Ammann).

Wenn es rein um die Zahl der Verlage geht sind Österreich und die Schweiz relativ gut vertreten: Österreich mit zwei, die Schweiz mit drei Unternehmen. Jedoch zeigen sich die Unterschiede, wenn man die Größe der Verlage mit einbezieht und die Anzahl der Publikationen von Übersetzungen aus dem Japanischen. Hier bestätigt sich die schon in Kapitel 3 begründete Reihung mit Deutschland mit Abstand an der Spitze, danach die Schweiz und noch einmal mit Abstand Österreich.

Von den selbstständigen Werken erschienen 23 in anderen Sprachen, bevor sie erstmals auf Deutsch vorgestellt wurden. Die meisten wurden sowohl in das Französische (19) als auch das Englische (18) übersetzt. Hier zeigt sich, dass das Interesse an Innovationen relativ gering ist und man sich ganz gerne auf etwas verlässt, das in anderen Sprachen bereits erfolgreich war. Auffällig ist auch, dass die Texte, die im Bebra-Verlag mit Unterstützung des JLPP veröffentlicht wurden, teilweise auch bereits in andere Sprachen übersetzt worden waren. Jedoch ist hier eher von Überschneidungen bei den Strategien für verschiedene Sprachen auszugehen, als von dem Versuch, sich abzusichern. Eine Änderung ist bei Murakami Haruki festzustellen. Hinkte man anfangs noch hinterher gegenüber anderen Sprachen, so ist seit 2003 festzustellen, dass vieles von diesem Autor nun zuerst auf Deutsch oder zumindest gleichzeitig mit anderen Sprachen erscheint. Das ist wohl auch dem Bestseller-Status geschuldet, wo überall relativ schnell nach Erscheinen des Originals eine Übersetzung herausgegeben wird.

Zwei Übersetzungen aus dem Amerikanischen sind zu verzeichnen. Beide sind dem Science-fiction/Fantasy/Horror- beziehungsweise Action-Segment zuzuordnen. Zwei japanische Autoren dieses Segments kommen mit der Anzahl der Werke, mit denen sie am deutschen Markt vertreten sind, an berühmte japanische Autoren heran: Von Suzuki Kōji wurden vier und Ubukata Tō drei Ersterscheinungen veröffentlicht. Nur Murakami Haruki hat im gleichen Zeitraum mehr auf den Markt gebracht. Mit fünf neuen Titeln liegt er an der Spitze. Dahinter folgt mit vier Ogawa Yōko. Darüber hinaus gibt es einige Autoren/innen mit drei und schon relativ viele mit zwei Ersterscheinungen im Untersuchungszeitraum.

Literaturübersetzen erweist sich auch beim Japanischen als Frauendomäne. Zehn der Übersetzer/innen, die mehr als ein Werk übersetzt haben sind Frauen. Sechs sind Männer. Die meisten Übersetzungen kommen von Ursula Gräfe vor allem durch die große Menge, die in den letzten Jahren von Murakami Haruki aber auch von Ogawa Yōko

übersetzt wurde. Kimiko Nakayama-Ziegler kommt auch auf eine sehr hohe Zahl von Übersetzungen, jedoch sind die meisten ihrer Arbeiten Co-Produktionen mit Gräfe. Bei der Aufteilung der Autoren/innen zu den Übersetzern/innen zeigt sich, dass sich die meisten Übersetzer/innen ein Spezialgebiet geschaffen haben und nur wenige verschiedene Autoren/innen übersetzen. Dies stellt einen weiteren Unterschied zu den 1990er Jahren dar, wo neuere japanische Autoren/innen noch nicht so klar zugeteilt waren.

6. Zusammenfassung und Schluss

Das erste große Anliegen dieser Arbeit war es, die Situation japanischer Literatur am deutschsprachigen Buchmarkt darzustellen. Dafür untersuchte ich zunächst die Buchmärkte dieses Raumes in Hinblick auf den Anteil des Japanischen an den Übersetzungen. Danach beschäftigte ich mich mit Förderungsaktivitäten der Rezeption und den daran beteiligten Akteuren: den Übersetzer/innen, Institutionen zur Förderung der Übersetzung und einigen Veröffentlichungsformen japanischer Literatur. Nach dieser Untersuchung kann man sagen:

Deutschland nimmt die überragende Stellung ein. Während die Schweiz einige beachtliche Beiträge liefern kann, bleibt Österreich beinahe unter der Wahrnehmungsgrenze im Hinblick auf japanische Literatur. Jedoch hat Deutschland an Bedeutung als wichtigstes Zielland für Übersetzungen ein wenig verloren und ist hinter Frankreich zurück gefallen.

Japanischübersetzer/innen sind wichtiger geworden, da nach der Kontroverse um Murakami Harukis *Gefährliche Geliebte* zu Beginn des Jahrtausends begonnen wurde, nur mehr aus dem japanischen Original zu übersetzen. Jedoch bleiben sie weiterhin der Rolle der Übersetzer/innen im literarischen Feld im Allgemeinen entsprechend in einer schwachen Position, die abhängig von Förderungen und Preisen ist.

Seit Beginn des Jahrtausends gibt es zwei bedeutende Fördermaßnahmen von japanischer Seite: den Übersetzerpreis der Japan Foundation und das Japanese Literature Publishing Project. Ersteres hilft vor allem den Übersetzer/innen, zweiteres tut dies auch, bietet aber vor allem für Verlage eine Absicherung und hilft so, bisher weniger bekannte Autoren/innen effektiv zu fördern. Denn Publikationen die von diesem Projekt gefördert wurden, konnten sich bisher immer einer gewissen medialen Aufmerksamkeit sicher sein.

Unter den Reihen japanischer Literatur fiel besonders die *Japan Edition* des Bebra-Verlages auf, die durch die weitere Funktion ihres Herausgebers als Leiter des JLPP scheinbar begünstigt ist bei der Vergabe dieser Förderung. Dadurch kamen viele japanische Autoren/innen erstmals in dieser Reihe heraus.

Abschließend muss man zur Position des Japanischen sagen, dass es weiterhin als peripher am deutschen Buchmarkt zu betrachten ist, auch wenn in manchen Jahren ein Anteil an den Übersetzungen erreicht wird, der einer semi-peripheren Sprache entspricht. Darüber hinaus hat das Japanische viele Eigenschaften einer semi-peripheren Sprache und

teilweise auch einer zentralen Sprache. Ein Problem bei der internationalen Einordnung des Japanischen dürfte aber immer noch die Informationsbeschaffung sein.

Das zweite Hauptanliegen der Arbeit bestand darin, durch eine Analyse von 200 Rezensionen aus dem Zeitraum 2003 bis 2008 das Bild japanischer Literatur am deutschsprachigen Buchmarkt herauszuarbeiten. Die Ergebnisse dieser Analyse sind:

Die wichtigsten Organe des Diskurses über japanische Literatur sind große überregionale deutsche Zeitungen (*FAZ, Zeit, SZ, Welt, taz*) und die *Neue Zürcher Zeitung*. Dies entspricht den Zentren des ökonomischen, kulturellen und symbolischen Kapitals des deutschsprachigen literarischen Feldes.

In den Kritiken spiegelt sich die Vorliebe der Verlage für noch aktive Autoren/innen, weil hier ein geringeres Risiko zu erwarten ist. Es wird hier sowohl bei den Verlagen als auch bei den Kritikern wenig Risiko eingegangen, um etwa einen Trend vorwegzunehmen oder gar loszutreten beziehungsweise sich als Vorreiter zu positionieren. Somit ist bei den Autoren/innen ein Wechsel festzustellen, da in den 1990er Jahren noch andere bereits verstorbene Autoren/innen am wichtigsten waren.

Die Rezensenten/innen sind hauptsächlich Literaturexperten und keine ausgebildeten Japanexperten. Viele haben aber Expertenwissen durch eine Beschäftigung mit der Materie über einen langen Zeitraum angesammelt. Das Problem, dass japanologische Experten/innen die Erwartung an japanische Literatur herantragen, sie möge wahrhaftig über Japan berichten, und dies zur Grundlage ihrer Bewertung der Qualität machen, besteht immer noch. Im Gegensatz dazu machen Nicht-Experten/innen durchaus Fehler, wenn sie über japanische Literatur informieren.

Die Konzentration auf die Fremd- und Andersartigkeit, die der Literaturkritik Ende der 1990er Jahre noch unterstellt wurde, geht weiter zurück. Jedoch fallen hierbei zwei Dinge auf: Erstens, dass sich so manche/r Rezensent/in mehr Fremdes und Andersartiges wünscht, wenn in den japanischen Werken schon zu viel Vertrautes zu finden ist. Zweitens, dass die Andersartigkeit vor allem dann noch herangezogen wird, wenn es darum geht Verständnisschwierigkeiten zu erklären. Viele Rezensenten/innen erwarten von japanischer Literatur, etwas über Japan zu erfahren und denken dabei immer noch an alte Klischees der japanischen Gesellschaft und der japanischen Ästhetik, weswegen sie zwangsläufig enttäuscht werden.

So zeichnen die vielen Kritiker/innen mit ihren Erwartungen und Enttäuschungen ein Bild von der japanischen Literatur als einer Literatur, für die nach wie vor die Konflikte aus dem Zusammentreffen der eigenen traditionellen Kultur mit der westlichen Kultur ein wichtiges Thema darstellen; einer Literatur, die für westliche Leser oft fremd und unverständlich ist, wenn sie thematisch und stilistisch zu sehr in der eigenen Kultur verhaftet ist, aber auch als oberflächlich zu kritisieren ist, wenn sich manche Autoren/innen weit vom Kontext dieser fremden Kultur lösen und deshalb leichter verständlich sind; einer Literatur, welche die vielfältigen Probleme einer hochtechnisierten Gesellschaft, der Vereinsamung und Vereinzelung in den Großstädten, der Unterdrückung der Frauen verarbeitet; einer Literatur, die einen Hang zum Esoterischen hat und für die phantastische Elemente nichts Außergewöhnliches sind; und schließlich einer Literatur, die im Genre des Kriminalromans Interessantes und Spannendes zu bieten hat.

Die Darstellung der japanischen Literatur als Exotisch ist jedoch stark zurückgegangen. Ein Grund dafür kann der Wechsel zu den Autoren/innen sein, die seit dem Beginn des neuen Jahrtausends verstärkt in den Blickpunkt gerückt sind. Denn es ist viel naheliegender, Exotisches zu entdecken, wenn der/die Autor/in nicht nur in einem weit entfernten Kulturraum schreibt, sondern auch zeitlich weit entfernt ist. Aspekte, die als exotisch interpretiert werden können, werden unauffälliger, je mehr der/die Autor/in in einer vergleichbaren Erfahrungswelt zu verorten ist wie der/die Leser/in.

Das Verschwinden des Exotischen wird auch gestützt durch die Vorstellungen der Übersetzer/innen. Sie versuchen diesen Eindruck bei den Lesern/innen möglichst zu verhindern. Das bringt den weiteren Vorteil, dass Literatur, die viel Vertrautes und wenig Außergewöhnliches zu bieten hat, einfacher genossen werden kann. Jedoch: Wer soll japanische Literatur lesen, wenn sie nicht einmal mehr Exotisches zu bieten hat? Diese Frage stellt sich tatsächlich, weil es einige der Rezensenten/innen, zugegebenermaßen indirekt, getan haben. Für sie war, so könnte man unterstellen, eine Literatur aus einer fernen Welt, die nicht exotisch ist, langweilig. Das ist eine Ansicht, die durchaus das Potenzial hat, von einem gewissen Anteil des Publikums geteilt zu werden. Das Lokalkolorit ist wohl ein Antrieb, sich mit Literatur einer anderen Kultur auseinanderzusetzen.

Dem tritt eine verstärkte Forderung nach realistischer Darstellung Japans entgegen, insofern als bei dieser realistischen Darstellung durchaus auch das Gemeinsame und

Vergleichbare Platz hat, wenn es nur wahrhaftig ist. Die Unterschiede, Reste des Fremden, können sich dann gerne auch in unspektakulären Details finden. Es ist verständlich, dass ein Verkaufsargument, das über „gute Literatur“ hinausgeht, gesucht wird. Dass die Literatur ein effektives Medium ist, etwas von einer anderen Kultur zu vermitteln, hat sich schon oft bestätigt, dass sie das richtige Medium ist, um zur Aufklärung über einen fremden Kulturraum benützt zu werden, muss man in Anbetracht der Missverständnisse in den interkulturellen Beziehungen genauso bezweifeln wie, dass diese Vermittlung ein geeignetes Kriterium für die Bewertung eines Kunstwerkes ist.

Anhang

I. Zitierte Literatur

Agency for Cultural Affairs

2009 *Foundations of Cultural Administration*.
http://www.bunka.go.jp/english/pdf/chapter_01.pdf (07.01.2010).

Ashby, Janet

2004 „New Akutagawa-Winners Offer Hope“, *The Japan Times*, 04.03.2004.
<http://search.japantimes.co.jp/cgi-bin/ek20040304br.html> (17.01.2010).

Bachleitner, Norbert u. Michaela Wolf

2004 „Auf dem Weg zu einer Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum“, *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 29/2, 1-25.

Bebra-Verlag

2010a „Die Japan Edition im Bebraverlag“, <http://www.bebraverlag.de/images/medien/3-86124-902-2-Multi-20060706-120422.pdf> (08.01.2010).

2010b „Wir über uns“, *be.bra Verlag*. <http://www.bebraverlag.de/wir-ueber-uns> (16.01.2010).

Bourdieu, Pierre

2001 *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Übers. von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (=stw 1539).

BBZ – Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. (Hg.)

2000 *Buch und Buchhandel in Zahlen*. Frankfurt a. M.: Buchhändlervereinigung.

2001 *Buch und Buchhandel in Zahlen*. Frankfurt a. M.: Buchhändlervereinigung.

2002 *Buch und Buchhandel in Zahlen*. Frankfurt a. M.: Buchhändlervereinigung.

2003 *Buch und Buchhandel in Zahlen 2003*. Frankfurt a. M.: Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels.

2004 *Buch und Buchhandel in Zahlen 2004*. Frankfurt a. M.: Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels.

2005 *Buch und Buchhandel in Zahlen 2005*. Frankfurt a. M.: Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels.

2006 *Buch und Buchhandel in Zahlen 2006*. Frankfurt a. M.: Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels.

2007 *Buch und Buchhandel in Zahlen 2007*. Frankfurt a. M.: Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels.

2008 *Buch und Buchhandel in Zahlen 2008*. Frankfurt a. M.: Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels.

2009 *Buch und Buchhandel in Zahlen 2009*. Frankfurt a. M.: Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels.

Brockmann, Anita

2001 „Die Buchbranche im Wandel. Überlegungen zum Stellenwert japanischer Literatur auf dem deutschen Buchmarkt“, Irmela Hijjya-Kirschnereit (Hg.): *Eine gewisse Farbe der Fremdheit. Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch*. München: Iudicium, 77-89 (=Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung 28).

Büchel, Barbara Anita

2009 *Die Rezeption Yoshimoto Bananas in Printmedien des deutschsprachigen Raums*. Dipl. Arbeit, Univ. Wien.

Casanova, Pascale

2002 „Consécration et accumulation de capital littéraire. La traduction comme échange inégal“, Johan Heilbron u. Gisèle Sapiro (Hg.): *Traduction: Les échanges littéraires internationaux*. Paris: Seuil, 7-20 (=Actes de la recherche en sciences sociales 144).

Cass-Verlag

2008 *Cass Verlag und Verlagsagentur*. <http://www.cass-verlag.de/index.php> (08.01.2010).

Deutscher Übersetzerfonds

o.J. „Archiv“, *Deutscher Übersetzerfonds*. <http://www.uebersetzerfonds.de/index2.html> (16.01.2010).

Ebersbach, Anja, Markus Glaser und Richard Heige.

2008 *Social Web*. Konstanz: UVK (=UTB 3065).

Fly fast

o.J. „Konzept“, <http://www.fly-fast-concepts.com/270+M52087573ab0.html> (17.01.2010).

Frankfurter Hefte

o.J. „Ulrich Baron“, <http://www.frankfurter-hefte.de/Autoren-AZ/Baron-Ulrich.html> (17.01.2010).

FUB – Freie Universität Berlin

2009 „Prof. Dr. Irmela Hijjya-Kirschnereit“, <http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/oas/japanologie/institut/mitarbeiter/professoren/kirschnereit/index.html> (17.01.2010).

Giacomuzzi-Putz, Renate

1996 „Die japanische Literatur in deutschsprachigen Printmedien“, *Interkulturelle Perspektiven Japan – Deutschland*. München: Iudicium, 153-182 (=Japanstudien 8).

HVB – Hauptverband des österreichischen Buchhandels

2009 *Buchmarkt in Österreich*.
http://www.lesefestwoche.at/rte/upload/presse/pas_lfw_09/buchwirtschaft_in_sterreich_2009.pdf (06.01.2010).

Heilbron, Johan

2000 „Translation as a Cultural World System“, *Perspectives: Studies in Translatology* 8/1, 9-26.

Higuchi Seiichi

2007 „Publishing in Japan. Breakfastmeeting in Frankfurt Book Fair, October 11, 2007“
<http://www.jbpa.or.jp/en/pdf/bookmarket.pdf> (07.01.2010).

Hijiya-Kirschnereit, Irmela

1996 „Nintendō-Oper und Bonsai-Geschichten. Zur aktuellen Rezeption japanischer Literatur im deutschen Sprachraum“, Alois Wierbacher u. Georg Stötzel (Hg.): *Blickwinkel: Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution. Akten des III. Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, Düsseldorf 1994*. München Iudicium, 701- 713 (=Publikationen der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik 5).

Information Today

2009 *International Literary Marketplace (ILMP) 2010. The Directory of the International Publishing Industry*. Medford: Information Today.

Japan Book Publishers Association

2008 *An Introduction to Publishing in Japan 2008-2009*. Tōkyō: Japan Book Publishers Association.

Japan Foundation

2005 *Japanese Book News Website*.
http://www.jpf.go.jp/JF_Contents/InformationSearchService.jsessionid=7EAC7C54CEEAFDEAF07149875FD2C144 (07.01.2010).

2008 *Program Guidelines. Fiscal 2009-2010*. Tōkyō: The Japan Foundation.

2010 *Japan Foundation*. <http://www.jpf.go.jp/e/> (07.01.2010).

JKI – Japanisches Kulturinstitut

o.J. „Übersetzerpreis“, <http://jki.de/uebersetzerpreis.html?&L=1class%3DI>
(20.01.2010).

J-Lit – Japanese Literature Publishing and Promotion Center

2010 *J-Lit*. <http://www.j-lit.or.jp> (07.01.2010).

JLPP – Japanese Literature Publishing Project

2006 *JLPP*. <http://www.jlpp.net> (07.01.2010).

Japanologie der Humboldt Universität zu Berlin

2009 „Publikationen“, <http://www2.hu-berlin.de/japanologie/?jp=Publikationen#Kleine-Reihe> (08.01.2010).

Koch, Matthias

- 2001 „Zur translatorischen Bilateralsymmetrie zwischen Deutschland und Japan, oder: wer übersetzt mehr?“, *Eine gewisse Farbe der Fremdheit. Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch*. München: Iudicium, 45-75 (=Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung 28).

Kōdansha

- 2006 „Kaigai he no hatarakikake“ [Einfluss auf das Ausland],
<http://www.kodansha.co.jp/kaigai/transliter/index.html> (07.01.2010).

Literaturhaus

- 1997 „Iudicium Verlag“, *Verlagsportraits*.
<http://www.literaturhaus.at/buch/verlagsportraits/iudicium.html> (16.01.2010).

Litprom – Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika

- 2008 „Übersetzungsförderungsprogramm“, *Litprom*.
<http://www.litprom.de/uebersetzungsfoerderung.html> (16.01.2010).

Lucius, Wulf D.

- 2007 *Verlagswirtschaft. Ökonomische, rechtliche und organisatorische Grundlagen*. Konstanz: UVK (=UTB 2652).

Lütkehaus, Ludger

- 2008 „Die Freuden des Ostmeers. Die ‚Hefte für Ostasiatische Literatur‘ im 25. Jahr“, *Neue Zürcher Zeitung*, 11.06.2008, 26.

Lyrikwelt

- 2010 „Leopold Federmair“, <http://www.lyrikwelt.de/autoren/federmair.htm> (17.01.2010).

Messmer, Susanne

- 2002 „Keine Übersetzung ohne Verluste. Interview mit Ursula Gräfe“, *Die Tageszeitung*, 09.03.2002, 14-15.

Milliot, Jim

- 2008 „Publishing’s Top Guns“, *Publishing Weekly*, 07.14.2008.
<http://www.publishersweekly.com/article/CA6577730.html> (21.10.2010).

Ogasa, Gisela, Dörte Puls und Jürgen Stalph

- 1988 *Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung. Eine Bibliographie der Jahre 1868 – 1987*. Hamburg: Buske.
1995 *Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung. Eine Bibliographie der Jahre 1868-1994*. München: Iudicium (=Bibliographische Arbeiten aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung 3).

Pölzer, Rudolf

- 2005 *Übersetzungen in Österreich. Versuch einer Bestandsaufnahme.* Dipl.-Arbeit, Univ. Wien.
- 2007 *Kein Land des Übersetzens? Studie zum österreichischen Übersetzungsmarkt 2000 – 2004.* Wien u.a.: Lit (=Repräsentation – Transformation 2).

Publishers Global

- o.J „Japan Foreign Rights Center (JFC)“, *Publishers Directory*.
<http://www.publishersglobal.com/directory/publisher.asp?publisherid=4449>
 (07.01.2010).

Quintessenz Verlag

- 2010 „Pressemitteilung vom 14.09.2004“,
http://www.quintessenz.de/index.php?nav=edq&col=2&middle=editionq&doc=edq_promote

SBVV – Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband

- 2008 *Der Buchhandel in der Schweiz. Zahlen und Kommentare.*
http://www.swissbooks.ch/UserFiles/File/Statistik/Buchhandel_CH_2007.pdf
 (07.01.2010).

Schaarschmidt, Siegfried

- 1998 „Behinderte Begegnung: die deutsche Rezeption japanischer Prosaliteratur“, Otto Putz (Hg.): *Aufschlußversuche: Wege zur modernen japanischen Literatur.* München: Iudicium, 33-47.

Schmuck, Judith

- 2005 *Die Rezeption Murakami Harukis in deutschsprachigen Printmedien.* Dipl. Arbeit, Universität Wien

Schweizerische Nationalbibliothek

- 2008a *Jahresbericht 2008.*
<http://www.nb.admin.ch/dokumentation/publikationen/00754/index.html?lang=de>
 (06.01.2010).
- 2008b *Jahresbericht 2008. Anhang.*
<http://www.nb.admin.ch/dokumentation/publikationen/00754/index.html?lang=de>
 (06.01.2010).

Spiegel, Hubert

- 2001 „Japanische Literatur im deutschen Feuilleton“, *Eine gewisse Farbe der Fremdheit. Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch.* München: Iudicium, 89-98 (=Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung 28).

SRTI – Statistical Research and Training Institute

- 2009 *Japan Statistical Yearbook 2009.*
<http://www.stat.go.jp/english/data/nenkan/1431-23.htm> (07.01.2010).

Stalph, Jürgen, Christoph Petermann u. Matthias Wittig
2009 *Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung. Eine Bibliographie der Jahre 1868–2008.* München: Iudicium (Iaponia Insula 20).

Suhrkamp/Insel

o.J.a „Ursula Gräfe“, *Autoren.*

http://www.suhrkamp.de/autoren/ursula_graefe_1573.html (16.01.2010).

o.J.b „Susanne Messmer“, *Autoren.*

http://www.suhrkamp.de/autoren/susanne_messmer_6532.html (17.01.2010).

TIBF – Tokyo International Book Fair

2009a *Tokyo International Book Fair.* <http://www.bookfair.jp/english/> (07.01.2010).

2009b *Post Show Report. Press Release, Aug 10, 2009.*

<http://www.bookfair.jp/english/report09.pdf> (07.10.2010).

UNESCO – Statistics Institute

2002 „Culture and Communication“, *Reports.*

<http://stats.uis.unesco.org/unesco/TableViewer/tableView.aspx?ReportId=202>
(07.01.2010).

2009 „Statistics“, *Index Translationum.*

<http://databases.unesco.org/xtrans/stat/xTransList.a> (21.01.2010)

Uni Freiburg – Albert Franzens Universität Freiburg

2009 „Prof. Dr. Ludger Lütkehaus“, [http://portal.uni-](http://portal.uni-freiburg.de/ndl/personen/Honorarprofessoren/luetkehaus)

[freiburg.de/ndl/personen/Honorarprofessoren/luetkehaus](http://portal.uni-freiburg.de/ndl/personen/Honorarprofessoren/luetkehaus) (17.01.2010).

VdÜ – Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke

2010a „Ursula Gräfe“, *Übersetzerdatenbank.* <http://www.literaturuebersetzer.de/>
(16.01.2010).

2010b „Nora Bierich“, *Übersetzerdatenbank.* <http://www.literaturuebersetzer.de/>
(20.01.2010).

Wischenbart, Rüdiger

2006 „It’s Not Just Books. A Global Perspective on Publishing Markets and Companies“, *The Global Publishing Industry. An Analysis.*

http://www.wischenbart.com/de/essays_interviews_rw/essays_rw_en/analysis-global-publishing_2007_wischenbart.pdf (21.01.2010).

2008 *Diversity Report 2008. An Overview and Analysis of Translation Statistics Across Europe. Facts, Trends, Patterns* (Preliminary Version).

http://www.wischenbart.com/diversity/report/Diversity%20Report_prel-final_02.pdf (21.01.2010).

Wischenbart, Rüdiger u. Miha Kovač

2009 *Diversity Report 2009. Cultural Diversity in Translations of Books: Mapping Fiction Authors Across Europe.*

http://www.wischenbart.com/diversity/report/Diversity_Report_2009_final.pdf
(21.01.2010).

Wolfram, Gernot

2001 „Ehnenbahnung und Schlürftital. Die Mori-Ogai-Gedenkstätte wirbt mit Witz und Sprachakribie für die japanische Kultur in der Hauptstadt“, *FAZ* 06.03.2001.
http://www2.hu-berlin.de/japanologie/dokumente/presse/FAZ_6.3.2001.html
(08.01.2010).

Worm, Herbert

2000 „Haruki Murakami: Die Wahrheit über den Reich-Ranicki-Skandal“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 180/05.08.2000 [ohne Seitenangabe].

II. Verzeichnis der Rezensionen

Alle Artikel wurden im Innsbrucker Zeitungsarchiv gesammelt und von diesem zur Verfügung gestellt.

Bund (Der kleine Bund)

- 01.03.2003 Julia Kospach: Monumentale Leidenschaft. Haruki Murakami, gefeierter Schriftsteller Japans, eröffnet seinen Helden im Roman „Sputnik Sweetheart“ zauberhafte Auswege aus ihren Lebens- und Liebeskrisen, 7 (Bund Der kleine Bund).
- 29.05.2003 Julia Kospach: Die kluge Krähe Kafka. Haruki Murakamis neues Buch „Kafka am Strand“: Ein Entwicklungsroman voller Grenzgänge zwischen Traum und Wirklichkeit, 9 (Bund Der kleine Bund).
- 05.11.2005 Charles Cornu: Romane und Erzählungen. Dialog mit einem Toten, 7 (Bund Der kleine Bund).

Echo

- 01.02.2004 R.A.: Erschüttert. Aus der Bahn, 79.
- 01.03.2006 R.A.: Märchenhaft. Was von Toten bleibt, 83.

Falter (Buchbeilage)

- 21.03.2003 Martin Droschke: Gefährliche Grapefruits. Japan: Aki Shimazaki beschreibt den Abwurf der Atombombe als Befreiung, Yōko Ogawa nimmt sich der ökologischen Katastrophe an, 11 (Falter spezial).
- 05.03.2004 Klaus Taschwer: Die Leiden des jungen K. Literatur, „Kafka am Strand“, die neue Schwarte des japanischen Kultautors Haruki Murakami, handelt von der abenteuerlichen Selbstfindung eines ziemlich starken 15-Jährigen – und festigt den guten Ruf seines Autors, 64.
- 21.10.2005 Tex Rubinowitz: Starbucks auf Japanisch. Nippon Peter Carey wundert sich über Japan, Kenzaburō Ōe muss das nicht – er stammt von dort und begibt sich nach Berlin, 33 (Falter Buchbeilage).

FAZ

- 10.03.2003 Irmela Hijiya-Kirschnereit: Teigwaren der Globalisierung. Mythologie in der Südsee: Ikezawa Natsuki erzählt unter Palmen, 34.
- 08.04.2003 Irmela Hijiya-Kirschnereit: Archiv der abgelegten Erinnerung. Lebensmüde am Beckenrand: Yōko Ogawas morbide Erzählung, 40.
- 29.04.2003 Irmela Hijiya-Kirschnereit: Im Stechschritt in die Freiheit. Haftpflicht: Akira Yoshimuras Roman eines Bewährungsversuchs, 35.
- 07.10.2003 Peter Körte: Derm Schrecken ist ein leiser Schatten. Kontinentalverschiebungen der Seele: Neue Erzählungen von Haruki Murakami, L8.

- 13.10.2003 Irmela Hijiya-Kirschnereit: Gehört der Gatte zum Biomüll? Außenseiter in der Überflusgesellschaft: Zwei Krimis aus Japan, 34.
- 30.10.2003 Gerhard Schulz: Am Tempellimit. Missionarisch: Kenzaburō Ōe beendet seine Trilogie des Protests, 34.
- 03.11.2003 Steffen Gnam: Im Reich der Hintersinne. Dämonische Kunst: Ein filigranes Frühwerk von Jun'ichirō Tanizaki, 36.
- 15.01.2004 Steffen Gnam: Steppenwolf in Tokio. Das Spätwerk des „Rashomon“ – Autors Ryūnosuke Akutagawa, 34.
- 02.03.2004 Steffen Gnam: Warum regnet es auf mich ? Schwarze Romantik: Drei Erzählungen von Yōko Ogawa, 38.
- 12.03.2004 Steffen Gnam: Freudenmädchen Hand in Hand. Tokios Tanz auf dem Vulkan: Nagai Kafūs Tagebuch beleuchtet 1937, 36.
- 24.03.2004 Jörg Magenau: Mit Kafkas Krähe zu den Schatten der Unterwelt. Haruki Murakami bittet Ödipus zum Sushi, 8.
- 14.05.2004 Steffen Gnam: Pop und Haikus. Blasse Schatten des Lebens: Banana Yoshimotos Erzählungen, 40.
- 18.09.2004 Irmela Hijiya-Kirschnereit: Wenn der Teekessel singt. Ein Klassiker: Yasunari Kawabatas „Schneeland“ neu übersetzt, 38.
- 24.01.2005 Maria Frisè: Schneelandsleute. Verirrt im Labyrinth der Erinnerung: Yōko Ogawas Roman, 34.
- 06.09.2005 Steffen Gnam: Trunken von Sake und Rimbaud. Gedächtniskamera: Kenzaburō Ōes virtuoser Künstlerroman, 36.
- 29.11.2005 Pia Reinacher: Macht euch locker. Der Weg ist das Ziel: Ein Frühwerk Haruki Murakamis, 36.
- 16.02.2006 Steffen Gnam: Schönheit und Schauer. Meister der Illusionen: Japans Krimiklassiker Edoгава Rampo, 38.
- 26.04.2006 Irmela Hijiya-Kirschnereit: Stundenweise Horror. Es riecht nach Geheimnis: Haruki Murakami als Voyeur, 40.
- 05.09.2006 Steffen Gnam: Im Irrgarten des Systems. Amazonenstaat: Yumiko Kurahashis allegorische Japan-Satire, 34.
- 09.03.2007 Irmela Hijiya-Kirschnereit: Thriller mit Hang zur Raserei. Chance versiebt: Yasutaka Tsutsui erscheint erstmals auf Deutsch, 38.
- 16.03.2007 Steffen Gnam: Rote Sonne. Falsch belichtet: Hitonari Tsuji erzählt von einem alten Regisseur, 34.
- 27.09.2007 Steffen Gnam: Die Aussichten – unbeständig. Higuchi Ichiyōs zartbittere Chronik Japans, 34.
- 04.02.2008 TILL.: Kritik in Kürze: Monstergeschichten, 34.
- 26.03.2008 Irmela Hijiya-Kirschnereit: Lotuswurzelbehandlung. Die Liebe folgt der Jahreszeit: Hiromi Kawakami erzählt von der Einsamkeit japanischer Großstadtmenschen und dem Glück eines ungleichen Paares, 34.
- 01.08.2008 Steffen Gnam: Verrannt in die Anderswelt. Laufend der Leere entgegen: Haruki Murakami philosophiert über die Analogie von Laufen und Schreiben – und deckt damit sein poetologisches Verfahren auf, 34.
- 15.10.2008 Irmela Hijiya-Kirschnereit: Ich, ich, immer nur ich. Ein Tag im Leben des Kogito: Bei Kenzaburō Ōe begegnen wir alten Bekannten, 11.
- 17.11.2008 Steffen Gnam: Tod im Tempel. Ein Schauer Märchen aus Japans Klosterwelt, 34.
- 05.12.2008 KOS.: Kritik in Kürze. Poetisches Blatt, 34.

Frankfurter Rundschau

- 03.12.2003 Helmut Höge: Die Äußere Mongolei als japanische Innerei. „Mister Aufziehvogel“ – Haruki Murakami erinnert sich stellvertretend für seine Landsleute an die Hölle und das verlorene Paradies in der japanisch besetzten Mandchurei, 18.
- 11.01.2006 Martin Krumbholz: Rätsel ohne Magie. Haruki Murakamis etwas überanstrengter Roman „Afterdark“, 16.
- 03.08.2007 PRAS.: Kafka grandios. Haruki Murakami, 44-45.
- 11.03.2008 Sylvia Staude: Das Gift ausschwitzen. „Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede“: Haruki Murakami hat eine ganz spezielle Autobiografie geschrieben, 14 (Frankfurter Rundschau Literatur R.).
- 27.03.2008 Sylvia Staude: Brüder im Verbrechen. Arimasa Ōsawas Krimi-Reihe „Der Hai von Shinjuku“ erzählt von der Polizeiarbeit im dunklen Herzen Tokios, 38.
- 29.07.2008 AWI.: Literatur. Ein seltsames Liebesverhältnis, 32.

Freitag

- 11.07.2003 Leander Scholz: Tod in Ägypten. Pubertätstagebuch: In ihrem neuen Roman „Sly“ scheitert Banana Yoshimoto an den letzten Dingen, 14.
- 05.01.2007 Fokke Joel: Zwang zur Harmonie. Wiedereingliederung – Akira Yoshimuras Roman „Unauslöschlich“, 14.
- 25.01.2008 Thomas Wörtche: Crime Watch N° 129, 16.
- 14.03.2008 Matthias Dell: Liebe auf den ersten Biss. Speiseplan. Der richtige Geschmack ist bei Hiromi Kawakami eine Sache des Gefühls, 15,24.

Furche

- 30.03.2006 Michael Kraßnitzer: Gefährlicher Roman. Haruki Murakamis „Sputnik Sweetheart“ im Kasino des Burgtheaters, 15.
- 03.05.2007 Kein Name: Tod als Gast(geber). Am 6. Mai wäre er 100 Jahre alt geworden: der japanische Autor Yasushi Inoue. Sylvia M. Patsch las seinen Roman „Der Tod des Teemeisters“, 18.

Kinder, Kinder! Neue Jugendliteratur

- 24.11.2004 Isabelle Erler: Am Ende ein Lachen. Beruhigend absurd: Der hinreißende Roman des japanischen Bestsellerautors Haruki Murakami, 6.

Neues Deutschland

- 24.01.2003 Harald Loch: Welt ohne Heil. Kenzaburō Ōe: „Der schwarze Ast“, 10.

- 24.01.2003 Andreas Form: Japanerinnen auf Reisen. Haruki Murakami: „Sputnik Sweetheart“, 10.
- 24.01.2003 Irmtraud Gutschke: Fluss des Lebens. Banana Yoshimoto war in Ägypten, 10.
- 12.09.2005 Harald Loch: Dialog mit einem Toten. Kenzaburō Ōe liest beim „internationalen Literaturfestival Berlin“, 12.
- 25.11.2006 Lilian-Astrid Geese: Für starke Nerven. Tsustui Yasutaka: Thriller aus Japan, 6 (Neues Deutschland Literaturbeilage).
- 28.12.2006 Friedemann Kluge: Jesuiten in Japan. Kaga Otohiko führt ins 17. Jahrhundert, 12.
- 14.07.2008 Hans-Dieter Schütt: Lebens Lauf. Anlässlich von Haruki Murakamis Buch zur Marathon-Existenz, 12.

NZZ

- 12.08.2003 Urs Schoettli: Krimi und Kritik. Natsuo Kirinos „Umarmung des Todes“, 35.
- 13.11.2003 Leopold Federmair: Literatur zum Wohlfühlen. Haruki Murakamis Erzählungen „Nach dem Beben“, 37.
- 23.12.2003 Marion Löhndorf: Die Maler, das Modell, der Mord: „Gold und Silber“: Jun’ichirō Tanizaki glaubt an die Kunst, 35.
- 03.04.2004 LFD.: Hinweise auf Bücher. Erbauungsliteratur im Manga-Zeitalter, 38.
- 05.06.2004 Karl-Markus Gauss: Aus dem postmodernen Warenhaus. „Kafka am Strand“: Haruki Murakami gibt Rätsel auf, 48.
- 09.10.2004 Ludger Lütkehaus: Leise Subversion. „Die Geschichte einer gewissen Frau“ von Chiyo Uno, 48.
- 02.11.2004 Ludger Lütkehaus: Frühlings Erwachen, japanisch. Ryū Murakamis umwerfend witziger Schülerroman „69“, 37.
- 17.02.2005 Leopold Federmair: Der Einsatz der Leere. Yōko Ogawas Roman „Liebe am Papierrand“, 37.
- 19.03.2005 Ludger Lütkehaus: Ästhetizist im Widerstand. Nagai Kafūs Tagebuch von 1937, 47.
- 15.09.2005 Marion Löhndorf: Tod eines Freundes. Kenzaburō Ōes Roman „Tagame. Berlin-Tokyo“, 37.
- 19.01.2006 Jörg Plath: Missratene Fingerübung. Haruki Murakamis Roman „Afterdark“, 27.
- 18.04.2006 Leopold Federmair: Elaborierte Phantastik. Yōko Ogawas Roman „Das Museum der Stille“, 28.
- 21.09.2006 Marion Löhndorf: Sanfte Melancholie und bunte Phantasie. Haruki Murakami lässt Welten aufeinander prallen, 27.
- 09.10.2006 Ludger Lütkehaus.: Das perfekte Verbrechen, 28.
- 30.12.2006 ABN.: „Chick-Lit“, japanisch, 26.
- 05.02.2007 Ludger Lütkehaus.: Hinweise auf Bücher. Miese Suppe, 28.
- 05.05.2007 Leopold Federmair: Der Jäger als Menschenfreund. Einsamkeit und Einfühlung – vor hundert Jahren wurde der japanische Schriftsteller Yasushi Inoue geboren, 28.
- 02.07.2007 JDL: Hinweise auf Bücher. Ewig treue Herzen, 26.
- 18.08.2007 Marion Löhndorf: Schattengleiche Stille. Manchmal zu gefällig – Haruki Murakami in zwei Erzählbänden, 27.

- 03.12.2007 Ludger Lütkehaus: Hinweise auf Bücher. Ein japanischer „Demian“? 28.
 23.02.2008 ABN.: Belletristik. Junge Frau und alter Mann, 27.
 01.03.2008 Andreas Breitenstein: Noch Leben drin. Eine kulinarische Liebesgeschichte von Hiromi Kawakami, 27.
 12.03.2008 Ludger Lütkehaus: Der andere Zustand. Der japanische Kultautor Haruki Murakami über Laufen und Schreiben, 27.
 31.03.2008 PUH.: Hinweise auf Bücher. Keine Lust ohne Qual, 26.
 20.05.2008 Ludger Lütkehaus: Offener Ausgang, unschlüssiges Ende. Higuchi Ichiyō, die erste Autorin der modernen japanischen Literatur, 27.
 30.06.2008 Ludger Lütkehaus: Hinweise auf Bücher. Engel, japanisch, 28.
 10.09.2008 Ludger Lütkehaus: Irritierende Umarmung. Nobuo Kojimas Roman „Fremde Familie“, 27.
 10.11.2008 Ludger Lütkehaus: Hinweise auf Bücher. Im Tempel der wilden Gänse, 26.
 13.12.2008 Ludger Lütkehaus: „Frühlings Erwachen“ auf Japanisch. „Mond überm Dachfirst“ – ein zweiter Erzählungsband von Higuchi Ichiyō, 29.

OÖ Nachrichten

- 12.12.2005 Wolfgang Huber-Lang: Grenzüberschreitung im Großstadt-Dunkel. Buch: „Afterdark“ – Haruki Murakamis neuer Roman in Deutsch erschienen, 21.
 15.02.2006 Reinhold Tauber: Blick durch den Schleier: Ein berühmter japanischer Filmregisseur stürzt sich von einem Hochhaus in den Freitod. Ein berühmter japanischer Romancier – Schwager und Freund des Regisseurs – erhält eine Menge Tonkassetten, besprochen vom Regisseur vor dessen Tod, 14.
 07.07.2007 [Ohne Namen]: Lesestoff. Zum Entdecken, 48.

Presse (Spectrum)

- 06.03.2004 O.P.Zier: Es regnet Fische und Blutegel. Eine Mixtur aus Volksaberglauben und Trivialmythen, verbunden mit Lese Früchten aller Art und Versatzstücken aus der Konsumwelt: Haruki Murakamis Roman „Kafka am Strand“, 5 (Presse Spectrum).
 04.02.2006 Rüdiger Görner: „Vergesst Tote und Lebende“. Voll subtiler Ironie: In seinem neuen Roman, „Tagame. Berlin-Tokyo“, plaudert Kenzaburō Ōe auch sein „erzähltechnisches Betriebsgeheimnis“ aus, IX (Presse Spectrum).
 25.02.2006 Christoph Bartmann: Zwischen 23:56 und 6:52 Uhr. Eine Prostituierte ist von ihrem Freier misshandelt worden, und nun sinnen ihre Zuhälter auf Rache. In „Afterdark“ taucht Haruki Murakami tief ins Vorfabrizierte ein, XIII (Presse Spectrum).

Profil

- 01.12.2003 Julia Kospach: Schutt und Asche. Erzählungen, 123.
 24.05.2004 Julia Kospach: Fischregen. Roman, 129.
 13.05.2005 KC.: David Hamilton. Erzählungen, 113.

14.11.2005 WP.: Geisterstunden. Mühselige Reise durch die Nacht: „Afterdark“, der neue Roman des japanischen Starautors Haruki Murakami, 133.

Rheinischer Merkur

04.12.2003 Thomas Kastura: Verschüttete Nächstenliebe. Erzählungen, Haruki Murakami verarbeitet subtil das dramatische Erdbeben von Kobe, 4 (Rheinischer Merkur extra).

22.12.2005 Ulrich Baron: Wie wir uns verpassen. Haruki Murakami Der große Erzähler bleibt seinen mysteriösen Sujets treu, 23.

21.09.2006 Ulrich Baron: Leichthändiger Zeichner. Erzählungen, Haruki Murakamis schattenhafte Geschichten aus mehreren Jahrzehnten ziehen in Bann, 21.

Salzburger Nachrichten (Lebensart)

28.02.2004 Christina Rademacher: Ein Kafka aus Japan. Der neue Roman von Haruki Murakami ist ab Anfang März im Buchhandel: Mit „Kafka am Strand“ zielt der japanische Bestseller-Autor auf junge Leser ab. Der Held in der Liebesgeschichte heißt Kafka Tamura und ist fünfzehn Jahre alt. Er läuft von zu Hause fort, um der stärkste 15-Jährige der Welt zu werden, VII (Salzburger Nachrichten Lebensart).

28.02.2004 Stefan Kaufer: Riesenfrosch gegen Erdbebenwurm. In sechs Erzählungen beschäftigt sich der japanische Autor Haruki Murakami mit dem Erdbeben von Kobe, VII (Salzburger Nachrichten Lebensart).

28.02.2004 Christina Rademacher: Einsam erzählen, VII (Salzburger Nachrichten Lebensart).

24.09.2005 Anton Thuswaldner: Der stille Mahner, 16.

01.07.2006 Anton Thuswaldner: Hard-Boiled Wonderland, VI (Salzburger Nachrichten Lebensart).

28.03.2008 Christina Rademacher: Literatur von der Langstrecke: Über das Laufen. Der japanische Autor Haruki Murakami schreibt und läuft – In seinem jüngsten Buch schildert er Marathonerlebnisse, 11.

Spiegel

22.03.2004 Marianne Wellershoff: Auf der Suche nach dem eigenen Ich. Der Japaner Haruki Murakami schildert die surrealen Abenteuer eines Teenagers auf dem Weg ins Erwachsenenleben, 191-192.

Standard (Album)

18.01.2003 Martin Amanshauser: Die Eitelkeit des Erstentdeckers. Martin Amanshauser über seinen Lieblingsautor Haruki Murakami und dessen neuen Roman „Sputnik Sweetheart“, 6 (Standard Album).

- 21.06.2003 Ingeborg Sperl: Lust, Tod und Schweinesauce. Natsuo Kirinos preisgekrönter Thriller über den Zorn japanischer Frauen, 7 (Standard Album).
- 17.04.2004 Leopold Federmair: Vater töten spielen. Die wilde Erzähllogik des Haruki Murakami, 5 (Standard Album).
- 22.05.2004 Leopold Federmair: Die Belange der Seele. Warum Kenzaburō Ōe immer noch gute Bücher schreibt, 4 (Standard Album).
- 11.06.2005 Martin Amanshauser: Bekenntnisse über japanische Un-Japaner. Eine gerade verfilmte Erzählung von und eine Biographie über Haruki Murakami, 5 (Standard Album).
- 14.01.2006 Leopold Federmair: Warum hat sich Juzō Itami umgebracht? Kritik und Selbstkritik in Kenzaburō Ōes neuem Roman, 5 (Standard Album).

Stuttgarter Zeitung (Sonntag Aktuell)

- 19.03.2004 Georg Patzer: Das aktuelle Taschenbuch. Mythisch, 35.
- 28.08.2005 AGI.: Lesart, 17 (Stuttgarter Zeitung Sonntag Aktuell).
- 12.10.2007 Georg Patzer: Das aktuelle Taschenbuch. Juden in Kabul und die Madonna der Eisdiele, 37.
- 01.02.2008 Thomas Klingensmaier: Der aktuelle Krimi. Provinzler, Rechtsradikale und andere Durchmogler, 40.

SZ

- 10.10.2003 Hans-Peter Kunisch: Und still lebt das Bügeleisen. Sehr beiläufig, sehr melancholisch, sehr eindringlich: Haruki Murakami erzählt vom Leben nach dem Beben, 16.
- 16.04.2004 Burkhard Müller: Unterm Fischregen. Zart, klug und jung: Haruki Murakamis „Kafka am Strand“, 16.
- 04.08.2005 Laura Weissmüller: Die Prismen funkeln. Viel wertvoller als tagsüber: Banana Yoshimotos „Eidechse“, 14.
- 15.12.2005 Robin Detje: Das bittersüße Mixgetränk. Kult ist Soundtrack und Tapete: Haruki Murakamis Roman „Afterdark“, 16.
- 16.05.2006 Burkhard Spinnen: Das universelle „Du darfst“. Haruki Murakamis Roman „Hard-Boiled Wonderland und das Ende der Welt“, 16.
- 22.12.2006 Maike Albath: der einbeinige Geist des Surfers. Abstauber des Surrealismus: Haruki Murakamis Erzählungen, 14.
- 23.03.2007 Ulrich Baron: Der nützliche Lötkolben. Miteinander verdrahtet: Erzählungen von Haruki Murakami, 16.
- 06.06.2007 Burkhard Müller: Die Vollkommenheit des Unvollkommenen. Japan um 1600: Yasushi Inoues historischer Roman „Der Tod des Teemeisters“, 16.
- 09.10.2007 Florian Welle: Ekelwut und Schneefall. Yōko Ogawas kalte Präzision, 4 (SZ Literatur).
- 17.01.2008 Kai Wiegandt: Vom Merkwürdigwerden und Seltsambleiben der Welt. Für alles gibt es eine seltsam logische Erklärung: Haruki Murakamis Erzählungen „Der Elefant verschwindet“, 14.

- 29.02.2008 Alex Rühle: Das Gift der Seele, das nach oben steigt. Immer bleibt das Laufen aufs Schreiben ausgerichtet: Der Schriftsteller Haruki Murakami als Langstreckenläufer, 14.
- 11.03.2008 Ulrich Baron: Krakenleib, zartrosa. Hiromi Kawakami erzählt von einer Liebe, die beinahe so kompliziert ist wie die japanische Küche, 5 (Süddeutsche Zeitung Literatur).
- 05.11.2008 Burkhard Müller: Die rätselhafte Torheit eines alten Mannes. Vorzeichen in großen Holzkisten: Ein Buch von Kenzaburō Ōe, an dem man das Fragen lernen kann, 16.

Tagesanzeiger

- 16.09.2005 Gieri Cavelt: Vergesst die Toten, vergesst auch die Lebenden. In seinem Roman „Tagame. Berlin – Tokyo“ verarbeitet der japanische Nobelpreisträger Kenzaburō Ōe den Selbstmord seines Freundes Juzō Itami, 61.
- 24.06.2008 Christoph Neidhart: Tokios Vororte sind kein guter Platz für große Gesten und Gefühle. Hiromi Kawakamis Roman „Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß“ erzählt von zwei seltsamen Liebenden in einer Vorstadtkei, 55.
- 20.12.2008 Martin Ebel: Literatur. Kenzaburō Ōe über Terror und Literatur, 46.

Tagesspiegel

- 01.06.2003 Andrea Fischer: Wohlstand schützt vor Bosheit nicht, 28.
- 14.03.2004 Joachim Otte: Risse in der Seele. Haruki Murakami spürt den Folgen des Erdbebens von Kobe nach, 28.
- 24.03.2004 Gregor Dotzauer: Das Pendel, das die Welt bewegt. In „Kafka am Strand“ wagt Haruki Murakami einen Parforceritt durch die westliche Mythologie, 27.
- 24.04.2004 Katrin Kruse: Die dehnbare Zeit, 19.
- 11.01.2006 Kai Lenke: Liebe in Alphaville. Gemeinsam einsam: Haruki Murakamis Roman „Afterdark“ erzählt von schlaflosen Träumen, 21.
- 05.05.2007 Gregor Dotzauer: Tasse und Schwert. Zum 100. Geburtstag von Yasushi Inoue erscheint „Der Tod des Teemeisters“, 22.
- 04.05.2008 Friedhard Teuffel: Freier Kopf. Haruki Murakamis Buch über das Laufen, 28.
- 31.10.2008 Andreas Resch: Terror im Kopf. Kenzaburō Ōes Roman übers Schreiben nach 9/11, 26.

taz (tazmag)

- 08.11.2003 Detlef Kuhlbrodt: Das Existenzdurcheinander. Verzicht auf das Erhabene: In Haruki Murakamis neuem Erzählband „Nach dem Beben“ bildet das Erdbeben in Kobe 1995 den Hintergrund für viele individuelle Erschütterungen, VI (taz tazmag).
- 25.03.2004 Susanne Messmer: Bewegt geborgen. Der Bruch des Bedeutsamen im Banalen oder Dostojewskis Idiot in Johnnie Walker: Haruki Murakamis wunderbarer neuer Roman „Kafka am Strand“, XI.

- 27.07.2004 Susanne Messmer: Mädchenton. Modernes Lesen: Kurz besprochen von Susanne Messmer. Banana Yoshimoto: „Hard-boiled, Hard Luck“, 17.
- 08.02.2005 Susanne Messmer: Leises Pfeifen. Modernes Lesen von Susanne Messmer, 17.
- 12.02.2005 Kolja Mensing: Lust auf Gewalt. Die junge japanische Autorin Akira Kuroda erzählt in ihrem Roman „Made in Japan“ von einer verlorenen Generation voller Selbstzweifel, VI (taz tazmag).
- 14.01.2006 Kein Name: Bücher aus den Charts. Zauberhafte Dialoge: Haruki Murakamis neuer Roman „Afterdark“, VI (taz tazmag).
- 11.02.2006 Kolja Mensing: Tokyo Decadence. Mit „Spiegelhölle“ liegen erstmals Erzählungen des einflussreichen japanischen Kriminalschriftstellers Edogawa Rampos auf Deutsch vor, VI (taz tazmag).
- 03.01.2007 Susanne Messmer: Im Land der einsamen Großstadtwölfe. Traurige und sensible Aussteiger, Geschichten von der dunklen Seite des Mondes: neue Romane und Erzählungen aus Japan von Hitomi Kanehara, Ryū Murakami, Hitonari Tsuji. Geschildert wird ein verunsichertes Land. Als Chef im Ring erweist sich dabei wieder einmal der Altmeister Haruki Murakami, 15.
- 21.07.2007 Susanne Messmer: Ein Leben lang Tee kochen lernen. Kult der Kälte: „Der Tod des Teemeisters“ – ein Roman des japanischen Autors und Nationalheiligtums Yasushi Inoue, VI (taz tazmag).
- 13.03.2008 Susanne Messmer: Die Genießerin und ihr Lehrer. Das Leben zwischen Futon und Izakaya, der japanischen Kneipe: „Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß“, und Hiromi Kawakami schreibt eine gleichmäßig dahinfließende Erzählung, die umso mehr berührt, XI.
- 31.03.2008 Thomas Klingensmaier: Krimi. Tokios Rotlichthai, 50.

Tiroler Tageszeitung (Magazin)

- 08.02.2003 Peter Angerer: Tiroler Trachtenmode, 6 (Tiroler Tageszeitung Magazin).
- 29.11.2003 Peter Angerer: Glück und Pech. Mit „Der atemlose Stern“ liegt die komplette Trilogie „Grüner Baum in Flammen“ von Kenzaburō Ōe in deutscher Übersetzung vor, 6 (Tiroler Tageszeitung Magazin).
- 29.05.2004 Sabine Strobl: Die Krähe in der Unterwelt. Haruki Murakami hat mit „Kafka am Strand“ ein fantastisches Buch über einen 15-Jährigen und dessen Abenteuer geschrieben, 6 (Tiroler Tageszeitung Magazin).
- 13.08.2005 Peter Angerer: Absoluter Minimalismus, 6 (Tiroler Tageszeitung Magazin).
- 10.12.2005 CJW.: Zarte Liebesbande, 6 (Tiroler Tageszeitung Magazin).

Vorarlberger Nachrichten

- 03.09.2005 [Ohne Namen]: Farbenfrohe Skizze einer Freundschaft. Der Sprachrhythmus ist der Protagonist des neuen Romans von Kenzaburō Ōe, 4.
- 26.11.2005 [Ohne Namen]: Das Fantastische. Neue Rätsel von Japans Erfolgsautor Haruki Murakami für deutsche Leser, 6.

Welt (Die literarische Welt)

- 24.01.2004 Siggi Händler: Eine Leiche auf Reis: Japans großer Schnitt, 6 (Welt Die literarische Welt).
- 20.03.2004 Sibylle Berg: So leben wir also weiter. Haruki Murakamis neuer Roman, 2 (Welt Die literarische Welt).
- 24.04.2004 Rebecca Ellsäßer: Kurz und knapp. Hard-boiled. Hard Luck. Zwei Erzählungen. Von Banana Yoshimoto, 4 (Welt Die literarische Welt).
- 21.08.2004 Hanns-Josef Ortheil: Wo Schöne schlafen, 2 (Welt Die literarische Welt).
- 04.06.2005 Peter Mürger: Einsamkeit ist ein Gefängnis, 4 (Welt Die literarische Welt).
- 04.06.2005 Hans Lick: Eidechse. Kurz und Knapp, 4 (Welt Die literarische Welt).
- 04.02.2006 Josef Engels: Murakami spielt sich warm, 4 (Welt Die literarische Welt).
- 07.10.2006 Ulrich Baron: Die Indianer sind gar nicht da, 4 (Welt Die literarische Welt).
- 21.06.2008 Elmar Krekeler: Frauen, die zu viel Sake trinken. Hiromi Kawakami hat die wahrscheinlich schönste Liebesgeschichte des Jahres geschrieben, 5 (Welt Die literarische Welt)
- 06.12.2008 DW.: Kurz und Knapp. Sayonara, meine Bücher, 3 (Welt Die literarische Welt).
- 27.12.2008 Ruth Klüger: Die späte Liebe. Ruth Klüger hat Bücher von Frauen gelesen, 7 (Welt Die literarische Welt).

Weltwoche

- 11.09.2003 Christoph Neidhart: Nur die Schlaue überlebt. Die Wirtschaftskrise trifft in Japan nur das weibliche Geschlecht. In ihrem Bestseller „Die Umarmung des Todes“ schildert Natsuo Kirino, wie sich Frauen wehren – sie zerlegen die Männer, 91.
- 22.04.2004 Christian Seiler: Kafka zum Anfassen. Mit seinem neuesten Roman gelingt Haruki Murakami ein weiterer Bestseller. Weshalb sind seine absurden Geschichten so erfolgreich? 80-82.
- 01.12.2005 Markus B. Schneider: Radikale Sehnsucht. In „Afterdark“ lässt Haruki Murakami die Helden wieder durch seine Welt streunen – jetzt noch nackter, 82-83.
- 19.10.2006 WRK.: Applaus. Thriller, 67.

Wiener Zeitung (extra)

- 04.04.2003 Thomas Ballhausen: Liebe zwischen Ruinen. Banana Yoshimotos mythologisch verbrämter Roman „Sly“, 8 (Wiener Zeitung extra).
- 07.11.2003 Sabine Ertl: Wütender Wurm. Haruki Murakamis Erzählungsband „Nach dem Beben“, 11 (Wiener Zeitung extra).
- 16.07.2004 Sabine Ertl: Wie im tiefsten Traum. Haruki Murakami dringt tief ins Unbewusste, 9.
- 16.07.2004 Linda Stift: Ungefährliche Geister. Neue Erzählungen von Banana Yoshimoto, 9.
- 09.12.2005 Shirin Sojitrawalla: Hübsche, trostlose Melancholie. Tokio in Slowmotion: „Afterdark“ von Haruki Murakami, 10 (Wiener Zeitung extra).

23.08.2008 SER.: Bücher in Kürze. Laufender Literat, 11 (Wiener Zeitung extra).

Wochenzeitung

- 09.10.2003 Tim Stüttgen: Weitermachen, 18.
13.01.2005 Patricia Wedler: Brutal moralisch, 18.
22.09.2005 JAL.: Immer und Ewig. Lob des Schattens, 22.

Zeit (Zeit Literatur)

- 17.07.2003 Hubert Winkels: Tote Zonen im lebendigen Alltag. Yōko Ogawa erzählt von weiblicher Selbstausslöschung, 42.
09.10.2003 Ulrich Baron: Die Nacht der Seele. Kenzaburō Ōe erzählt sehr mystisch von japanischen Ökos, 46 (Zeit Literatur).
09.10.2003 Ludger Lütkehaus: Einstürzende Neubauten, einstürzende Biografien. Haruki Murakami erzählt mit großem Gleichmut von dem Erdbeben in Kobe, 47 (Zeit Literatur).
13.11.2003 Ludger Lütkehaus: Mord in Matangis Schlafgemach. Ein früher kunstvoller Roman des großen Japaners Jun'ichirō Tanizaki, 15 (Zeit Literatur).
20.11.2003 Tobisa Gohlis: Die scharfen Messer der japanischen Frauen. Kriminalroman, 50.
01.03.2004 Helmut Böttiger: Zirkeltraining mit Johnny Walker. Haruki Murakami sucht „Kafka am Strand“ und findet noch ganz andere Sachen, 26 (Zeit Literatur).
09.06.2004 Susanne Mayer: Büchertisch. Belletristik. Chiyo Uno: Die Geschichte einer gewissen Frau, 54.
21.10.2004 Franz Schuh: Freudenhaus für Greise, 60.
20.01.2005 Susanne Mayer: Belletristik. Büchertisch. Ryū Murakami: 69, 50.
20.01.2005 Susanne Mayer: Belletristik. Büchertisch. Banana Yoshimoto: Sly, 50.
21.04.2005 Susanne Mayer: Wenn der Schnee schmilzt. Der japanische Dichter Haruki Murakami nimmt uns mit auf eine „Wilde Schafsjagd“ auf der wir Vertrautes zurücklassen und uns auf einiges gefasst machen müssen, 53.
21.04.2005 Iris Radisch: Eidechse. Belletristik. Büchertisch, 60.
01.09.2005 Konrad Heidkamp: Belletristik. Büchertisch, 52.
24.11.2005 Sibylle Berg: Die ewig schöne Murakami-Melodie. Er hält kurz inne, im Neonlicht, das diesmal etwas trist leuchtet – aber die Reise mit ihm geht weiter, weil seine Sätze süchtig machen, 60.
08.12.2005 Ulrich Baron: Abschied von der Zeit. Mit „Tagame“ hat Kenzaburō Ōe eine sehr subtiles, persönliches Buch geschrieben, 18 (Zeit Literatur).
27.04.2006 Hubert Winkels: Ein Parzival aus Japan. Warum „Hard-boiled Wonderland und Das Ende der Welt“ Haruki Murakamis bester Roman ist, 52.
01.09.2006 Helge Timmerberg: Gott ist ein Herr aus Tokyo. Haruki Murakami erzählt und erzählt und erzählt, das ist wie Sadismus oder wie Buddhismus oder sonst wie – auf jeden Fall ist es Weltliteratur, 22 (Zeit Literatur).
13.03.2008 Urs Willmann: Er war so freundlich. Seit 25 Jahren pflegt Haruki Murakami eine zweite Leidenschaft. Er rennt Marathons. Jetzt hat sich der Romanautor dazu hinreißen lassen, übers Laufen zu schreiben, 35 (Zeit Literatur).

21.05.2008 Hubert Winkels: Liebe in Zeiten der Kirschblüte. Hiromi Kawakamis Roman
„Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß“ stellt alles infrage, was wir von
Männern und Frauen wissen, 53-54.

III. Tabellen

Tab. 1: Anzahl der Rezensionen für jedes Werk pro Jahr

AUTOR	TITEL	2003	2004	2005	2006	2007	2008
1 Akutagawa Ryūnosuke	<i>Dialoge in der Dunkelheit</i>		1				
2 Edogawa Rampo	<i>Spiegelhölle</i>				3		
3 Gen'yu Sōkyū	<i>Das Fest des Abraxas.</i>					1	
4 Higashino Keigo	<i>Mord am See.</i>	1					
5 Higuchi Ichiyō	<i>Mond überm Dachfirst. Erzählungen.</i>						2
	<i>In finsterner Nacht.</i>					1	1
6 Ikezawa Natsuki	<i>Aufstieg und Fall des Macias Guili.</i>	1					
7 Inoue Yasushi	<i>Der Tod des Teemeisters.</i>					5	
8 Kaga Otohiko	<i>Kreuz und Schwert. Roman über die Christenverfolgung in Japan.</i>				1		
9 Kanehara Hitomi	<i>Tokyo Love.</i>				1	1	
10 Kawabata Yasunari	<i>Die schlafenden Schönen.</i>		2				
	<i>Schneeland.</i>		1				
11 Kawakami Hiromi	<i>Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß. Eine Liebesgeschichte.</i>						11
12 Kirino Natsuo	<i>Die Umarmung des Todes.</i>	6	1				
13 Kojima Nobuo	<i>Fremde Familie.</i>						
14 Kurahashi Yumiko	<i>Die Reise nach Amanon.</i>				1		
15 Kuroda Akira	<i>Made in Japan.</i>			2			
16 Mizukami Tsutomu	<i>Im Tempel der Wildgänse.</i>						2
17 Murakami Haruki	<i>Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede.</i>						9
	<i>Wie ich eines schönen Morgens im April das 100%ige Mädchen sah. Erzählungen.</i>					2	1
	<i>Der Elefant verschwindet. Erzählungen.</i>						1
	<i>Blinde Weide., schlafende Frau. Erzählungen.</i>				4	1	
	<i>Kafka am Strand.</i>		18			1	
	<i>Tony Takitani.</i>			4			
	<i>Afterdark.</i>			8	7		
	<i>Frosch rettet Tokyo.</i>						
	<i>Wilde Schafsjagd.</i>			2			
	<i>Tanz mit dem Schafsmann.</i>		1				
	<i>Sputnik Sweetheart.</i>	3			1		
	<i>Nach dem Beben.</i>	9	3				
	<i>Mister Aufziehvogel.</i>	1					
	<i>Hard-boiled Wonderland und Das Ende der Welt.</i>				4		
18 Murakami Ryū	<i>In der Misosuppe</i>					2	
	<i>69</i>		1	1			
19 Nagai Kafū	<i>Tagebuch. Das Jahr 1937.</i>		1	1			
20 Ōe Kenzaburō	<i>Sayonara, meine Bücher.</i>						5
	<i>Der atemlose Stern.</i>	3	1				
	<i>Der schwarze Ast.</i>	2					
	<i>Tagame: Berlin-Tokyo.</i>			10	3		
21 Ogawa Yōko	<i>Der zerbrochene Schmetterling.</i>					1	1

	<i>Liebe am Papierrand.</i>			3			
	<i>Schwimmbad im Regen.</i>	2	2				
	<i>Der Ringfinger.</i>	1					
	<i>Museum der Stille.</i>				2		
22 Ōsawa Arimasa	<i>Der Hai von Shinjuku. Rache auf Chinesisch.</i>						4
23 Tanizaki Jun'ichirō	<i>Lob des Schattens.</i>			1			
	<i>Gold und Silber.</i>	3					
24 Tanikawa Shuntarō	<i>Fels der Engel. Gedichte zu Zeichnungen von Paul Klee.</i>						1
25 Tsuji Hitonari	<i>Warten auf die Sonne.</i>					2	
26 Tsutsui Yasutaka	<i>Mein Blut ist das Blut eines anderen.</i>				2	1	
27 Uno Chiyo	<i>Die Geschichte einer gewissen Frau.</i>		2				
28 Yamada Taichi	<i>Sommer mit Fremden.</i>						1
29 Yoshimoto Banana	<i>Federkleid.</i>						1
	<i>Sly.</i>	3		1			
	<i>Hard-boiled, Hard luck.</i>			6			
	<i>Eidechse. Erzählungen.</i>			5			1
30 Yoshimura Akira	<i>Unauslöschlich.</i>	1					1
Insgesamt		36	40	38	29	22	38

Tab. 2: Anzahl der Artikel nach Zeitung pro Jahr und gesamt

Medien	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Gesamt
NZZ	3	4	3	5	5	9	29
FAZ	7	6	3	3	3	6	28
Die Zeit (Zeit Literatur)	5	3	7	2		2	19
SZ	1	1	2	2	3	4	13
Die Welt (Die literarische Welt)		4	2	2		3	11
Die Tageszeitung (tazmag)	1	2	2	2	2	1	10
Der Tagesspiegel	1	3		1	1	2	8
Neues Deutschland	3		1	2		1	7
Wiener Zeitung (extra)	2	2	1			1	6
Frankfurter Rundschau	1			1	1	3	6
Der Standard (Album)	2	2	1	1			6
Salzburger Nachrichten (Lebensart)		3	1	1		1	6
Tiroler Tageszeitung (Magazin)	2	1	2				5
Stuttgarter Zeitung (Sonntag Aktuell)		1	1		1	1	4
Profil	1	1	2				4
Die Weltwoche	1	1	1	1			4
Tagesanzeiger			1			3	4
Freitag	1				1	2	4
Wochenzeitung	1		2				3
Der Bund (Der kleine Bund)	1	1	1				3
Die Presse (Spectrum)		1		2			3
Falter (Buchbeilage)	1	1	1				3
Rheinischer Merkur	1		1	1			3
OÖ Nachrichten			1	1	1		3
Echo		1		1			2
Die Furche				1	1		2
Vorarlberger Nachrichten			2				2
Kinder, Kinder! Neue Jugendliteratur		1					1
Der Spiegel		1					1
Gesamt	35	40	38	29	19	39	200

IV. Bibliographie japanischer Literatur in deutscher Übersetzung 2003-2008

Die Bibliographie stützt sich hauptsächlich auf die Daten von Jürgen Stalph, Christoph Petermann und Matthias Wittig (2009): *Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung. Eine Bibliographie der Jahre 1868-2008*. München: Iudicium (Iaoponia Insula 20). Einige Ergänzungen vor allem die Hinzufügung von Sprachen, in die ein Werk vor dem Deutschen übersetzt worden war bei selbstständig erschienenen Titeln, wurden nach der Datenbank der Japan Foundation erstellt. Diese Datenbank stützt sich wiederum auf Daten des Index Translationum und die Datenbank des japanischen P.E.N. Clubs.

Die Bibliographie ist alphabetisch nach dem Namen des/der Autors/in und danach chronologisch aufgebaut. Es gibt ein Hauptverzeichnis der selbstständig erschienenen Titel und eines für unselbstständig erschienene in Zeitschriften für Literatur und Sammelbänden, die Texte von mehreren verschiedenen Autoren umfassen. Auf Übersetzungen in wissenschaftlichen Zeitschriften und in wissenschaftlichem Kontext, in Zeitungen sowie in Publikationen, die nicht im deutschsprachigen Raum erschienen sind, wurde verzichtet. Neben den Basisdaten wird noch verzeichnet, wann und wo ein Titel erstmals auf Deutsch erschien sowie Verlag und Jahr für Neuauflagen. Auf Kinderliteratur und Werke mit höherem Bild- als Textanteil wurde ebenso verzichtet. Neuerscheinungen zwischen 2003 und 2008 wurden mit einem Asteriskus versehen.

Es kann vorkommen, dass ein Werk nicht in der Bibliographie enthalten ist, von dem es aber eine Rezension gibt. Das kann passieren, wenn das Werk außerhalb des Untersuchungszeitraumes erschien und erst im Untersuchungszeitraum rezensiert wurde.

Selbständige

AKASAKA Mari (1964-)

**Vibration* (Vaiburēta ,1999). Ü: Sabine Mangold. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2005.

AKUTAGAWA Ryūnosuke (1892-1927)

**Dialoge in der Dunkelheit. Späte Prosa und Erzählungen*. Ü: Armin Stein. München: Iudicium, 2003.

Enthält:

Dialoge in der Dunkelheit (Anchū mondō, 1927).

Ein Sozialist (Aru schkaishugisha, 1926).

Im Asakusa-Park. Ein Drehbuch (Asakusa-kōen,1927).

Das bisherige Leben des Daiōji Shinsuke. Skizze einer seelischen Landschaft (Daidōji Shinsuke no hansei, 1924).

Beschriebene Blätter (Fumi hogo, 1924).

Zwei Maler (Futari no kōmō-gaka, 1927).

Winter (Fuyu, 1927).

Eines Nachts im Frühling (Haru no yoru,1926).

Zehn Nadelstiche (Jippon no hari, 1927).

Carmen (Karumen, 1926).

Der Fächer von Hunan (Konan no ōgi, 1926).

Ein Tag zu Jahresende (Nenmatsu no ichinichi, 1926).

Die weise Alte (Nyosen,1927).

Fangen spielen (Onigokko,1927).

Piano (Piano,1925).

Als ich tot war (Shigo,1925).

Ein Brief (Tegami,1927).

Am Meer (Umi no hotori, 1925).

EDOGAWA Ranpo (1894-1965)

**Spiegelhölle. Acht Erzählungen*. Ü: Martina Berlin, Frank Böhling, Reiko Sato, Ingrid Schuster. Berlin: Maas, 2005 (J-Book).

Enthält:

Das rote Zimmer (Akai heya, 1925). Ü: Reiko Sato, Ingrid Schuster.

Auf der Klippe (Dangai, 1950). Ü: Frank Böhling.

Die Raupe (Imomushi, 1929). Ü: Martina Berlin.

Spiegelhölle (Kagami no jigoku, 1926). Ü: Frank Böhling.

Zwei Versehrte (Nihaijin, 1924). Ü: Frank Böhling.

Der Sesselmann (Ningen-isu, 1925). Ü: Martina Berlin.

Der psychologische Test (Shinri-shiken, 1925). Ü: Frank Böhling.

Zwillinge (Sōseiji, 1924). Ü: Frank Böhling.

ENDŌ Shūsaku (1923-1996)

**Grüne Früchte. Erzählung* (Aoi kajitsu 1965). Ü: Nadine Stutterheim. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2003 (=Kleine Reihe 25).

FUKUNAGA Takehiko (1918-1979)

**Dunkle Seiten. Erzählung* (Kage no bubun 1958). Ü: Kaori Tsukie. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2007 (=Kleine Reihe 42).

GEN'YŪ Sōkyū (1956-)

**Das Fest des Abraxas* (Aburakusasu no matsuri 2001). Ü: Liesette Gebhardt. Berlin: Bebra, 2007 (Japan Edition).

HIGASHINO Keigo (1958-)

**Mord am See* (Reikusaido, 2002). Ü: Katja Busson. Löhne: Cass, 2003.

HIGUCHI Ichiyō (1872-1896)

**In finsterner Nacht und andere Erzählungen*. Ü: Michael Stein. München: Iudicium, 2007
Enthält:

Die Nacht der Herbstmondfeier (Jūsan-ya, 1895). Italienisch 1965, Englisch 1981, Russisch 2005.
Am letzten Tag des Jahres (Ōtsugomori, 1894). Russisch 1957, Englisch 1981, Französisch 1987.
In finsterner Nacht (Yamiyo, 1894). Englisch 1981.

**Mond überm Dachfirst. Erzählungen*. Ü: Michael Stein. Zürich: Manesse, 2008
(=Bibliothek der Weltliteratur).

Enthält:

Mond überm Dachfirst (Noki moru tsuki, 1895).
Solange sie ein Kind war (Take-kurabe, 1895).
Eine leere Zikadenhülle (Utsusemi, 1895).
Am Scheideweg (Wakaremichi, 1896).
Kirschblüten in der Finsternis (Yamizakura, 1892).
Ein Schneetag (Yuki no hi, 1893).

INOUE Yasushi (1907-1991)

Liebe. Drei Erzählungen. Ü: Richmond Bollinger. Salzburg: Residenz, 2004 (2000).

Enthält:

Der Hochzeitstag (Kekkon-kinenbi, 1951).
Der Steingarten (Sekitei, 1950).
Tod, Liebe und Wellen (Shi to koi to nami to, 1950).

**Der Tod des Teemeisters* (Honkakubō ibun, 1981). Ü: Ursula Gräfe. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2007. Französisch 1995.

Schwarze Flut (Kuroi ushio, 1950). Ü: Otto Putz. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2007 (=stb 3835) (2000 Bibliothek Suhrkamp 1334).

Das Jagdgewehr (Ryōju, 1949). Ü: Oscar Benl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2006 (2007; 1964). Italienisch 1960, Französisch 1961, Englisch 1961, Portugiesisch 1962.

Meine Mutter (Waga haha no ki, 1964). Ü: Oscar Benl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2008 (1987). Italienisch 1975, Französisch 1984, Englisch 1985, Finnisch 1986.

KAGA Otohiko (1929-)

**Kreuz und Schwert. Roman über die Christenverfolgung in Japan* (Takayama Ukon, 1999). Ü: Ralph Degen. Berlin: Bebra, 2006 (=Japan Edition).

KANEHARA Hitomi (1983-)

**Tokyo Love* (Hebi ni piasu, 2003). Ü: Sabine Mangold. Berlin: List, 2006 (2008).
Englisch 2005, Spanisch 2005, Italienisch 2005.

KATAYAMA Kyōichi (1959-)

**Das Gewicht des Glücks* (Sekai no chūshin de, ai o sakebu, 2001). Ü: Thomas Eggenberg. München: Goldmann, 2007. Englisch 2005, Italienisch 2005.

KAWABATA Yasunari (1899-1972)

Schneeland (Yukiguni 1935/1937, 1947). Ü: Tobias Cheung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004 (Oscar Benl 1957) (=Bibliothek Suhrkamp 1376). Englisch 1956.

Die schlafenden Schönen (Nemuru bijo, 1960-61). Ü Siegfried Schaarschmidt. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2004 (2005; 1994).

KAWAKAMI Hiromi (1958-)

**Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß*. Eine Liebesgeschichte (Sensei no kaban, 2001). Ü: Ursula Gräfe u. Kimiko Nakayama-Ziegler. München: Hanser, 2008. Französisch 2003.

KINOSHITA Keisuke (1912-1998)

**Carmen kehrt heim. Drehbuch* (Karumen kokyō ni kaeru, 1951). Ü: Sabine Hänsgen. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2005 (=Kleine Reihe 35).

KIRINO Natsuo (1951-)

**Die Umarmung des Todes* (Auto, 1997). Ü: Annelie Ortmanns. München: Goldmann, 2003 (2004, 2005, 2006).

**Teufelskind* (Aimu sōrī, mama, 2003-2004). Ü: Frank Rövekamp. München: Goldmann, 2008.

KITANO Takeshi (1947-)

**Kids Return. Drehbuch* (Kizzu ritān, vor 1996). Ü: Katrin Basalla. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2004 (=Kleine Reihe 30).

**Warum ich Frauen trotzdem mag* (Soredemo onna ga suki, 1995). Ü: Sabine Mangold u. Matthias Adler. Frankfurt a.M.: Angkor, 2004.

**Die Welt hasst mich* (Watashi wa sekai de kirawareru, 1998). Ü: Sabine Mangold. Frankfurt a.M.: Angkor, 2006.

KOJIMA Nobuo (1915-2006)

**Fremde Familie* (Hōyō-kazoku, 1965). Ü: Ralph Degen. Berlin: Bebra, 2008 (=Japan Edition). Russisch 1980, Englisch 2005, Französisch 2006.

KŌSHUN Takami (1969-)

**Battle Royale* (Batoru rowaiaru: Pulp fiction, 1999). Ü: Jens u. Akiko Altmann. München: Heyne, 2006.

KURAHASHI Yumiko (1935-2005)

**Die Reise nach Amanon* (Amanon-koku ōkanki, 1986). Ü: Monika Wernitz-Sugimoto u. Hiroshi Yamane. Berlin: Bebra, 2006 (=Japan Edition).

KURODA Akira (1977-)

**Made in Japan* (Meido in Japan, 2001). Ü: Martina Berlin. Berlin: Maas, 2004 (=J-Book).

MIYAZAWA Kenji (1896-1933)

**Goosch der Cellist und andere Geschichten aus Japan*. Ü: Rainer Wittwer u. Seiji Sato. Neckenmarkt (Österreich): Edition Nove, 2008.

Enthält:

Ein Restaurant mit vielen Bestellungen (Chūmon no ōi ryōriten, 1924).

Eicheln und Wildkater (Donguri to yamaneko, 1924).

Spinne, Nacktschnecke und Marderhund (Kumo to namekuji to tanuki, 1918).

Goosch der Cellist (Sero-hiki no Gōshu, o.J.).

MIZUKAMI Tsutomu (1919-2004)

**Im Tempel der Wildgänse* (Gan no tera, 1961). Ü: Verena Werner. Berlin: Bebra, 2008 (=Japan Edition). Tschechisch 1989, Französisch 1994.

MORI Mari (1903-1987)

**Vaters Hut. Auszüge* (Chichi no bōshi, 1957). Ü: Melanie Kohli. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2003 (=Kleine Reihe 26).

MORI Ōgai (1862-1922)

**So spielerisch leicht. Erzählung* (Asobi, 1910). Ü: Eva Schönfeld. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2005 (=Kleine Reihe 36).

**Schluckauf* (Shakkuri, 1912). Ü: Karsten Krauskopf. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2005 (=Kleine Reihe 32).

MORI Oto (1890-1967)

**Vaters Bildnis. Erinnerungen* (Chichi-oya toshite no Mori Ōgai, vor 1955). Ü: Nicole Keusch. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2005 (=Kleine Reihe 33).

MURAKAMI Haruki (1949-)

Tony Takitani (Tonī Takitani, 1990). Ü: Ursula Gräfe. Köln: Dumont, 2005 (E. Klopfenstein. Zürich: Theseus 1993 [=Zürcher Reihe Japanische Literatur]).

Hard-boiled wonderland und das Ende der Welt (Sekai no owari to hādoboirudo-wandārando, 1985). Ü: Annelie Ortmanns. Köln: Dumont, 2006 (München: btb 2007, Frankfurt a.M.: Insel 1995 [=Japanische Bibliothek]; Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000 [stb 3197]).

Gerfährliche Geliebte (Kokkyō no minami, taiyō no nishi, 1992). Ü: Giovanni Bandini u. Ditte Bandini (aus dem Amerikanischen). München: btb, 2003 (2002, 2008; Köln: Dumont 2000, 2001, 2005; Hamburg: Gruner und Jahr 2006 [=Brigitte Edition 14]).

Tanz mit dem Schafsmann (Dansu, dansu, dansu, 1988). Ü: Sabine Mangold. München: btb 2003 (2006, 2008; Köln: Dumont 2002, 2005, 2006).

Wilde Schafsjagd (Hitsuji o meguru bōken, 1982). Ü: Annelie Ortmanns-Suzuki u. Jürgen Stalph. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003 (=stb 2738) (1997, 1999, 2004; Frankfurt a.M.: Insel 1991; Köln: Dumont 2005; München: btb 2006). Englisch 1989, Französisch 1990.

**Nach dem Beben*. Ü: Ursula Gräfe. Köln: Dumont, 2003 (2004; München: btb 2005, 2007).

Enthält:

Stilleben mit Bügeleisen (Airon no aru fūkei, 1999).

Honigkuchen (Hachimitsu-pai, 2000).

Frosch rettet Tokyo (Kaeru-kun, Tōkyō o sukuu, 1999).

Alle Kinder Gottes tanzen (Kami no kodomotachi wa mina odoru, 1999).

Thailand (Tairando, 1999).

Ufo in Kushiro (Yūfō ga Kushiro ni oriru, 1999).

Sputnik Sweetheart (Supūtoniku no koibito, 1999). Ü: Ursula Gräfe. Köln Dumont, 2003 (2002; München: btb 2004, 2008).

Naokos Lächeln. Nur eine Liebesgeschichte (Noruwei no mori, 1987). Ü: Ursula Gräfe. München: btb, 2003 (2006; Köln: Dumont 2001, 2004).

Untergrundkrieg. Der Anschlag von Tokyo (Andāguraundo, 1997). Ü: Ursula Gräfe. München: btb, 2004 (2007; Köln: Dumont 2002).

Enthält:

Der versprochene Ort (Yakusoku sareta basho de – underground 2, 1998).

**Afterdark* (Afutādāku, 2004). Ü: Ursula Gräfe. Köln: Dumont, 2005 (München: btb 2007).

**Blinde Weide, schlafende Frau. Erzählungen*. Ü: Ursula Gräfe. Köln: Dumont, 2006 (München: btb 2008). Englisch 2006 (einzelne Erzählungen auch schon früher).

Enthält:

Birthday Girl (Bāsudei-gāru, 2002).

Die Geschichte mit der armen Tante (Binbō na obasan no hanashi, 1980).

Wo ich es vielleicht finde (Doko deare sore ga mitsukarisō na basho de, 2005).

Der Zufallsreisende (Gūzen no tabibito, 2005).

Hanalei Bay (Hanarei-bei, 2005).

Das Jagdmesser (Hantingu-naifu, 1984).

Der nierenförmige Stein, der jeden Tag wanderte (Hibi idō suru jinzō no katachi o shita ishi, 2005).

Das Flugzeug oder Wie er mit sich selbst sprach, als würde er ein Gedicht aufsagen (Hikōki – aruiwa kare wa ikanishite shi o yomu yō ni hitorigoto o itta ka, 1989).

Menschenfressende Katzen (Hitokui-neko, 1991).

Glühwürmchen (Hotaru, 1983).

Der Spiegel (Kagami, 1983).

Zwergtaucher (Kaitsuburi, 1981).

Känguruwetter (Kangarū-biyori, 1981).

Krebse (Kani, auf Japanisch unveröffentlicht).

Der Eismann (Kōri-otoko, 1991).

Blinde Weide, schlafende Frau (Mekura-yanagi to, nemuru onna, 1983).

Der siebte Mann (Nanabanme no otoko, 1996).

Das New Yorker Minenunglück (Nyū-Yōku tankō no higeki, 1981).

Erbrechen 1979 (Ōto 1979, 1984).

Der Affe von Shinagawa (Shinagawa-zaru, 2005).

Im Jahr der Spaghetti (Supagetī no toshi ni, 1981).

Aufstieg und Fall von Knasper (Tongariyaki no seisiu, 1983).

Tony Takitani (Tonī Takitani, 1990)

Ein modernes Volksmärchen für meine Generation. Aus der Vorgeschichte des Spätkapitalismus (Warera no jidai no fōkuroa – kōdo-shihonshugi zenshi, 1989).

**Haruki Murakami: Frosch rettet Tokyo*. Ü: Ursula Gräfe. Köln: Dumont, 2006.

Enthält:

Birthday Girl (Bāsudei-gāru, 2002).

Frosch rettet Tokyo (Kaeru-kun, Tōkyō o sukuu, 1999).

Thailand (Tairando, 1999).

Kafka am Strand (Umibe no Kafuka, 2002). Ü: Ursula Gräfe. Köln: Dumont, 2004 (2005; München: btb 2006).

**Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede* (Hashiru koto ni tsuite kataru toki ni boku no kataru koto, 2007). Ü: Ursula Gräfe. Köln: Dumont, 2008 (2009).

MURAKAMI Ryū (1952-)

**In der Miso-suppe* (In za miso-sūpu, 1979). Ü: Ursula Gräfe. Köln Kiepenheuer & Witsch, 2006 (2007). Französisch 1999, Englisch 2003, Ungarisch 2004, Spanisch 2005.

69 (69, 1987). Ü: Andrea Viala (aus dem Amerikanischen). Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2004 (=stb 3633) (Wetzlar: No.8 2000).

NAGAI Kafū (1879-1959)

**Tagebuch. Das Jahr 1937* (Danchōtei nichijō, 1917/1939). Ü: Barbara Yoshida-Krafft. München: Iudicium, 2003.

NAKAGAMI Kenji (1946-1992)

**Kishū. Geschichten aus dem Land der Bäume, Land der Wurzeln. Auszüge* (Kishū: Ki no kuni, ne no kuni monogatari, 1978). Ü: Hans Heid. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2006 (=Kleine Reihe 38).

NAKAMURA Kiharu (1913-2004)

**Memoiren einer Geisha* (Edokko geisha ichidaiki). Ü: Kimiko Nakayama-Ziegler. Bergisch Gladbach: Bastei-Lübbe, 2005 (Augsburg: Weltbild 2005). Bulgarisch 2000, Spanisch 2003.

NAKAMURA Shun'u (1877-1941)

**Sterne der Hoffnung* (Nozomi no hoshi, 1902). Ü: Adolf Wendt. Löhne: Cass, 2003 (Halle a.S.:Gebauer-Schwetschke 1904).

NATSUKI Shizuko (1938-)

**Mord am Fujiyama* (Q no higeki). Ü: Carla Bleggen. München: Goldmann, 2005. Englisch 1984, Französisch 1986.

ŌE Kenzaburō (1935-)

**Der atemlose Stern* (Ōi naru hi ni, 1995). Ü: Nora Bierich. Frankfurt a.M.: Fischer, 2003.

Der stumme Schrei. (Manen gannen no futtoboru, 1967). Ü: Ingrid u. Rainer Rönsch (aus dem Englischen). Frankfurt a.M.: Fischer 2005 (Berlin: Volk und Welt 1980).

**Tagame. Berlin – Tokyo* (Chenjiringu, 2000). Ü: Nora Bierich. Frankfurt a.M.: Fischer, 2005 (2007).

**Sayonara, meine Bücher.* (Sayōnara, watashi no hon yo!, 2005). Ü: Nora Bierich, Frankfurt a.M.: Fischer, 2008.

OGATA Issei (1952-)

**Parkplatz.* Ein-Mann-Theaterstück (Chūshajō, 1985). Ü: David Schalg. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2003 (=Kleine Reihe 28).

OGAWA Yōko (1962-)

Hotel Iris (Hoteru Airisu, 1996). Ü: Ursula Gräfe u. Kimiko Nakayama-Ziegler. München: dtv, 2005 (2006; München: Liebeskind 2001).

**Schwimmbad im Regen.* Ü: Ursula Gräfe u. Kimiko Nakayama-Ziegler. München: Liebeskind, 2003.

Enthält:

Das Wohnheim (Domitōri, 1991).

Tagebuch einer Schwangerschaft (Ninshin-karendā, 1990).

Schwimmbad im Regen (Yūgure no kyūshokushitsu to ame no pūru, 1991).

**Liebe am Papierrand* (Yohaku no ai, 1991). Ü: Ursula Gräfe u. Kimiko Nakayama-Ziegler. München: Liebeskind, 2004.

**Das Museum der Stille* (Chinmoku-hakubutsukan, 2000). Ü: Ursula Gräfe u. Kimiko Nakayama-Ziegler. München: Liebeskind, 2005 (2007). Französisch 2003.

**Der zerbrochene Schmetterling. Erzählungen.* Ü: Ursula Gräfe u. Kimiko Nakayama-Ziegler. München: Liebeskind, 2007.

Enthält:

Der zerbrochene Schmetterling (Agehachō ga kowareru toki, 1988). Französisch 2003.

Das Schwimmbecken (Daibingu-pūru, 1990). Französisch 2003.

Das vollkommene Krankenzimmer (Kanpeki na byōshitsu, 1989). Französisch 2003.

OKUDA Hideo (1959-)

**Die seltsamen Methoden des Dr. Irabu.* Ü: Matthias Pfeifer. München: btb, 2007. Englisch 2006.

Enthält:

Die Perücke (Gifu no zura, 2003).

Der Igel (Harinezumi, 2003).

Hot Corner (Hotto-kōnā, 2003).

Die Schriftstellerin (Joryū-sakka, 2004).

**Die japanische Couch. Neue Geschichten aus der Praxis des Dr. Irabu* (In za pūru, 2002). Ü: Matthias Pfeifer. München: btb, 2008.

Enthält:

Der Schwimmjunkie.

Die Dauererektion.

Die Hostess.
Freunde.
Der Ungeduldige.

ŌSAWA Arimasa (1956-)

**Der Hai von Shinjuku. Sodom und Gomorrha* (Shinjuku-zame: The Saint in Sodom, 1990). Ü: Katja Busson. Löhne: Cass, 2005.

**Der Hai von Shinjuku. Rache auf Chinesisch* (Shinjuku-zame II: Dokuzaru, 1991). Ü: Katja Busson. Löhne: Cass, 2007.

OSHI Mamoru (1951-)

**Blood, The Last Vampire: Die Nacht der Bestien* (Kemonotachi no yoru). Ü: John Schmitt-Weigand. Nettetal-Kaldenkirchen: Panini, 2005.

SAI Yōichi (1949-)

**Wo der Mond steht. Drehbuch* (Tsuki wa dotchi ni dete iru, 1993). Ü: Carolin Dunkel. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 2004 (=Kleine Reihe 29).

SASAKI Masahiro

Meine kleine Schwester Sadako (Watakushi no imō to Sadako). Ü: Aizawa Mio ei Weitra. Publication PN°1, 2005 (=Bibliothek der Provinz) (2007).

SUZUKI Kōji (1957-)

**Spiral – The Ring II* (Rasen, 1995). Ü: Viktoria Heindorf u. Tomonaga Horiguchi. München: Heyne, 2003 (2008). Französisch 2003.

**The Ring* (Ringu, 1991). Ü: Bernhard Liesen u. Katrin Marburger (aus dem Amerikanischen). München: Heyne, 2003 (2006).

**Loop – The Ring III* (Rūpu, 1998). Ü: Kristina Ruhl. München: Heyne, 2004.

Dark Water (Honogurai mizu no soko kara, 1996). Ü: Katrin Marburger (aus dem Englischen). München: Heyne, 2004 (München: Pavillion 2008).

**Birthday – The Ring 0* (Bāsudei, 1999). Ü: Alexandra Klepper. München: Heyne, 2006. Französisch 2006.

TANIKAWA Shuntarō (1931-)

**Fels der Engel. Zu Zeichnungen von Paul Klee* (Kuree no tenshi). Ü: Eduard Klopfenstein. Frauenfeld: Waldgut, 2008 (=Waldgut Lektur 21).

TANIZAKI Jun'ichirō (1886-1965)

**Gold und Silber* (Kin to gin, 1918). Ü: Uwe Hohmann u. Christian Uhl. Leipzig: Reclam, 2003.

TAWADA Yōko (1960-)

**Das nackte Auge* (Tabi suru hadaka no me, 2004). Ü: N.N. Tübingen: Konkursbuch, 2004.

TOGAWA Masako (1933-)

Trübe Wasser in Tokio (Fukai shissoku, 1967). Ü: Bettina Thienhaus (aus dem Amerikanischen). Zürich: Unionsverlag, 2003 (=UT Metro 252) (Frankfurt a.M.: Fischer TB 1998).

Der Hauptschlüssel (Ōi naru gen'ei, 1962). Ü: Helma Giannone (aus dem Amerikanischen). Zürich: Unionsverlag, 2004 (=UT Metro 292) (Hamburg: Argument 1990).

TSUJI Hitonari (1959-)

**Warten auf die Sonne* (Taiyō-machi, 2001). Ü: Ursula Gräfe u. Kimiko Nakayam-Ziegler. München: Piper, 2006 (2008). Französisch 2004.

**Der weiße Buddha* (Hakubutsu, 1997). Ü: Ursula Gräfe u. Kimiko Nakayam-Ziegler. München: Piper, 2008. Französisch 1999, Türkisch 2002.

TSUTSUI Yasutaka (1934-)

**Mein Blut ist das Blut eines anderen* (Ore no chi wa tanin no chi, 1972-73). Ü: Otto Putz. Berlin: Bebra, 2006 (Japan Edition).

UBUKATA Tō (1977-)

**Kompression* (The First Compression: asshuku, 2003). Ü: Cora Hartwig. München: Heyne, 2006.

**Expansion* (The Second Combustion: nenshō, 2003). Ü: Cora Hartwig u. Hirofumi Yamada. München: Heyne, 2007.

**Implosion* (The Third Exhaust: haiki, 2003). Ü: Cora Hartwig u. Hirofumi Yamada. München: Heyne, 2007.

WATAYA Risa (1984-)

**Hinter deiner Tür aus Papier* (Keritai senaka, 2003). Ü: Sabine Mangold. Hamburg: Carlsen, 2007.

YAMADA Eimi (Amy) (1959-)

**Nächte mit Spoon* (Beddotaimu-aizu, 1985). Ü: Ina Hein. Zürich: Ammann, 2008 (=Meridiane 116). Französisch 1992, Italienisch 1993, Englisch 2006.

YAMADA Taichi (1934-)

**Sommer mit Fremden* (Ijin-tachi to no natsu, 1987). Ü: Ursula Gräfe und Kimiko Nakayama-Ziegler. München: Goldmann, 2007 (2008). Französisch 1998, Englisch 2003, Italienisch 2005, Russisch 2006.

**Lange habe ich nicht vom Fliegen geträumt* (Tobu yume o shibaraku minai, 1985). Ü: Ursula Gräfe und Kimiko Nakayama-Ziegler. München: Goldmann, 2008.

YOSHIMOTO Banana (1964-)

Sly (Surai, 1996). Ü: Anita Brockmann. Zürich: Diogenes, 2004 (2002).

**Hard-boiled, Hard Luck. Zwei Erzählungen.* Ü: Annelie Ortmanns. Zürich: Diogenes, 2004 (2005).

Enthält:

Hard-boiled (Hādoboirudo, 1999).

Hard Luck (Hādolakku, 1999).

**Eidechse. Erzählungen.* Ü: Anita Brockmann u. Annelie Ortmanns. Zürich: Diogenes, 2005 (2007). Englisch 1995, Italienisch 1995, Griechisch 1996, Israelisch (Hebr.) 1998, Französisch 1999, Russisch 2002.

Enthält:

Der Glücksbringer (Chi to mizu, 1991).

Der Kimchi-Traum (Kimuchi no yume, 1992).

Eine denkwürdige Begebenheit am großen Fluß (Ōkawabata kitan, 1993).

Helix (Rasen, 1990).

Frisch verheiratet (Shinkon-san, 1991).

Eidechse (Tokage, 1992).

**Federkleid* (Hagoromo, 2003). Ü: Thomas Eggenberg. Zürich: Diogenes, 2007.

Italienisch 2005.

YOSHIMURA Akira (1927-2006)

**Unauslöschlich* (Kari-shakuhō, 1988). Ü: Sabine Mangold. München: btb, 2004 (München: Beck 2002).

Unselbständige

AKITA Ujaku (1883-1962)

„Furcht im Frühling“ (Haru no osore vor [1909]). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 405-406 (=Iaponia Insula 16).

AKUTAGAWA Ryūnosuke (1892-1927)

„Dialoge in der Dunkelheit“ (Anchū mondō [1927]). Ü: Armin Stein.: *HOL*. 34/2003, 61-69. (siehe Erzählsammlung *Dialoge in der Dunkelheit*)
„Der Junge“ (Shōnen [1924]). Ü: Thomas Hackner. *HOL*. 35/2003, 67-83.

CHIKAMATSU Shūkō (1867-1944)

„Das Gebet des Bruders“ (Kyōdai no inori [1909]). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 390 (=Iaponia Insula 16).

DAZAI Osamu (1909-1948)

„Sado“ (Sado [1941]). Ü: Jutta Marlene Vogt. *HOL*. 35/2003, 47-60.

HANIYA Yutaka (1909-1997)

„Das schwarze Pferd in der Dunkelheit“ (Yami no naka no kuroi uma [1963]). Ü: Jürgen Stalph. *HOL*. 34/2003, 9-13.

HAYASHI Fumiko (1903-1951)

„Der Frosch“ (Kaeru, 1936). Ü: Till Weingärtner. *HOL*. 35/2003, 84-87.

„Ein Pferd mit Ohrring“ (Mimiwa no tsuita uma, 1933). Ü: Till weingärtner. *HOL*. 43/2007, 90-119.

HIRATA Oriza (1962-)

„Kriegsgefangene in der Südsee“ (Nantō furyoki, Bühnenmanuskript o.J.). Ü: Stanca Scholz-Cionca unter Mitarbeit einer Studierendengruppe der Trierer Japanologie. Stanca Scholz-Cionca (Hg.): *Fünf Theaterstücke aus Japan 1994-2004*. München: Iudicium, 2008, 297-390.

HIRATA Tokuboku (1873-1943)

„Die Rohrflöte“ (Kusabue, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 414-415 (=Iaponia Insula 16).

HOTTA Yoshie (1918-1998)

„Die grausame Schönheit der Berge“ [Auszug] (Jikan, 1955). Ü: Buki Kim. *Sinn und Form*. 5/2005, 589-607.

INOUE Hisashi (1934-)

„Die Tage mit Vater“ (Chichi to kuraseba, 1994). Ü: Isolde Asai. Stanca Scholz-Cionca (Hg.): *Fünf Theaterstücke aus Japan 1994-2004*. München: Iudicium, 2008, 27-68.

KANBARA Ariake (1876-1952)

„In Nasuno“ (Nasuno, 1908). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 388-390 (=Iaponia Insula 16).

KANEKO Kun'en (1876-1951)

„Die Mäuse“ (Nezumi, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 396-397 (=Iaponia Insula 16).

KAWAI Suimei (1874-1965)

„Menschen am Sommerabend“ (Natsu no yo no hito, vor 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 398-399 (=Iaponia Insula 16).

KAWAMURA Takeshi (1959-)

„Aoi“ (Aoi, vor 2003). Ü: Stefan Buchenberger u. Kristina Iwata-Weick. Stanca Scholz-Cionca (Hg.): *Fünf Theaterstücke aus Japan 1994-2004*. München: Iudicium, 2008, 73-103.

KITA Morio (1927-)

„In Nacht und Nebel“ (Yoru to kiri no sumi de, 1960). Ü: Otto Putz. *HOL.* 36/2004, 111-121 (Teil I); *HOL.* 37/2004, 29-40 (Teil II); *HOL.* 38/2005, 81-101 (Teil III); *HOL.* 39/2005, 35-67 (Teil IV); *HOL.* 40/2006, 38-59 (Teil V).

KUBOTA Utsubo (1877-1967)

„Im Sasago-Tunnel“ (Sasago-tonneru, vor 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 408-409 (=Iaponia Insula 16).

KUNIKIDA Doppo (1871-1908)

„Die Küste“ (Nagisa, 1907). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 382-383 (=Iaponia Insula 16).

MAYAMA Seika (1878-1948)

„Das Meer“ (Umi, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 386-387 (=Iaponia Insula 16).

MIKI Rofū (1889-1964)

„Eigenliebe“ (Jiaishin, vor 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 404-405 (=Iaponia Insula 16).

MISHIMA Sōsen (1876-1934)

„Schlamm“ (Nukarumi, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 395-396 (=Iaponia Insula 16).

MITSUGI Shun'ei (1881-1915)

„Aus dem Krankenhaus“ (Byōin yori, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 401-403 (=Iaponia Insula 16).

MORI Ōgai (1862-1922)

„Der Turm des Schweigens“ (Chinmoku no tō, 1910). Ü: Wolfgang Schamoni. *HOL*. 34/2003, 36-43.

MUKŌDA Kuniko (1929-1981)

„Fischotter“ (Kawauso, 1980). Ü: Gerhard Bierwirth u. Arno Moriwaki. *HOL*. 42/2007, 100-109. Englisch 1986, Französisch 2000.

NAGAI Kafū (1879-1959)

„Das Liebespaar“ (Koibito, 1908). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 411-413 (=Iaponia Insula 16).

NATSUME Sōseki (1867-1916)

„Das Kohlebecken“ (Hibachi, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 384-386 (=Iaponia Insula 16).

NODA Hideki (1955)

„Die Glocke aus Pandora“ (Pandora no kane, 1999). Ü: Stanca Scholz-Cionca u. Marumoto Takashi. Stanca Scholz-Cionca (Hg.): *Fünf Theaterstücke aus Japan 1994-2004*. München: Iudicium, 2008, 215-295.

NUNAMI Keion (1877-1927)

„Dezember-Tagebuch“ (Jūnigatsu nikki, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 399-401 (=Iaponia Insula 16).

ODA Makoto (1932-2007)

„Das Bad“ (Furo, vor 1981). Ü: Wolfgang Schamoni. *HOL*. 43/2007, 11-22.

ŌE Kenzaburō (1935-)

„Das Haus Gerontion“ [Auszug aus *Sayonara*] (Sayōnara, watashi no hon yo!, 2005). Ü: Nora Bierich. *HOL*. 42/2007, 9-28.

OGAWA Mimei (1882-1961)

„Eine Handvoll Frauenhaar“ (Nukegami, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 391-392 (=Iaponia Insula 16).

OKAMOTO Reika (1883-1928)

„Ein Regenabend“ (Ame no yoru, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 406-408 (=Iaponia Insula 16).

OSANAI Kaoru (1881-1928)

„Der kleine Hund“ (Ko-inu, 1908). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 413-414 (=Iaponia Insula 16).

SAITŌ Mokichi (1882-1953)

„Der Bierkrug“ (Bakushu-tsubo, 1952). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 12-14.

„Den Hut abnehmen“ (Datsubō, 1927). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 24-26.

„Die Donau“ (Donau, 1925). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 16-17.

„Wienerwald im Winter“ (Fuyu no Uin-mori, 1936). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 30-33.

„Das Gesäuse“ (Gezoize-keikoku, 1926). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 44-50.

„Das Mädchen in Hong Kong (Honkon-musume, 1925). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 14-15.

„Treuebruch“ (Kaerichū, 1925). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 26-30.

„Café Minerva“ (Kafe-Mineruwa, 1952). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 9-12.

„Professor Obersteiner“ [Auszug] (Ōberushutaineru-sensei, 1927). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 33-44.

„Der Tanz“ (Odori, 1927). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 22-24.

„Der Kuß“ (Seppun, 1925). Ü: Peter Pantzer. *HOL*. 36/2004, 17-21.

SAKATE Yōji (1962-)

„Das Stehaufmännchen fällt“ (Daruma-san ga koronda, 2004). Ü: Anne Bermann. Stanca Scholz-Cionca (Hg.): *Fünf Theaterstücke aus Japan 1994-2004*. München: Iudicium, 2008, 105-213.

SHIMAZAKI Tōson (1872-1943)

„Die Stimme“ (Koe, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 383-384 (=Iaponia Insula 16).

SHIMIZU Yoshinori (1947-)

„Jack and Betty forever“ (Eien no Jakku & Betty, 1988). Ü: Katja Caßing. *HOL*. 37/2004, 41-50.

SHIRAYANAGI Shūko (1884-1950)

„Das Hirtentäschelkraut“ (Penpengusa, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 397-398 (=Iaponia Insula 16).

SŌMA Gyofū (1883-1950)

„Nach dem Fest“ (Matsuri no ato, 1909). Ü: Agnes Fink-von Hoff. Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 393-395 (=Iaponia Insula 16).

SUGIMURA Sojinkan (1872-1945)

„Aufzeichnungen aus dem neuen Heim“ (Shinkyō ni ki, 1907). Ü: Agnes Fink-von Hoff. Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 415-417 (=Iaponia Insula 16).

SUSUKI Kyūkin (1877-1945)

In Omuro (Omuro, 1907). Ü: Agnes Fink-von Hoff. Agnes Fink-von Hoff: *Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910*. München: Iudicium, 2006, 417-418 (=Iaponia Insula 16).

Agnes Fink-von Hoff:

Takahama Kyoshi: Der Mittagsschlaf (Hirune, 1909).

Tayama Katai: In den Feldern von Yoyogi (Yoyogi-no, 1908).

Kogan Yoshie: Der alte Karren (Niguruma, vor 1909).

TSUTSUI Yasutaka (1934-)

„Der letzte Raucher“ (Saigo no kitsuensha, 1987). Ü: Otto Putz. *HOL*. 41/2006, 9-22.

UCHIDA Hyakken (1889-1971)

„Strudel“ (Ryūka, 1934). Ü: Till Weingärtner. *HOL*. 42/2007, 50-52.

WAKAMATSU Shizuko (1864-1896)

„Großmutterns Zimmer“ (Omukō no hanare, 1889). Ü: Till Weingärtner. *HOL*. 40/2006, 76-79.

Übersetzer/innen mehrerer Werke

Martina Berlin:

EDOGAWA Ranpo

Spiegelhölle

KURODA Akira

Made in Japan

Nora Bierich:

ŌE Kenzaburō

Der atemlose Stern

Tagame. Berlin – Tokyo

Sayonara, meine Bücher

„Das Haus Gerontion“ [Auszug aus *Sayonara*]

Katja Busson (Caßing, Cassing)

HIGASHINO Keigo

Mord am See

ŌSAWA Arimasa

Der Hai von Shinjuku. Sodom und Gomorrha

Der Hai von Shinjuku. Rache auf Chinesisch

SHIMIZU Yoshinori

„Jack and Betty forever“

Anita Brockmann:

YOSHIMOTO Banana

Sly

Eidechse

Ralph Degen:

KAGA Otohiko

Kreuz und Schwert

KOJIMA Nobuo

Fremde Familie

Thomas Eggenberg:

KATAYAMA Kyōichi

Das Gewicht des Glücks

YOSHIMOTO Banana

Federkleid

Ursula Gräfe:

INOUE Yasushi

Der Tod des Teemeisters

KAWAKAMI Hiromi

Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß

MURAKAMI Haruki

Tony Takitani
Nach dem Beben
Sputnik Sweetheart
Naokos Lächeln
Untergrundkrieg. Der Anschlag von Tokyo
Afterdark
Blinde Weide, schlafende Frau
Haruki Murakami: Frosch rettet Tokyo
Kafka am Strand
Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede
MURAKAMI Ryū
In der Miso Suppe
OGAWA Yōko
Hotel Iris
Schwimmbad im Regen
Liebe am Papierrand
Das Museum der Stille
Der zerbrochene Schmetterling
TSUJI Hitonari
Warten auf die Sonne
Der weiße Buddha
YAMADA Taichi
Sommer mit Fremden
Lange habe ich nicht vom Fliegen geträumt

Cora Hartwig:

UBUKATA Tō
Kompression
Expansion
Implosion

Sabine Mangold:

AKASAKA Mari
Vibration
KANEHARA Hitomi
Tokyo Love
KITANO Takeshi
Warum ich Frauen trotzdem mag
Die Welt hasst mich
MURAKAMI Haruki
Tanz mit dem Schafsmann
WATAYA Risa
Hinter deiner Tür aus Papier
YOSHIMURA Akira
Unauslöschlich

Katrin Marburger:

SUZUKI Kōji

The Ring
Dark Water

Kimiko Nakayama-Ziegler:

KAWAKAMI Hiromi
Der Himmel ist blau, die Erde ist weiß
NAKAMURA Kiharu
Memoiren einer Geisha
OGAWA Yōko
Hotel Iris
Schwimmbad im Regen
Liebe am Papierrand
Das Museum der Stille
Der zerbrochene Schmetterling
TSUJI Hitonari
Warten auf die Sonne
Der weiße Buddha
YAMADA Taichi
Sommer mit Fremden
Lange habe ich nicht vom Fliegen geträumt

Annelie Ortmanns:

KIRINO Natsuo
Die Umarmung des Todes
MURAKAMI Haruki
Hard-boiled wonderland und das Ende der Welt
Wilde Schafsjagd
YOSHIMOTO Banana
Hard-boiled, Hard Luck
Eidechse

Matthias Pfeifer:

OKUDA Hideo
Die seltsamen Methoden des Dr. Irabu
Die japanische Couch. Neue Geschichten aus der Praxis des Dr. Irabu

Otto Putz:

TSUTSUI Yasutaka
Mein Blut ist das Blut eines anderen
„Der letzte Raucher“

Armin Stein:

AKUTAGAWA Ryūnosuke
Dialoge in der Dunkelheit
„Dialoge in der Dunkelheit“

Michael Stein:

HIGUCHI Ichiyō
In finsterner Nacht und andere Erzählungen
Mond überm Dachfirst.

Verlage

Ammann (1) (Schweiz)
Angkor (2)
Bastei-Lübbe (1)
Bebra (6)
Btb (14)
Carlsen (1)
Cass (4)
Deutsche Verlags-Anstalt (1)
Diogenes (3) (Schweiz)
Dumont (13)
Edition Nove (1) (Österreich)
Goldmann (6)
Gruner und Jahr (1)
Hanser (1)
Heyne (9)
Insel (2)
Iudicium (3)
Kiepenheuer & Witsch (1)
Konkursbuch (1)
Liebeskind (5)
Manesse (1) (Schweiz)
Mori-Ögai-Gedenkstätte (11)
Panini (1)
Piper (2)
Publication PN°1 (1)
Reclam (1)
Residenz (1) (Österreich)
Suhrkamp (9)
Unionsverlag (2)

Abstract

The aim of this work is to examine Japanese literature in translation on the German language book market in the beginning of 21st century. First, I look at the position of translations from Japanese into German on the background of the theory of the literary field, more exactly, of the international literary field of translation. Next, I analyze the image of Japanese literature exemplary readers, that is reviewers, have and convey in their review-articles in German language print media. Changes were triggered by new programs for the promotion of translation of Japanese literature by Japanese institutions and the controversy sparked by the translation of Murakami Haruki's *South of the Border, West of the Sun* (Ger.: *Gefährliche Geliebte*). I conclude that, while Japanese remains peripheral on the German language book market, it has many characteristics of semi-peripheral languages and even some of central languages. The image conveyed of Japanese literature is less influenced by exoticism and the stressing of differences than in the 1990ies, but still, reviewers seek information about the country Japan, its society, economy and politics through works of literature. Works that do not offer such information are often criticized as lacking quality.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

<u>Name</u>	Erich Havranek
<u>Geburtsdatum</u>	09.05.1979
<u>Geburtsort</u>	Wien
<u>Staatsbürgerschaft</u>	Österreich
<u>Anschrift</u>	Ofnerstraße 2 2232 Deutsch Wagram
<u>Telefon</u>	06801273961
<u>E-Mail</u>	eric7@gmx.at

Qualifikationen

<u>Schulbildung</u>	1989-1993 Bundesrealgymnasium Gänserndorf 1993-1999 Handelsakademie V Floridsdorf mit Matura abgeschlossen
<u>Zivildienst</u>	2007 ÖIF – Österreichischer Integrationsfonds (Kanzleiarbeit) 2009 ÖIF Integrationswohnhaus (div. Tätigkeiten)
<u>Studium</u>	1999-2000 Soziologie u. Publizistik 2000-2002 Japanologie u. Theaterwissenschaft 2002-2010 Vergleichende Literaturwissenschaft Diplomarbeit: <i>Japanische Literatur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt</i> 2004-2009 Japanologie (Abgeschlossen 2009: Bakkalaureus) Bakkalaureatsarbeiten: 1. <i>Kein Geld – kein Buch – Unterschicht? Die Entwicklung einer neuen Unterschicht im Zusammenhang mit Buchkauf und Buchlektüre in Japan</i> 2. <i>Zwei Stücke von Elfriede Jelinek in Japan. Zur japanischen Rezeption von ‚Was geschah, nachdem Nora ihren Mann</i>

*verlassen hatte oder Stützen der
Gesellschaft‘ und ‚Wolken.Heim.‘*

<u>Auslandsstudium</u>	2007-2008	Japan, Yokohama City University (Mobilitätsprogramm: Joint Study)
<u>Praktikum</u>	2006-2007	Bibliothekar an der Institutsbibliothek für Vergleichende Literaturwissenschaft
<u>Sprachqualifikationen</u>		Deutsch: Muttersprache Englisch: Fließend, 9 Lernjahre Japanisch: Fließend, 18 Semester Russisch: Gute Kenntnisse, 5 Lernjahre, 2 Semester Auffrischkurs an der Universität
<u>Informatik</u>		4 Lernjahre EDV Laufende praktische Anwendung im Studium Kenntnisse: DOS, Windows 3.1., Windows 95, 98, Windows 2000, Windows XP Microsoft-Office-Programmen, Open Office Adobe Acrobat, Adobe Illustrator Grundkenntnisse: (X)HTML Große Erfahrungen bei computerunterstützten Recherchen (Internet-, Datenbankrecherchen etc.)
<u>Interessen</u>		Sozialgeschichte der Literatur (Buchmärkte, Unterschichtenlektüre/-literatur) Literarische Wechselbeziehungen (Japan-Europa; Literatur und andere Künste – v.a. Film und Bildende Künste) Japanische Populärkultur (Ukiyoe, illustrierte Bücher der Edo-Zeit)

Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit ist es, japanische Literatur in deutscher Übersetzung am Anfang des 21. Jahrhunderts am deutschsprachigen Buchmarkt zu untersuchen. Zunächst beschäftige ich mich mit der Position von Übersetzungen aus dem Japanischen ins Deutsche vor dem Hintergrund der Theorie des literarischen Feldes, genauer gesagt, der Theorie des internationalen literarischen Feldes der Übersetzungen. Danach analysiere ich das Bild, das exemplarische Leser, Rezensenten/innen, von japanischer Literatur haben beziehungsweise in ihren Artikeln in deutschsprachigen Printmedien vermitteln. Neue Programme zur Förderung der Übersetzung japanischer Literatur, die von japanischen Institutionen durchgeführt werden, sowie die Kontroverse, die um Murakami Harukis *Gefährliche Geliebte* entbrannte, lösten hier Veränderungen aus. Ich komme zu dem Schluss, dass das Japanische auf dem deutschsprachigen Buchmarkt weiterhin peripher bleibt, obwohl es so manches Charakteristikum einer semi-peripheren Sprache hat und sogar einige Merkmale zentraler Sprachen. Das vermittelte Bild japanischer Literatur ist heute weniger von Exotizismus und der Betonung von Unterschieden geprägt als noch in den 1990er Jahren. Trotzdem suchen viele Rezensenten/innen in den literarischen Werken vor allem Informationen über Japan, seine Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Literarische Werke, die solche Informationen nicht bieten, wird oft ein Mangel an literarischer Qualität unterstellt.